

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1935

8.7.1935 (No. 156)

Bezugspreis: frei Haus monatl. 2.- M im voraus, im Verlag od. in den Zweigstellen abgeholt 1.70 M. Durch die Post bez. monatl. 2.- M zuzügl. 36 Pf. Zustellgeld Einzelpreise: Wertags-Nummer 10 Pf. Samstag/Sonntag-Nummer 15 Pf. Bei höherer Gewalt hat der Verleger keine Anspüche bei verspäteter Erscheinung der Zeitung zu übernehmen nur jeweils bei a. d. Monats...

Badische Presse

Einzelpreis 10 Pf. Nummer 156

Eigentum und Verlag: Süddeutsche Druck- und Verlags-Gesellschaft m. b. H., Karlsruhe am Rhein. Hauptgeschäftsführer: Dr. Otto Schenck. Stellvertreter: Max Böhm. Preisverpflichtung: Für Politik: Joh. Jakob Stein; für Badische Chronik und Sport: Hubert Doerrich; für Lokales und Briefkasten: Karl Winder; für Kunst, Wissenschaft und Unterhaltung: Max Böhm; für den Wirtschaftsteil: Fritz Feld; für den Anzeigenteil: Ludwig Reindl; sämtliche in Karlsruhe. Berliner Schriftleitung: Dr. Kurt Meier. Fernsprecher: 4050, 4051, 4052, 4053. Hauptgeschäftsstelle: Karl-Heinrich-Str. 6. — Postcheckkonto: Karlsruhe Nr. 19.800. — Beilagen: Volk u. Heimat / Buch und Nation / Film und Kunst / Roman-Blatt / Deutsche Jugend / Sport-Blatt / Frauen-Zeitung / Badische Zeitung / Landwirtschaft, Gartenbau / Karlsruher Vereins-Zeitung, D. N. VI. 35: 19.816, Bl. 6

Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung
Badens große Heimatzeitung
Karlsruhe, Montag, den 8. Juli 1935

Neue Kampfansage Mussolinis.

Italien zur Aktion in Afrika entschlossen. — Mussolinis Söhne bei der Fliegertruppe.

ob. Rom, 7. Juli. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) Mussolini hat am Samstag anlässlich einer Parade von Schwarzhemden der in Salerno garnisonierten Division 3. Januar von der Kasette eines Feldgeschützes herab eine neue verpflichtende Ansprache an die Truppen gehalten. Der Text seiner Rede wird in der Presse nicht veröffentlicht. Nach Angaben eines Gewährsmannes führte er etwa folgendes aus:

Volk und Regierung seien verpflichtet, den begonnenen Kampf bis zum Ende durchzuführen.

Die italienischen Soldaten hätten immer gegen die Schwarzen gestiegt. Adua sei eine unglückliche Ausnahme, deren Grund das Mißverhältnis der Streitkräfte — 4000 Italiener gegen 100 000 Schwarze — und die Uneinigkeit einer Regierung gewesen, die sich mehr mit der parlamentarischen Streitigkeiten, als den eigenen Soldaten befaßt hatte. Ganz Italien stände heute hinter den nach Ostafrika ausziehenden Truppen und alle Italiener zögen ein heroisches Leben in einem unruhigen Dasein vor. Die Italiener von heute seien Protagonisten einer großen Geschichte. Die ganze Welt müsse den Wert des faschistischen Geistes anerkennen.

Mussolini, dessen beide 17- und 18-jährige Söhne Bruno und Vittorio sich übrigens am Samstag als freiwillige Flieger nach Ostafrika gemeldet haben, war am Morgen von Ostia nach Salerno geflogen. An Bord des von Mussolini selbst gesteuerten Flugbootes, das sehr stürmischem Wetter begegnete, befanden sich Starace, Terucci, Generalstabschef der Militär- und General Ballo, Unterstaatssekretär im Luftfahrtministerium. An der Parade nahmen außer den Schwarzhemden der Division 3. Januar auch Formationen der neu mobilisierten Division Sila teil. Die offizielle Befehlsaufgabe dieser Mobilisation steht noch aus. Man erwartet sie zusammen mit der Neubildung von Freiwilligen-Divisionen, deren Führung General Terucci übernehmen soll. Die Division 3. Januar steht nach zweimonatiger Ausbildung zur Ausreise nach Ostafrika bereit. Der Rückflug nach Rom wurde um 13.50 Uhr angetreten.

Die Ansprache Mussolinis bewies aufs neue, daß Italien trotz des britischen Widerstandes die geplante Aktion durchführen wird. Weder die Drohung, den Suezkanal zu sperren, noch das Angebot Edens, noch der Versuch wirtschaftlichen Boykotts vermochten den Duce von seinem Entschluß abzubringen.

Was wird England nun tun? Dies ist die Frage,

die man sich in hiesigen politischen Kreisen vorlegt. Italien kann nicht nachgeben, ohne seinem Prestige in Europa und Afrika einen unheilvollen Schlag zu verfehlen. In dieser kritischen Lage steht Rom seine ganzen Hoffnungen auf Paris, mit dem es sich mehr denn je verbunden fühlt. Die Turiner „Stampa“, welche vom Außenministerium gelegentlich als Sprachrohr benutzt wird, weiß Frankreich mit besten Worten Dank für die Zurückweisung der englischen Forderungen nach wirtschaftlichen Sanktionen zu zollen.

Avenol morgen bei Hoare.

Am Mittwoch englische Kabinettsitzung über Abessinien.

London, 7. Juli. Wie der diplomatische Mitarbeiter des „Observer“ meldet, wird das englische Kabinett am kommenden Mittwoch erneut die europäischen Auswirkungen der italienisch-abessinischen Streitfrage erörtern. Hierbei werde besonders der Bericht des britischen Botschafters in Paris, Sir George Clerk, über die Stellungnahme Laval's berücksichtigt werden. Die wirklich bedeutende Entwicklung dieser Woche sei die, daß die französische Regierung sich gewiegt habe, England in irgend einem weiteren Versuch zur Beeinflussung der italienischen Politik zu unterstützen. Frankreich habe diese Weigerung sogar noch unterstrichen, indem es erklärte, seine Freundschaft mit Italien nicht wegen der abessinischen Streitfrage gefährden zu können. Der britische Botschafter in Paris sei daher angewiesen worden, mit Laval die Fühlung aufzunehmen, weil England dem nächsten Schritt Frankreichs entscheidende Bedeutung für die nächsten politischen Entschlüsse der englischen Regierung beimesse.

Das Blatt weist weiter auf den Besuch des Generalsekretärs des Völkerbundes Avenol hin, der am Montagabend in London eintreffen wird. Man wisse in London noch nicht, ob er irgendwelche Vorschläge für eine Lösung des abessinischen Konflikts vorzubringen habe. Es sei aber wahrscheinlich, daß er die Möglichkeiten in dieser Richtung besprechen werde.

Am Dienstag wird Avenol den englischen Außenminister Sir Samuel Hoare und den Völkerbundsminister Eden besuchen.

In der außenpolitischen Unterhausansprache am kommenden Donnerstag werden „Sunday Times“ zufolge das deutsch-englische Flottenabkommen, der Plan eines westeuropäischen Luftpaktes und die italienisch-abessinische Frage besprochen werden. Außenminister Sir Samuel Hoare wird eine Erklärung zum Abessinien-Konflikt abgeben.

Der weiße Stürmer.

Sch. Der Stürmer ist die feinste Studentenmüße, die man sich denken kann. In keinem der berüchtigten Filmschmarren, die von der Studentenromantik gedreht wurden, durften Edelstatisten, deren Haupt mit einem Stürmer bedeckt war und die sich somit als Repräsentanten einer besonderen Feudalität fühlen konnten, fehlen. Es war ganz gleichgültig, ob der Film „Ich war einmal in Heidelberg Student“ oder „Das verlorene Herz vom Neckar“ betitelt wurde: ein bestimmter Prozentsatz der Statisterei war immer mit Stürmern ausgestattet, die in ausreichender Stückzahl von einem Kostümmacher ausgeliehen worden waren. Der Regieeinfall mit den Stürmern war aus Imponierlust geboren und auf Effekt abgestellt, denn in Heidelberg weiß es jedes Kind und auch anderwärts hat man ein Gefühl für so etwas: Die Studenten mit den Stürmern, besonders mit den weißen Stürmern, das sind die Piketieren, die Aristokraten, die Spitzen der studentischen Gesellschaft.

Das Heidelberger Corps Saxo-Borussia, das wegen schwerer Verfehlungen für vier Semester suspendiert wurde, d. h. zwei volle Jahre lang (und vielleicht darüber hinaus) außer Betrieb gesetzt ist, trägt fast das Kennzeichen des weißen Stürmers. Wenn man einen Fremden durch Heidelberg führte, dann zeigte man ihm auch mit einem bedeutungsvollen Augenaufschlag die Saxoborussen und versäumte nicht zu bemerken, daß diese keinen Junfer meißens aus Ostelbien kämen und daß von ihnen wohl keiner weniger als 400 RM. im Mohat — d. i. mehr als das Dreifache eines üblichen Studentenwechsels — zu verzeichnen habe. Die amerikanischen Touristen nahmen den traditionellen Nimbus dieses Corps mit einem interessierten „Oh, indeed!“ zur Kenntnis und waren glücklich, vielleicht einen Bierkrug mit entsprechendem Verbindungswappen als Reise-Erinnerung einzuhandeln zu können. Die also beachteten Kommissionen waren sich ihrer feudalen Spitzenstellung bewußt und beobachteten peinlichst genau Grundsätze einer „splendid isolation“, die sie von allen anderen Studierenden abhob. Daß die Berührung mit einem Verbindungsfreien, also unbemittelten Studenten, der seinem Studienbetrieb mit einiger Regelmäßigkeit nachging, überhaupt nicht in Betracht kam, ist auch dem Laien verständlich, wenn er sich klar macht, daß hier zwei völlig verschiedene Welten einander gegenüber standen. Aber auch mit den anderen, in der Rangskala der Feudalität untergeordneten Verbindungsstudenten war der Zusammenhang zumindestens sehr loser Art. Die Saxoborussen vermieden es peinlichst, in einer Vorlesung zu erscheinen. Sie hielten statt dessen zu den seltsamsten Tageszeiten lustige Zusammenkünfte ab. Man sah sie z. B. am heiterhellen Vormittag durch die Stadt in einer Droschke fahren oder wunderte sich darüber, sie bereits vormittags um 10 Uhr aus den niedrigen Fenstern einer Kneipe heraus schauen zu sehen. Das Zeremoniell und sein Milieu war offenbar seit Jahr und Tag festgelegt. Als Außenstehender hat man dieses Drum und Dran mit einiger Verwunderung zur Kenntnis genommen, wobei es die Heidelberger Bevölkerung aber keineswegs an dem ihr überlieferten Respekt fehlen ließ. Die Junfer — das war ein häufig wiederkehrender Eindruck — mochten an sich gar nicht so übel sein. Man sah prächtige, imponierende und männliche Gestalten unter ihnen, die auf dem Festsboden sicherlich ihren Mann stellten. Das Milieu einer verehrlichen Saxoborussia jedoch hat diese geraden Gestalten nach seinen ihm eigenen, kastenmäßigen und

Eine bedeutungsvolle Rede Fricks

Abrechnung mit dem Konfessionalismus auf dem Gau-tag Westfalen-Nord.

Münster, 8. Juli. Ueber das Wochenende fand hier das Gau-treffen Westfalen-Nord statt. Im Mittelpunkt stand am Sonntag vormittag der große Generalappell auf dem Hindenburgplatz. Dabei wies

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley

in einer Ansprache darauf hin, daß die nationalsozialistische Bewegung der Sieg der Vernunft über die Unvernunft sei. D hne die Partei sei Deutschland nicht denkbar. Die Partei stehe heute geschlossen da, und sie sei kampfmütiger und angriffsfreudiger als je zuvor. Wenn wir, so fuhr Dr. Ley u. a. fort, den Anspruch der Totalität erheben können und müssen, so müssen wir auch Kameraden sein und müssen uns durchkämpfen zu jenem Führerorden, den der Führer will. Wer einen von uns angreift, der greift uns alle an. Wer eine Formation angreift, der greift die NSDAP an. Dann wird es heißen:

Dieser Führerorden hat seine Weltanschauung als ein Fundament, auf dem alle stehen, er hat den Anspruch auf die alleinige Seelsorge Deutschlands.

Wenn wir schwankend wurden, schauten wir auf den Führer, auf ihn, der niemals die Nerven verloren hat. Hitler hat Deutschland zur Vernunft geführt aus einer Welt des Wahnsinns in eine Welt der Geselligkeit, der Natürlichkeit, Einfachheit und Klarheit.

Stabschef Ruhe,

der darauf sprach, betonte: Wir wollen auch in Zukunft nur eines kennen: Kampf um Deutschland, um jeden Einzelnen, damit wir das Ziel des Führers erreichen: Ein freies, stolzes Volk in einem starken Deutschland.

Der Stabschef hatte schon am Samstag auf dem Gau-tage gesprochen. Seine Rede klang darin aus, daß der Nationalsozialismus sich in seiner Arbeit nicht hindern und auf keinen Fall und von niemanden provozieren lasse, auch nicht von den Geistlichen, ganz gleich welcher Konfession. Man dürfe die Ruhe und Anständigkeit des Nationalsozialismus nicht mit Schwäche verwechseln. Mit denen, die sich am nationalsozialistischen deutschen Staat vergehen,

würde man das machen, was man mit solchen Leuten machen müsse.

Reichsminister Dr. Frick,

der dann das Wort nahm, führte u. a. aus: Als ich im Juni 1932 das letzte Mal hier in Münster sprach, war Münster noch eine schwarze Zentrumsdomäne, eines Zentrums, das mit den volksverräterischen Marxisten gemeinsame Sache machte. (Fortsetzung auf Seite 2.)

Internat. Licht-Wissenschaftler im Schwarzwald.

Die Teilnehmer der gegenwärtig in Karlsruhe stattfindenden Tagung der Internationalen Beleuchtungskommission unternahmen gestern eine Rundfahrt durch den Schwarzwald und besuchten hierbei auch die Hornisgrinde, wo sie unser Bild zeigten.

Photo: Geschwindner.



gemeinschaftswidrigen Gesetzen zurecht gebogen und kein Fuchs konnte aus dieser Falle, die seiner persönlichen Eigenart und seinem besten Willen vielleicht graufig gegen den Strich ging, entweichen.

Vor einigen Jahren sind dieselben Saxo-Vorurten, von denen hier die Rede ist, schon einmal von dem Scheinwerferlicht der Öffentlichkeit beleuchtet worden, als der Hochstapler Harry Domela sich bei ihren Kneipen als angeblicher Hohenzollernprinz einmischte, und sich nachher unter dem allgemeinen Hallo der deutschen Öffentlichkeit darüber belustigte, wie sehr er die jungen Herren, die ihm (dem angeblichen Hohenzollernsprößling) jede Reverenz erwiesen, unter den Tisch getrunken habe.

Heute sind die neuen Vorfälle, über die wir am Freitag berichtet haben und die in einer Beleidigung des Führers gipfeln, zu einer Art Staatsaktion geworden. Sicher ist jedenfalls, daß die Problematik um das Verbindungsstudententum überhaupt, die bekanntlich seit der nationalsozialistischen Machtübernahme leidenschaftlich diskutiert worden ist, neu aufgeworfen wurde, und daß die Gegner des Korporationswesens jetzt mit verstärktem Kampfsgeist auf den Plan getreten sind. Anders kann man den soeben erlassenen Befehl des Reichsjugendführers nicht verstehen, der das Tuch zwischen Hitlerjugend und dem gesamten studentischen Verbindungsweesen durchschneidet.

Es ist selbstverständlich, daß es bei der Beurteilung eines Falles Saxo-Vorursta nicht darum geht, für Studententum mehr oder weniger Verständnis aufzubringen. Nicht darum handelt es sich allein, ob im Gasthaus zum „Sepp“ in Heidelberg, das bei den letzten Vorfällen eine Rolle spielt, sich einige Leute schlecht benehmen, sondern, interessant ist die Frage, warum sie sich schlecht benehmen und ob sie in ihrer Verbindung einer Erziehungsgemeinschaft angehören, die diesen Namen überhaupt nicht verdient, heute weniger denn je. Interessant ist weiter die Frage, ob die Vertreter einer solchen Verbindung in ihrem Comment eine Bestimmung über soziales und sozialistisches Verhalten kennen, ob ihnen die Einstellung zur kasten- und klassenlosen Gemeinschaft weisungsmäßig vermannt und erziehungsmäßig geläufig ist, ob sie von der richtigen Stehfragen-Philosophie alles oder nichts halten! Das sind einige entscheidende Gesichtspunkte, die bei dieser Angelegenheit mißspielen. Wir glauben, daß der für das Gesamtwohl in Betracht kommende Bedeutungsunterschied zwischen blauer Arbeitsfrontmäße und weißem Stürmer klar zu Tage liegt und daß sich mit dieser schlichten Feststellung weitere Erörterungen erübrigen.

Befehl an die Hitlerjugend gegen das Verbindungsweesen.

Der Reichsjugend-Pressedienst meldet:

Meine Kameraden!

Schon oft habe ich aus euren Reihen heraus Berichte erhalten, die von der staatsfeindlichen Einstellung gewisser studentischer Korporationen zeugten. Obwohl wir empört waren, daß diese Korporationen, die ihr Fortbestehen einzig und allein der Großgütigkeit des Dritten Reiches zu verdanken haben, heute noch ihr soziales Treiben fortzusetzen wagen, schwiegen wir in der Hoffnung, daß auch die Restbestände einer überwundenen Zeit zum Erlebnis der deutschen Kameradschaft erwachen würden.

Heute wissen wir, daß diese Hoffnung umsonst war. Verrogene Alt-Heidelberger Romantik! und arbeitserfeindliches Feudalweesen sind die Ideale dieser sogenannten Korporationen. Sie stehen außerhalb der Volksgemeinschaft und sind Feinde der sozialistischen Bewegung.

Die Hitlerjugend kann es mit ihrer Ehre als weltanschauliche Erziehungsgemeinschaft der schaffenden deutschen Jugend nicht vereinbaren, weiterhin solche Einrichtungen anzuerkennen, die sich immer wieder als unferes deutschen Volkes und Führers unwürdig erweisen. Besonders die Vorfälle, die sich in den letzten Tagen in Heidelberg ereigneten und zur Suspensionierung des Korps „Saxo-Vorursta“ führten, geben ein juchendes Bild der Verrohung und Justizlosigkeit, ja abgrundtiefer Gemeinheit einer kleinen Clique von Korporationsstudenten, die lärm- und faust, während Deutschland arbeitet. Wenn solche Elemente in ihrer Verlogenheit nicht einmal vor der uns heiligen Person des Führers Halt machen, richten sie sich selbst. Wir aber ziehen darüber hinaus den Trennungsstrich zwischen ihnen und uns den Trennungsstrich zwischen Reaktion und Sozialismus.

- Ich verfüge deshalb mit sofortiger Wirkung:
1. Alle an deutschen Hochschulen studierenden Mitglieder der mir unterstehenden NS-Jugendverbände, die einer studentischen Verbindung angehören, haben sich sofort dahingehend zu entscheiden, ob sie dieser Verbindung oder der Hitlerjugend angehören wollen.
2. Alle Mitglieder der mir unterstehenden NS-Jugendverbände werden in den Listen des Personalamtes der Reichsjugendführung gestrichen, falls sie in einer studentischen Verbindung „aktiv“ werden sollten. Ferner werden die Dienstzeugnisse über ihre Tätigkeit in der H.J. eingezogen. Eine Ueberweisung an andere Organisationen der Bewegung fällt dann fort.
3. Mit der Durchführung dieser Anordnung beauftrage ich die Gebietsführer der H.J. und die Führer der H.J.-Arbeitsgemeinschaften an den deutschen Hochschulen.

Berlin, den 8. Juli 1935.
gez.: Baldur von Schirach.

Zum Bischof von Berlin ernannt. In der Sonntagsausgabe des „Observatore Romano“ wird die Ernennung des gegenwärtigen Bischofs von Eichstätt Conrad Graf von Preysing zum Bischof von Berlin amtlich bekanntgegeben.

Die Rede Fricke.

(Fortsetzung von Seite 1.)

Inzwischen haben sich die Zeiten hier etwas geändert. Aber darauf kommt es nicht an, daß die Zentrumspartei als solche verschwunden ist, sondern darauf kommt es an, daß auch der Zentrumsgeist aus dem deutschen Volke verschwindet. Er spukt aber und gerade hier in Münster noch recht viel. Was soll ich dazu sagen, wenn man es im neuen Deutschland noch für möglich hält, daß

eine hohe Kirchenstelle das Anfeuern an die Staatsgewalt stellt, dem Reichsleiter für die weltanschauliche Schulung der Partei das Wort in Münster zu versetzen?

Ich kann ein solches Anfeuern auch als Vertreter der Staatsgewalt nur mit aller Entschiedenheit zurückweisen. Deutsche Volksgenossen, wir müssen auf der Hut sein, auf der Wacht stehen. Es sind mannigfache Organisationen vorhanden, angeblich unpolitischer Art, die aber auf Hintertreppen und Umwegen oder unter Mißbrauch der Religion immer noch versuchen, politischen Einfluß in Deutschland auszuüben und das Volk dem nationalsozialistischen Staat zu entfremden. Wir haben in den letzten Monaten z. B. eine verstärkte Agitation wahrgenommen gegen das Reichsgesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses. Ich muß als berufener Vertreter der Reichsregierung hier

feststellen, daß wir nicht gesonnen sind, weiterhin eine derartige Sabotage der Reichsgesetze zu dulden.

Auch nach dem Konkordat ist die katholische Kirche verpflichtet, die Gesetze, die für alle im Staate bindend gelten, auch für die Angehörigen der katholischen Kirche als bindend zu erachten. Es sind weiterhin sehr bedauerliche Prozesse geführt worden, Devisenfliehprozesse, die einen bedauerlichen Tiefstand an Rechts- und Gesetzesachtung erkennen ließen. Besonders schwer fällt es ins Gewicht, daß leider auch einige Stellen katholischer Orden daran beteiligt waren.

Der nationalsozialistische Staat wird es sich nicht gefallen lassen, in dieser Weise mit den Lebensinteressen der deutschen

Nation Schindluder treiben zu lassen. Wir haben immer noch Organisationen im öffentlichen Leben Deutschlands, die den Gehensatz der Konfessionen in das Volk hineintragen.

Wir Nationalsozialisten verlangen eine völlige Entkonfessionalisierung des gesamten öffentlichen Lebens. Hat es heute noch einen Sinn, katholische Beamtenvereine zu haben? Wir wollen lediglich deutsche Beamte. Oder hat es noch einen Sinn, eine katholische Tagespresse zu haben? Wir wollen weder eine katholische noch protestantische, sondern lediglich eine deutsche Tagespresse.

Ich muß noch sagen, daß die katholischen Berufsständischen Vereine wie die Gesellenvereine und auch die konfessionellen Jugendorganisationen nicht mehr in unsere heutige Zeit passen und daß sie sich vielfach auf Gebieten betätigen, die der nationalsozialistische Staat zur Erfüllung seiner nationalsozialistischen Erziehung- und sonstigen Aufgaben für sich allein in Anspruch nehmen muß. Alle diese Dinge sind geeignet, die deutsche Volksgemeinschaft zu füttern. Wir wollen ein einiges deutsches Volk sein, so wie es Adolf Hitler in schwerstem 15jährigem Ringen um die Seele des deutschen Volkes geschaffen hat. Niemals war das deutsche Volk geeinter als durch Adolf Hitler.

Wir lassen diese Volksgemeinschaft von niemanden mehr zerfüttern.

Das war die Vorankündigung für alle Taten, die die nationalsozialistische Regierung in den letzten zweieinhalb Jahren vollbringen konnte.

Und deshalb ist meine Mahnung heute an euch Nationalsozialisten: Laßt euch durch nichts von dieser Volksgemeinschaft abbringen! Seid einig und steht treu hinter eurem großen Führer Adolf Hitler. Dann wird nichts in der Welt uns hindern können, daß wir wieder groß, stark und angesehen werden und daß Deutschland wieder seinen Platz an der Sonne erhält.

Die Ausführungen Fricke wurden mit stürmischem Beifall aufgenommen. Nach dem Generalapplaud fand auf dem Michaels-Platz der Vorbeimarsch vor dem Gauleiter und den Reichsgästen statt, der etwa zwei Stunden in Anspruch nahm.

Rosenbergs Antwort

an den Bischof von Münster.

Münster, 8. Juli. Reichsleiter Alfred Rosenberg hielt am Samstagabend auf dem Gau-tag Westfalen-Nord in Münster eine große Rede, in der er sich u. a. mit unerfreulichen Einflüssen verschiedener katholisch-kirchlicher Stellen auseinandersetzte. Deutschland habe seinen tiefsten Sturz in der Verdrängung seiner gesamten weltlichen Substanz durch den radikalen Marxismus und Bolschewismus erlebt. In dieser Schicksalsstunde, da instinktiv ganz Deutschland nach echten Seelsorgern Ausschau gehalten habe, meldete sich das Zentrum, das sich aber nicht etwa auf die Seite der um ihr Vaterland besorgten Deutschen gestellt, sondern ein von maßgebenden Kirchenführern geführtes Bündnis mit dem landesverräterischen Marxismus abgeschlossen habe.

In weiteren Ausführungen beleuchtete Reichsleiter Rosenberg noch einmal die geschichtliche Situation von 1918 bis 1933, um dann an einem Beispiel darzustellen, wie anstatt dem Nationalsozialismus für die Errettung Deutschlands und somit auch aller katholischen Deutschen zu danken, die Zentrumsführer mit Hilfe der noch Auflösung der politischen Partei noch geliebten Organisationen unterirdisch, oft aber auch schon offen gegen den neuen Staat kämpften.

Reichsleiter Rosenberg verlas aus einem Brief, den der Bischof von Münster an den Oberpräsidenten der Provinz Westfalen gerichtet hatte. In diesem Brief erklärt Bischof Clemens August von Münster, die Ankündigung, daß Reichsleiter Rosenberg in Münster sprechen würde, habe „in der christlichen und besonders in der katholischen Bevölkerung“ der Stadt Münster bereits „starkes Befremden“ erregt und die Ausführung des Planes würde „unfehlbar eine lebhafteste Beunruhigung“ hervorrufen.

Wörtlich schreibt der Bischof von Münster: „Voransichtlich wird eine Minorität verführter und verheerter Anhänger des Neubeidentums sein (Rosenbergs) Erhebungen begründen und zu christentumsfeindlichen Demonstrationen neigen, ein Auftreten Rosenbergs würde von der christlichen Bevölkerung Münsters als eine „aufreizende Provokation“ und als eine „Verhöhnung ihrer heiligsten und berechtigtsten religiösen Ueberzeugung“ empfunden werden und könnte zu verhängnisvollen Zusammenstößen führen.“ (1) Zum Schluß ermahnt der Bischof, ein Auftreten Rosenbergs in Münster in absehbarer Zeit durch die Regierung zu verhindern.

und bittet in einer befristeten Zeit Mitteilung zu erhalten, ob diesem Antrag stattgegeben werde, da im Falle einer Ablehnung ernsthaft zu erwägen sei, ob der Bischof in einem Erlass zur ruhigen Sinnnahme dieser „Provokation“ öffentlich auffordern dürfte. Er schließt: „Ich bin freilich zweifelhaft, ob diese Maßnahme vollen Erfolg haben würde.“ (1)

Reichsleiter Rosenberg erklärte nach der Verlesung dieser Stellen: „Indem der Gau Westfalen-Nord mich zu seinem Gatten erlucht, eine Rede zu halten, ist es selbstverständlich, daß ich hier in einer parteiamtlichen Eigenschaft spreche und nicht als Privatperson, wie es vielleicht der Bischof Clemens August glaubte hinstellen zu können.“

Der Führer in Weimar.

Δ Weimar, 7. Juli. Der Führer besichtigte am Sonntag vormittag in Weimar die Baupläne der Stadt am Museumsplatz, nachdem er am Samstagabend einer Vorstellung im Nationaltheater beigewohnt hatte.

Amerikaner sollen Abessinien verlassen.

Washington, 7. Juli. Wie im Staatsdepartement erklärt wurde, ist der amerikanische Geschäftsträger in Addis-Abeba beauftragt worden, den in Abessinien anwesenden amerikanischen Staatsbürgern den Rat zu geben, das Land zu verlassen oder sonstige notwendige Schutzmaßnahmen für ihre Sicherheiten zu treffen. Bei den amerikanischen Staatsbürgern in Abessinien handelt es sich zum größten Teil um Missionare. Beamte des Staatsdepartements betonten, daß diese Anweisung an den Geschäftsträger in Addis-Abeba noch vor der Ausrückung des Kellogg-Paktes seitens Abissiniens erfolgte. Nach Ansicht des Staatsdepartements ist die Washingtoner Regierung zu einem Verbot von Waffenlieferungen an Abessinien und Italien nicht berechtigt.

Der griechische Kriegsminister in Rom.

ob. Rom, 8. Juli. General Kondylis, der Vizepräsident des griechischen Ministerrates und Kriegsminister, ist am

Dieser die gesamte Partei und den heutigen Staat herausfordernde Brief zeigt dabei, was man an gewissen Stellen unter sogenannter Religionsfreiheit versteht: nämlich die Unterdrückung aller Anschauungen, die nicht mit einem bestimmten Dogma zusammenfallen.

Ich weise die Bezeichnung, als ob die Partei und eine sogenannte „Minorität“ verführter und verheerter Anhänger des Neubeidentums“ eine amtliche Veranlassung der NSDAP zu christentumsfeindlichen Demonstrationen benutzen könnte, als eine durch nichts gerechtfertigte Herausforderung zurück.

Der Nationalsozialismus, der den Bolschewismus in Deutschland niederzuschlagen zu einer Zeit, da die Kirche ihn nicht überwinden konnte, hat mehr für das Christentum getan als alle anderen Parteien in Deutschland zusammen! Eine christentumsfeindliche Demonstration ist niemals seitens der nationalsozialistischen Partei zu verzeichnen gewesen.

Der Brief des Bischofs grenzt nahe an die Drohung, die ihm kirchlich unterstellten katholischen Deutschen zu Unruhen anzureizen.

Man spricht viel von Kirchenverfolgungen im Auslande. Die Tatsache, daß von einem Bischof selbst derartige Briefe gegen einen Reichsleiter der Deutschland repräsentierenden Bewegung geschrieben werden können und keine Verhaftung eintritt, zeigt, wie tolerant der nationalsozialistische Staat einem Vertreter einer christlichen Konfession gegenübersteht.

Reichsleiter Rosenberg ging dann über zu den Devisenvergehen katholischer Kreise und stellte fest, daß es geradezu beschämend sei, die Aussagen der Angeklagten zu verwerfen, aus denen hervorgeht, daß ihnen der Begriff Deutschland und deutsches Volk gar nicht als Problem vor Augen gestanden habe. „Es wäre besser, der Bischof Clemens August von Münster hätte einen Hirtenbrief gegen die unmoralische Haltung der Beschuldigten gerichtet, als sich in unqualifizierbarer Weise gegen die amtliche Rundgebung der NSDAP zu wenden.“

Rosenberg ging dann auf die Rassenkunde und auf die Sterilisationsfrage ein, die ebenfalls einen heftigen Kampf gegen die staatlichen Gehebe hervorgerufen hätten, in deren Zusammenhang eine sehr hohe Stelle der römischen Kirche sogar von einer heidnischen Weltanschauung gesprochen habe. Er stellte fest, daß die Gesetze aus der Zeit der Zeit her aus bedingt seien. Wenn eine vernünftige Welt von früher gegen die hemmungslose Vermehrung der Erbkranken eingeschritten wäre, so wäre die Welt heute in unvorstellbarer Weise zum Segen aller ärmer an verbrecherischen Elementen.

Abschließend erklärte Reichsleiter Rosenberg, daß die heutige Zeit, wenn sie wirklich beansprucht, eine große genannt zu werden, die Pflicht habe, den Erfordernissen anderer Lebens ins Auge zu blicken. Erst, wenn dem politischen Sieg der Sieger der Weltanschauung gefolgt sei, werde unsere Revolution sagen können, daß sie wirklich gesiegt habe.

Montagsmorgen in Rom angekommen, wo er vier Tage bleiben wird. Es sind Besuche bei Mussolini und Cuvich vorzusehen. Der Aufenthalt Kondylis hat also politischen Charakter. Der griechische Staatsmann wird sich von Rom aus nach Belgrad begeben.

Kleine Entente gegen Rückkehr der Habsburger

Paris, 8. Juli. Die Entente gegen den Rotes der Kleinen Entente, jeden Versuch einer Wiedereinführung der Habsburger als Kriegsgrund zu betrachten, ist der französischen Regierung amtlich zur Kenntnis gebracht worden.

Caval hat am Samstag nachmittag den britischen Botschafter empfangen.

„Graf Zeppelin“ auf der Heimfahrt. Das von seiner 7. diesjährigen Südamerikafahrt heimkehrende Luftschiff „Graf Zeppelin“ stand, nach Mitteilung der Deutschen Seewarte, am 7. Juli um 21.30 Uhr MEZ an der westafrikanischen Küste kurz vor Kap Bojador, etwa 200 Km. südlich der Kanarischen Inseln.

Jahresklasse 1913 in Frankreich entlassen. Die Jahresklasse 1913, die im April 1934 eingezogen und drei Monate über die vorgezeichnete Frist hinaus unter den Fahnen gehalten worden war, ist am Samstag zur Entlassung gekommen.

Die unzureichende Antwort

auf Deutschlands Bedenken gegen den franko-russischen Bündnisvertrag.

m. Berlin, 8. Juli. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Die englische Regierung hat dem Botschafter von Hoesch ihre Antwort überreicht auf die Bedenken, die wir wegen des Widerspruchs zwischen dem Locarno-Vertrag und dem russisch-französischen Bündnisvertrag geltend gemacht haben. Wie wir der englischen Presse entnehmen können, hat England sich auf den Standpunkt gestellt, daß irgendwelche Ueberschneidungen in den beiden Verträgen nicht enthalten sind. Es will uns aber scheinen, als ob die Engländer sich ihre Aufgabe sehr leicht gemacht haben. Mit einer einfachen Handbewegung sind die deutschen Sorgen noch nicht beiseite zu schieben, zumal, nachdem Baldwin selbst Versicherungen getan hat, die zumindest zu mißverständlichen Auslegungen Veranlassung geben können. Für uns liegen die Dinge so, daß durch den Locarno-Vertrag allen Unterzeichnern ein gleichmäßiger Schutz gegen einen Angreifer gewährleistet werden sollte und mit diesem Grundsatze sind die Bestimmungen des französisch-russischen Vertrages nicht gut vereinbar. Mit dem Locarno-Vertrag war tatsächlich der Friede Westeuropas gesichert. Die Verpflichtungsbestimmungen waren klar und die Formulierungen, wann und unter welchen Umständen die Garantien des Vertrages zu laufen beginnen, vollkommen eindeutig, noch dazu, da ja auch Artikel 16 der Völkerbundsstatuten die Mitglieder verpflichtet, gegen denjenigen vorzugehen, der entgegen den übernommenen Verpflichtungen zum Kriege schreitet. Franzosen und Russen haben aber nun unter sich vereinbart, daß die gegenseitige Beistandspflicht atari wird, auch dann, wenn der Völkerbundrat diese Pflicht nicht mit Einstimmigkeit bejaht oder wenn er überhaupt von einer Entscheidung absteht. Was das praktisch bedeutet, ergibt sich aus dem einfachen Hinweis, daß ja heute Frankreich und Sowjetrußland, beide im Rat sitzen, es also in der Hand haben, unter Umständen eine Beschlusfassung des Rats zu verhindern.

Ebenso fehlt es an einer genauen Bestimmung, wer als Angreifer anzusehen ist. Auch diese Entscheidung wird praktisch in das Belieben der beiden beteiligten Mächte gestellt. So läßt sich also theoretisch sehr wohl der Fall konstruieren, daß Frankreich nach seinen Pflichten aus dem russischen Vertrag zu marschieren gezwungen wäre, im schroffen Gegensatz zu den Bestimmungen des Locarno-Vertrages und daß dann die anderen Locarno-Mächte Deutschland schützen müßten. Wozu sich aber nach den Erklärungen des englischen Unterhause nur sehr geringe Neigung zeigt.

Man wende nicht ein, daß es sich hier um reine Theorie handelt. Ein Vertrag, der für den Ausnahmefall eines Krieges geschlossen ist, muß auch so gestaltet sein, daß er gerade im Ernstfall tadellos und klarsteht und nicht Unklarheiten

schafft oder Hintertüren öffnet, durch die sich einzelne der Beteiligten den Folgen ihrer Unterschrift entziehen können. Gerade wegen der Absichten, die ganz offen bei dem Abschluß des französisch-russischen Vertrages ausgesprochen wurden, sind die Möglichkeiten, auf die Deutschland hingewiesen hat, doch nicht künstlich konstruiert. Sie haben einen sehr handfesten sachlichen Hintergrund. Wir müssen deshalb leider feststellen, daß die englische Antwort an dem Kern der Dinge vorbeigeht und daß auch jetzt noch die deutschen Bedenken über die Unvereinbarkeit der beiden Verträge in vollem Umfange weiter bestehen.

Der Reichskriegertag in Kassel.

300000 alte Soldaten erneuern ihr Treuebekenntnis zum Führer.

Kassel, 8. Juli. Aus Anlaß des 5. Reichskriegertages fand am Samstagabend im Rathaus ein Begrüßungs- und Empfangsabend durch die Stadt Kassel statt, zu dem Reichsstatthalter Ritter v. Epp, Reichskriegsopferführer Oberlinde, Vertreter der Wehrmacht, der Partei, Militärattachés fremder Mächte, sowie Vertreter der in- und ausländischen Presse erschienen waren. Oberbürgermeister Dr. Rahmeyer gedachte in seiner Begrüßungsansprache des Führers und Reichskanzlers, der Ehrenbürger der Stadt Kassel ist, und fuhr u. a. fort: Drei Millionen deutscher Krieger im Kuffhauerbund ständen heute fest und treu zur obersten Führung, verbunden in Kameradschaft, wie sie nur harter Kampf hervorbringt. In dieser Stunde gedachten wir auch derer, die im gegnerischen Lager mannhaft für ihr Land kämpften und mit uns die Waffen kreuzten. Wenn der Bundesführer und er, der Redner, heute Kränze an der Kriegesluftportierstätte und zu Ehren der Gefallenen der Bewegung an der Ehrentafel des Pa. Meißerscheidt niedergelegt hätten, so solle das nicht nur eine schöne Geste sein, wenn auch ein Kranz für edles Heldentum an den Gräbern der hier ruhenden englischen und russischen Kameraden niedergelegt worden sei.

Den Höhepunkt des 5. Reichskriegertages bildete am Sonntagvormittag die Parade aufstellung der Landesverbände des Kuffhauerbundes auf der Karlswiese. Nach dem Aufmarsch der Abordnungen der SA, der SS, des Reichsluftportierverbandes, des Arbeitsdienstes, des Frontkämpferbundes, der Reichskriegsmarine, der Fahnenkompanie des Infanterieregiments Kassel mit den alten Fahnen des ehemaligen 11. Armeekorps ergriff der Bundesführer des Deutschen Kuffhauerbundes

Oberst a. D. Reinhard

das Wort zu seiner Ansprache, in der er nach Begrüßungs-

Folgeschwere Kraftwagenunfälle.

Probstzella (Kreis Saalfeld), 7. Juli. Auf der Staatsstraße in der Nähe der Burg Lauenstein fuhr am Samstag nachmittag gegen 15 Uhr ein mit 15 Personen aus Apolda besetzter Lieferkraftwagen gegen einen Baum und schlug um. Die Insassen wurden herausgeschleudert. Zwei Frauen wurden auf der Stelle getötet, etwa fünf Personen schwer verletzt. Die Schuld an dem Unfall scheint den Kraftwagenführer zu treffen, der nach Zeugnisaussagen betrunken gewesen sein soll.

Auf der Strecke der Oberbruch-Bahn zwischen Diederdorf und Seelom bei Mücheln wurde Samstagmittag auf einem durch keine Schranke gesicherten, aber abgelaßenen Bahnübergang der Wagen des Berliner Bezirksbürgermeisters Lach von einem Personenzug überfahren. Lach und einer seiner Begleiter wurden getötet. Die Gattin des Begleiters trug eine Gehirnerschütterung davon.

worten zunächst folgendes Grußwort des Führers und Reichskanzlers bekanntgab.

„Den zum 5. deutschen Reichskriegertag in Kassel versammelten alten deutschen Soldaten entbiete ich in kameradschaftlicher Verbundenheit meine herzlichsten Grüße. Der alte Soldatengeist der Pflichttreue und der Kameradschaft hat im Deutschen Reichskriegerbund „Kuffhauer“ immer eine zuverlässige Pflegschaft gehabt; er hat in der Reichswehr weitergelebt und nun in der neuverordneten Wehrmacht seinen alten großen Wirkungsbereich wiedergefunden, von wo aus er das ganze deutsche Volk wieder erfassen will. So möge dann der 5. deutsche Reichskriegertag zu einer machtvollen Kundgebung der Wehrfreiheit und der Volkseinheit werden!“

Adolf Hitler.

Darauf gedachte der Bundesführer der toten Kameraden: Generalfeldmarschalls v. Hindenburg, der Kameraden, die auf den Schlachtfeldern des Weltkrieges gefallen sind, der Toten aus den Freikorps und aus der Bewegung, während die Musik das Lied vom guten Kameraden spielte, und fuhr in seiner Ansprache fort:

Der Kuffhauerbund nimmt das Recht seines Bestehens nur aus der Pflicht, Deutschland zu dienen, dem Deutschland, das der Führer schuf. Aus der alten Wehrmacht und aus den Freikorps sammelte sich das Soldatentum im Kuffhauerbunde und erhielt die Bestimmung der Front und soldatischen Geist. Dieser soldatische Geist hielt sich aufrecht gegen alle Anfeindungen in fünfzehn trüben Jahren. Und sie gingen dann, freudig besetzt, hinein in die Bewegung Adolf Hitlers, der dem Soldatentum wieder die Ehre und dem Vermächtnis des Krieges die Erfüllung gab. Sie gingen hinein, um zu arbeiten, mit ganzer Seele zu schaffen, Pflichten zu übernehmen und Pflichten zu erfüllen. Soldat heißt: Ziel erkennen, Soldat heißt: Ziel wollen, Soldat heißt: dieses Ziel erkämpfen, auch wenn es Opfer kostet.

Es kommt nicht auf den Noß an, nicht darauf, ob du alt oder jung, reich oder arm bist, Kamerad, ob du führst oder Untergebener bist, es kommt nur darauf an, ob du mit deiner deutschen Bestimmung dastehst als ein ganzer Mann!

Das Ziel unseres Soldatentums ist Deutschland. Ihm dient der Kuffhauerbund, soldatisches Glied im Willen Hindenburgs und in der Zielsetzung Adolf Hitlers. Es liegt in der Hand des Führers, ob einmal ein Soldatenbund alle Kämpfer des großen Krieges umfassen wird. An den Führer glauben wir und ihm gehören wir. Wie er befiehlt, so handeln wir!

Der Führer hat mit der Wehrmacht uns die Ehre des freien Volkes wiedergegeben und ihm die Zukunft gesichert. Aber er hat darüber hinaus dem europäischen Frieden den Weg gebahnt, denn nichts ist gefährlicher für den Staatskörper Europa als ein schwaches Herz.

Das Ziel dieser Wehrfreiheit ist nicht der Krieg, es ist der Friede!

Und gerade wir, die wir den Waffengang 1914/18 auszukämpfen hatten, freuen uns, daß der Entschluß des Führers auch bei vielen Kriegskameraden jenseits der Grenzen zu verstanden wurde. Wir begrüßen auf das wärmste die Annäherung der Frontkämpfer aller Staaten, weil sie am besten berufen sind, auch die letzten Schattens des Weltkrieges zu beseitigen. Wir begrüßen besonders das Florentinabkommen mit England.

Dieser erste Reichskriegertag im Dritten Reich ist ein Bekenntnis der drei Millionen ehemaliger Soldaten des Kuffhauerbundes zu dem wehrhaften Staat Adolf Hitlers. Er ist Zeugnis einmütigen Dankes der eifrigsten Waffenträger der Nation an den Führer, der mit der Stoßkraft seiner Partei dem deutschen Volke die Wehrfreiheit wiedergab.

Wir marschieren im gleichen Schritt und Tritts mit der Wehrmacht und der Partei für Deutschland.

Die Rede des Obersten a. D. Reinhard wurde wiederholt von lebhaftem Beifall unterbrochen.

Mit stürmischem Beifall begrüßt hielt sodann der Ehrenbundesführer Reichsstatthalter Ritter von Epp eine Ansprache, in der er u. a. ausführte:

Dem Namen nach ist es eine Tagung des Reichsbundes Kuffhauer: In Wirklichkeit ist es eine Tagung des deutschen Soldaten in allgemeinen.

Dann überbrachte Generalleutnant Dollmann im Auftrage des Führers und Oberbefehlshabers der Wehrmacht und im Auftrage des Reichskriegsministers die Grüße der Wehrmacht an die im Reichskriegerbund Kuffhauer zusammengeschlossenen alten Waffenträger.

Als letzter Redner sprach der Reichskriegsopferführer Oberlinde. Er wies darauf hin, daß das heutige Treffen eine Mahnung sein soll an den 4 1/2-jährigen Weltkrieg: Halte die Front von einst zusammen, denn nur in dieser Einheit könnt ihr der inzwischen heranwachsenden Generation und der gesamten deutschen Jugend ein lebendiges vorbildliches Beispiel sein.

In einem kurzen Schlusswort dankte der Bundesführer den Rednern und brachte ein dreifaches Siegfel auf den Führer und das Vaterland aus. Den Höhepunkt des 5. Reichskriegertages bildete der Vorbeimarsch der 250000 alten Krieger vor dem Bundesführer und den Ehrengästen auf der Tribüne.

Anlässlich des 5. Reichskriegertages in Kassel hat der Bundesführer des Kuffhauerbundes, Oberst a. D. Reinhard, folgendes Telegramm an den Führer und Reichskanzler geschickt:

„Dem Führer und Reichskanzler melde ich in kameradschaftlicher Verbundenheit, daß rund 300000 Kuffhauerkrieger, Waffenträger der alten Armee, aus allen deutschen Gauen am 1. Reichskriegertag im Dritten Reich zu einer machtvollen Kundgebung für Wehrfreiheit und Volkseinheit angetreten sind.“

Alles für das Volk!

Die erste Reichstagung der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“.

Hamburg, 8. Juli. Seit Samstag tagt in den Mauern Hamburgs die Reichstagung der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“. Nachdem in dem feierlich geschmückten Gemeinschaftsraum der Kempner Hamburger-Gummwaren-Compagnie am Samstag vormittag die feierliche Eröffnung der ersten Reichstagung stattgefunden hatte, folgte am Samstag nachmittag an Bord des Motorschiffes „St. Louis“ der Hamburg-Amerika-Linie die Begrüßung der Teilnehmer

durch den Gauwart Senator von Alwoerden. „Wir wollen“, so betonte der Gauwart u. a., „die deutsche Kunst in unser Volk hineinbringen. Wir sind dabei nicht des Glaubens, daß eine Organisation als solche künstlerische Werte neu schaffen könne. Wir wissen aber, daß die Organisation die Voraussetzung zum künstlerischen Wollen überhaupt ist. Diese Reichstagung ist der Beginn eines neuen Kampfes, um den lebendigen Willen zum künstlerischen Wollen immer weiter vorwärts zu tragen.“

Am Spätnachmittag veranstaltete sodann der hamburgische Senat einen

Empfang für die Ehrenabordnungen deutscher Arbeiter, bei denen alle Gauen durch je einen Arbeitskameraden vertreten sind, ferner haben die Arbeiter der Reichsautobahn eine Ehrenabordnung entsandt. Die Ehrenabordnungen haben als Gäste des Hamburger Senats im Hotel „Atlantico“ Wohnung genommen.

Der regierende Bürgermeister Rogmann hieß die Vertreter der deutschen Arbeiter herzlich in der Hansestadt willkommen und dankte der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ für den Entschluß, auch die weiteren Reichstagungen in Hamburg stattfinden zu lassen.

Reichsstatthalter und Gauleiter Kaufmann begrüßte sodann ebenfalls aufs wärmste die deutschen Arbeitervertreter.

Ein Mitglied der Ehrenabordnung sprach dem Reichsstatthalter und dem Senat den Dank der deutschen Arbeiter aus. Auch diese Tagung zeigte, so erklärte er, daß ein vertrauensvolles und kameradschaftliches Zusammenarbeiten zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber im gleichen Wollen und Streben und zum Wohle des ganzen deutschen Volkes angestrebt werden müsse und durchaus möglich sei.

Am Sonntag nachmittag fand auf der Festwiese im Zoo eine Großkundgebung

Nach dem Fahneninmarsch eröffnete Organisationsleiter Rentmeister die Kundgebung. Dann ergriff Gauleiter Kaufmann das Wort und sagte, es könne nicht seine Aufgabe sein, über ein Werk zu reden, das für sich selbst spreche. Was dieses Werk „Kraft durch Freude“ geworden sei, davon zeugten die Schiffe, die über Meere fahren, davon zeugten die Urlaubertage. Pflicht sei es aber, auch an diesem Tage an die Gründe zu erinnern, warum die nationalsozialistische Partei, warum der Führer den Kampf um die Eroberung des Reiches gekämpft habe.

Reichsamtseiter Pg. Dreßler-Andree begrüßte darauf die Hamburger Bevölkerung und die schaffenden Volksgenossen aus allen Ständen und Berufen, die durch ihre riesige Teilnahme am besten bewiesen, daß gerade die NSG „Kraft durch

Freude“ die Organisation der deutschen Volksgenossen sei, die uns durch die Organisation der Freude in der Gemeinschaft die Kraft vermitteln solle, Herr dieses Lebens zu werden. Mit einem begeisterten aufgenommenen Siegfel auf den Führer erklärte Pg. Dreßler-Andree das Volksfest für eröffnet.

„Volk spielt für Volk“.

Zu diesem veranstalteten Volksfest auf dem neugestalteten Zoogelände hatten sich unzählige Volksgenossen eingefunden, um hier einen Tag des Frohsinns zu erleben. Unter dem Motto „Volk spielt für Volk“ widmete sich ein reichhaltiges Programm ab. Ein großes Kinderfest leitete die Veranstaltung ein. Dann folgte auf der Festwiese, nachdem das Lied „Freut euch des Lebens“ aus den zahlreichen Lautsprechern verklingen war, der Einzug der Volkstanzgruppen, der Trachtengruppen und der 500 Sängere unter Vorantritt einer Abteilung des Arbeitsdienstes. Nach dem Aufziehen und Schmücken des Tanzbaumes und nach dem Gesang des Liedes „Das Arbeiterfest“ folgten die Vorführungen. Auf dem Gelände des Zoos gastierte auch Zirkus Busch. Carl Hagenbeck war mit Sonderdarbietungen vertreten. Der Arbeitsdienst zeigte eine sinnvolle Feierabendgestaltung. An anderen Plätzen lagen Spiel und Sport zu ihrem Recht.

Es war ein Fest der Volkverbundenheit und der Freude, wie es erst im nationalsozialistischen Deutschland gefeiert werden konnte. Auch

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley

wohnte dem Volksfest bei. Nach einem Rundgang begab er sich, von den unzähligen Volksgenossen stürmisch begrüßt, zur Haupttribüne. Er wies einleitend darauf hin, daß es vorher in der Geschichte niemals etwas dem Werke „Kraft durch Freude“ Ähnliches gegeben habe. Wenn man eine solche Feierabend- und Freizeitorganisation schaffen wolle, dann müsse ein großer Gedanke dieses Werk durchdringen. Grundgedanke sei der Geist der Gemeinschaft. Denn er allein sei befähigt, die Menschen zur Freude zu bringen. Der Gedanke der Lebensfreude und der Lebensbejahung muß, so fuhr Dr. Ley u. a. fort, unser ganzes Volk durchdringen. Sorge und Not werden auch wir niemals ganz zum Verschwinden bringen können, aber es ist nicht entscheidend, daß Sorge und Not vorhanden sind, sondern daß ein Volk den Mut hat, sie zu bezwingen.

Dr. Ley hob hervor, daß auch die NSG „Kraft durch Freude“ ihr Entstehen einem Gedanken und einem Befehl des Führers verdanke.

Dr. Ley wies auf die großartige Volkverbundenheit hin, die auch bei diesem Volksfest zum Ausdruck komme. Wenn man mich fragt: Haben Sie kein Rezept für dieses Werk?, dann antworte ich: Unser Rezept heißt Adolf Hitler. Der Reichsorganisationsleiter hob die ungeheuren innen- und außenpolitischen Erfolge des Nationalsozialismus und seines Führers hervor und betonte, daß auch die NSG „Kraft durch Freude“ ein überzeugender Beweis für den Friedenswillen des neuen Deutschland sei.

In das Siegfel des Reichsorganisationsleiter auf den Führer stimmten die Zehntausende jubelnd ein. Die Nieder der Nation beendeten die eindrucksvolle Kundgebung.

Südwestdeutsche Industrie- u. Wirtschafts-Zeitung

Streiflichter aus aller Welt.

Ein Kapitel Frivolitäten. Die Tatsache, daß die Gattin des Reichsbankpräsidenten, Frau Schacht, den Vorsitz im Vorstand des „Vereins zur Förderung deutscher Spitzenkunst“ übernommen hat, womit gewissermaßen das Patronat über die Deutsche Spitzenschule verbunden ist, kennzeichnet am besten die Bedeutung, die dem deutschen Kunsthandwerk wieder zukommen soll. Man darf die Volkstümlichkeit keineswegs (wie das leider oft geschieht) in einen Gegenstand zur industriellen Fabrikation setzen. Gerade die Spitzenkunst zeigt, daß Handwerk und Maschine sich oftmals gegenseitig auf das Beste unterstützen. Hat hier die Handspitze ihrer Konkurrenz, der Maschinenspitze, alle die schönen Muster und die meisten Stilarten geliefert, so ist es auf der anderen Seite — mag das dem Laien auch grotesk klingen — die Maschinenspitze, die das Interesse für die kunstvolle Handspitze in weiteren Kreisen erhielt. Konkurrenz? Gewiß! Aber eine recht freundliche: Jeder erkennt die Vorzüge des anderen neidlos an. Leider hat die Spitze infolge der seit Jahren zu beobachtenden Vereinfachungsbestrebungen in der weiblichen Mode an Bedeutung verloren.

Aber das Interesse, das jetzt Frau Schacht an der Förderung der Handspitzenkunst nahm, besitzt ja insofern eine symbolische Bedeutung, als die deutsche Kultur die deutsche Frau vom nüchternen Berufsalltag zu ihrer Weiblichkeit zurückzuführen will. Dazu gehört nicht zuletzt die Freude am Schönen auch in der Kleidung, also auch am Spitzenbesitz und Spitzenaufwendlich. Diesen Beweggrund sollte man bei allen Werbebemühungen im Textilienhandel in den Vordergrund stellen. Daß die Spitze (mag sie aus der Handarbeit oder aus der Maschine hervorgegangen sein) dabei ein recht billiger Schmuck ist, der noch dazu vielen Heimarbeiterinnen und Fabrikarbeiterinnen Brot gibt, darf keineswegs in den Vordergrund treten. Versuche, in dieser Richtung zu werden, sind allemal nur mit Schaden verbunden, wovon der Plauerer Bezirk und die Schweiz ein Lied singen können.

Die deutsche Spitze ist so schön, daß sie für sich selbst am besten spricht. Zeigt sie nur den Frauen an Fenstern und auf Tischen, wo das Tageslicht voll wirken kann! Schon ihr Wesen ist ein Gedicht; einer der besten europäischen Kenner der Spitzenkunst, Prof. Hempel-Blauen hat es in die Worte gefaßt: „Die Spitze ist ein textiles Flächenereignis, das die Aufgabe hat, in schmückender Form festen, geschlossenen Stoffrand in die Luft aufzulösen.“ Während (außer den künstlichen Faserstoffen) alles Spinngut, der Faden sowie das Web- und Wirfwerk schon den ältesten Völkern bekannt waren, ist die Spitze so recht das Erzeugnis verfeinerter Lebenskunst. Sie ist nämlich erst in der Renaissance entstanden, hat dann aber schnell den damaligen Kulturkreis modisch erobert. Die bezagreiche Zeit des Rokoko brachte ihren Höhepunkt, viele der heute noch in Anwendung befindlichen Muster zeugen von der damaligen Glanzperiode. Zahlreich sind ihre Arten: Nadel-, Klappel-, Häkel-, Knäpf-, Strickspitzen, gestickte Spitzen und Frivolitäten (die Deckarbeit); noch viel umfangreicher ihre Typen, die den nationalen und zugleich internationalen Charakter verraten; Point de rose, Coraline, Argentea, Chantilly, Valenciennes, Lille, Brüssel, Brabant, Duchesse, Frisch, Simeria, Filet, Paraguay, Point lace, Mchellen, Madeira, Margarethe usw. Alle diese kleinen und großen Kunstwerke fleißiger Frauenhände entstehen mit Hilfe winziger Werkzeuge: Nähnadel, Klappel, Häkelnadel und Stricknadel, das ist alles, der Rest ist Talent, Geschick und ... Lust.

Allerdings darf das Interesse der Öffentlichkeit nicht fehlen. Frau Schacht hat sich zu ihrem Vorkämpfer gemacht, und der Präsident überwies der deutschen Spitzenschule zu ihrem 25-jährigen Jubiläum einen namhaften Betrag, damit sie ihrer Aufgabe, Lehrkräfte und Schülerinnen auszubilden, auch in Zukunft weiter nachkommen kann. Jetzt haben die deutschen Frauen das Wort.

Kleine (Wirtschafts-) Geschenke erhalten die Freundschaft.

Fremdling, sind wahrscheinlich in der Menschheitsgeschichte älteren Datums als die Spenden, die man bei feierlichen Gelegenheiten im Familienkreise zu machen pflegt. Man sagt ja seit jeher, daß kleine Geschenke die Freundschaft erhalten und damit dabei kaum an die Schlipse, die die treuherzige Gattin auf den Weihnachtstisch legt; denn deren Freundlichkeit ist gewissermaßen auf Lebenszeit durch das Verlöbniß voransgenommen (bzw. eskomptiert, wie der Kaufmann das bezeichnet). Es hat zu allen Zeiten und bei allen Völkern ein Fremdenrecht gegeben, manchmal war es für den Ausländer mit Vorteilen verbunden, mitunter allerdings auch mit Nachteilen. So schätzten z. B. die alten Germanen das Gastrecht, worunter sie die Unverletzbarkeit des Fremdlinges am Herde verstanden, sehr hoch ein, anders also als die Griechen und Römer, die sich über (auch damals schon übliche) internationale Gepflogenheiten so unbekümmert hinwegsetzten, daß sie — die eigene Uebermacht vorausgesetzt — sogar Gefandte fremder Mächte hinrichten ließen.

Das war bis vor 2000 Jahren so üblich, wurde aber später durch Sonderbestimmungen in den Handels- und Schiffahrtsverträgen auf eine der neueren Zeit mehr entsprechende Kulturbasis gebracht. Heute ist der deutsche Geschäftsreisende, sofern er sich an die Bestimmungen des Gastlandes hält, so sicher in Südamerika oder Indien wie der japanische Geschäftsmann in Brasilien oder Australien. Manchmal genießt der fremde Reisende dem Einheimischen gegenüber aus rein wirtschaftlichen Gründen sogar gewisse Vorteile. Die Schweiz hat soeben für ausländische Fremdgäste einen billigeren Sondertarif für die Benzintankstellen eingeführt, der für die ganze Sommerzeit gilt, und natürlich dem eigenen Hotelergewerbe zahlungskräftige Kunden zuführen soll. Auch Deutschland hat für das Olympiajahr 1936 wirtschaftliche Sonderrechte für seine ausländischen Gäste vorbereitet, so daß der Vorschlag, den jetzt ein Engländer in einem Berliner Blatt machte, nicht mehr absurd erscheint. Er meint nämlich, daß seine Landsleute noch zahlreicher nach Deutschland kommen würden, wenn der englische Pfeifentabak und der schottische Whisky, also immerhin Lebensbedürfnisse für viele Briten, infolge des Zolls nicht so teuer wären: „Ein Engländer kann selbst die schönsten deutsche Landschaft nicht recht genießen, wenn er nicht seine Lieblingsstabakforte in seiner Pfeife hat!“ Vielleicht ist der Deviananfall wirk-

lich größer, wenn die Flasche Whisky nicht mehr 30 RM. kostet und der englische Tabak wieder unter 20 RM. das Pfund zu haben ist. Natürlich wäre die Kontrollmöglichkeit noch zu ergründen, denn man kann schließlich vom Ausländer nicht verlangen, daß er sein Bismum in den Tabakbeutel steckt oder den Paß an der Nase trägt, wenn die Nase sich über das Gläschen beugt.

Wasserexport als Kontrobande.

Klinge und gewissenhafte Diplomaten pflegen in politischen Krisenzeiten ihre Tätigkeit nicht lediglich darauf zu beschränken, Staatsvisiten beim Minister des Auswärtigen des Landes zu machen, in dem sie akkreditiert sind oder Verbalnoten in ihren Aktentaschen mit sich herumzutragen. Sie beobachten in solchen Fällen gewöhnlich auch gewisse wirtschaftliche Vorgänge in ihrer Nähe, ohne daß dieses Verhalten unter den Begriff der Spionage fielen. So konnten z. B. die Gesandten der südafrikanischen Republik, längt ehe der Burenkrieg begann, aus den englischen Pferdebäufen in Argentinien und Ungarn ihre bestimmten Schlüsse ziehen und ihre Regierungen rechtzeitig vor dem britischen Vorschlag warnen. Mitunter zeigen Dampfer, die außerhalb ihrer gewöhnlichen Reiseroute, also in sonst kaum angefahrenen Häfen ihre Ladung löschen, dem Betrachter schon durch ihre Bauart, ihren Namen, die Firma der Reederei oder ihre Flagge, daß sie aus einem Lande kommen, wo man sich rechtzeitig und preiswert mit Munition und sonstigem Kriegsmaterial einkaufen kann.

Manchmal verrät auch die Importstatistik dem, der es gern wissen will, vieles, obwohl hier Trugschlüsse an der Tagesordnung sind. Man kann in diesem Zusammenhange auf die letzte türkisch-griechische Auseinandersetzung kurz nach dem Weltkrieg verweisen. Die damalige griechische Regierung beobachtete vor der Kriegserklärung sehr eingehend den türkischen Außenhandel, verzeichnete sich aber insofern, als sie die Menge der noch aus den Jahren 1914/18 herrührenden Materialvorräte und der über kaum kontrollierbare Grenzen hereinströmenden Kriegsgüter untersuchte hatte. Ebenso sind die Kriegsbudgets einzelner Staaten oftmals noch nach längerer Zeit ein gewisses Vorbild für die Anschaffungen anderer Länder. Man schätzt die voraussichtliche Dauer des künftigen Waffenkonflikts, zieht einen anderen „passenden“ Feldzug zum Vergleich heran und stellt dessen Munitions- und Materialverbrauch als Reserve für den eigenen Fall auf. So hat sich das preussische Kriegsministerium vor den Feldzügen von 1864 und 1866 annähernd nach den Ausgaben im Krimkrieg und bei den italienischen Operationen gerichtet, und die Buren kannten die deutschen Munitionskosten von 1870/71.

Nur wenigen ist bewußt, daß auch die Versorgung einer Armee mit wirtschaftlichen Gütern allseitiger, kaum erwähnenswerter Art unter Umständen ganze Feldzüge entscheiden kann: Die Rumänen haben z. B. den Versuch gemacht, den deutschen Vormarsch durch Zerstörung der Petroleumquellen aufzuhalten. Das ist auch der breiten Öffentlichkeit bekannt geworden. Daß sie aber den nachdringenden Deutschen durch Vernichtung aller Salzvorräte manche ernsthaft Schwierigkeiten in den Weg legten, wissen nur wenige Mitkämpfer, die sich erinnern werden, wie stark die kämpfende Truppe damals zeitweise unter dem Mangel an Speisesalz litt. Offenbar hatte die rumänische Heeresleitung den sofort verfügbaren deutschen Salzvorrat und den Verbrauch der Truppe wirtschaftlich richtig eingeschätzt. Bismarck erzählt

Vor großen Heringsfängen.

Wieder alle Fischdampfer in Fahrt. — Die Versorgung mit frischen Heringen und Bücklingen ist gesichert.

Nachdem ein großer Teil unserer Fischdampfer auch in diesem Sommer wieder durch den Absatzrückgang während der warmen Zeit zum unnütigen Stillliegen gezwungen war, haben jetzt wieder die meisten Fischdampfer die Fischereiflächen verlassen, um die Schlepplines-Herings-Fischerei in der Nordsee aufzunehmen. Die zu den Landgründen ziehenden Heringschwärme sind bereits gestieft worden, und schon haben einige Fischdampfer die ersten, noch kleinen Fangergebnisse angelandet. Der Hering ist von allerbesten Beschaffenheit und die bisherigen Erträge lassen darauf schließen, daß sehr reichliche Anlandungen unmittelbar bevorstehen. Damit hat dann die Fischindustrie ihre stille Zeit überwunden, und es sind alle Vorkerkungen getroffen, um die Fänge, die sich nur zum kleinsten Teil frisch verwerten lassen, zu Bücklingen und Marinaden, aber auch zu Salzheringen zu verarbeiten. Die Schlepplines-Herings-Saison bildet damit gleichzeitig die Grundlage für die neue Bücklingsstation.

Die jetzt voll in Gang gekommene Schlepplines-Herings-Fischerei ist aber auch handelspolitisch insofern von großer Bedeutung, als sie in der Zeit vom Hochsommer bis zum Herbst die Einfuhr ausländischer Heringe für den Frischverbrauch und als Rohware für die Fischindustrie so gut wie entbehrlieh macht. Diese Tatsache erscheint umso bedeutsamer, wenn man sich vergegenwärtigt, daß in diesem Umfang die Schlepplines-Herings-Fischerei erst seit einigen Jahren besteht. Während früher, abgesehen von den kleinen Erträgen der Küstentischerei, fast der gesamte Bedarf an frischen Heringen aus dem Ausland gedeckt werden mußte, ist die deutsche Fischwirtschaft doch jetzt schon so weit, daß etwa die Hälfte des Verbrauches aus deutschem Fang bestritten wird. Diese Entwicklung ist in der Hauptlage dem Erlindergeist eines deutschen Kapitäns zu danken, der nach dem Krieg — nach manchen vergeblichen Versuchen — ein besonderes Herings-Schlepplines, das sog. Heringsstrahl, konstruierte. Diese bahnbrechende Neuerung im Fangbetrieb ist von allen Fischereiländern übernommen worden, aber man darf mit Genugtuung feststellen, daß die deutsche Fischerei heute in der Schlepplines-Herings-Fischerei in der Nordsee durchaus an der Spitze steht. Die Heringsfischerei ist, obwohl sie nur einige Monate dauert, heute zum wirtschaftlichen Rückgrat der ganzen deutschen Hochseefischerei geworden. Trotz der geringen Preise je Pfund sind die Fangereifen auf den nicht weit entfernten Heringsgründen der Nordsee wegen ihres Massen-ertrages fast immer lohnend. Aber auch für die deutsche Fischindustrie und den Fischwarenhandel bedeutet die Schlepplines-Herings-Saison einen Höhepunkt in der Beschäftigung. Und schließlich kommt auch der Verbraucher zu seinem Recht, da der Schlepplineshering, frisch und verarbeitet, besondere Eigenschaften, vor allem Wohlgeschmack, Befindlichkeit und Preiswürdigkeit in sich vereint. Mit Recht gilt der deutsche Dampferhering als eine der besten Heringsorten überhaupt.

Praktisch sind die Fangmöglichkeiten für die deutschen Fischdampfer unbegrenzt. In welchem Umfang die Fischerei jedoch diese Schätze des Meeres heben kann, hängt nicht zu-

ergendwo, daß er als Staatsmann gezwungen war, den preussischen Vorkampf in Oesterreich gegen den Willen des Königs und des Generalstabs zum Abbruch zu bringen, weil er die recht dürftigen Brunnenerhältnisse in Ungarn kannte. (Ziehbrunnen auf weit auseinander liegenden Bauernhöfen). Damals und auf der russischen Front des Weltkrieges hat also das Wasser, das kaum jemand als wirtschaftliche Ware ansprechen wird, eine große Rolle gespielt. Größer noch wird sie voraussichtlich sein bei einem etwaigen Kampfe in Abyssinien. In diesem Konflikt redet das Wasser als Wirtschaftsgut schon jetzt eine sehr deutliche Sprache; denn die „Times“ melden soeben aus Kairo, daß mehrere italienische Schiffe nach dem englischen Port Sudan ausgelaufen sind, um dort Trinkwasser für die Truppen in großen Mengen „aufzukaufen“. Möglicherweise kann diesmal also sogar das Wasser als Kriegskontrobande erklärt werden, und das wäre selbst für das 20. Jahrhundert mit seinem wirtschaftlichen Blockadesystem etwas Neues.

Der „Kleine Mann“ Der Markt mit Personkraftwagen scheint z. Bt. einer gewissen Sättigung entgegenzugehen. Wie die „Kraftver-

kehrs-Wirtschaft“ nämlich mittel, haben die zahlungskräftigsten Käufer ihren Bedarf gedeckt. Dagegen wird das Geschäft mit 18 Monats-Wechseln jetzt wieder häufiger, auch machen sich im Handel vielfach Prolongations-Bankfische bemerkbar, wie man sie im vorigen Jahre kaum kannte. Das Blatt spricht dementsprechend von sogenannten „Käufern zweiter Wahl“ (eine Bezeichnung, die wohl dem Porzellanhändler entnommen ist, bei dem man so das Geschirr mit Brandflecken bezieht). Im Gegensatz hierzu ist der Absatz in Automobilen des kleinen Mannes, in Kraftsträdern, weiter im Steigen begriffen, wobei die Saison wohl auch mitpricht. Der Verkauf von Kraftsträdern ist allein im Mai gegenüber dem Vormonat um 27 1/2 Prozent gestiegen, die Unterbringung von Großkraftsträdern um 15,6 Prozent. Die entsprechenden Zahlen aus dem Vorjahre stellen sich auf 21,1 Prozent bzw. 7,6 Prozent. Es ist demnach diesmal ein beträchtlicher Fortschritt eingetreten, d. h. der kleine Mann, der sich zwar keinen Wagen, wohl aber ein Motorrad leisten kann, Holt gegenüber dem großen Bruder von der Landstraße mächtig auf.

Noch viel günstiger ist die Situation für das Kleinkraftrad, das Motorrad, gewissermaßen ein Bindeglied zwischen Fahrrad und Kraftstrahl. Sein Absatz hat sich gegenüber dem Mai 1933 mehr als verdoppelt. Diese Chauffeausung trug sogar statistisch dazu bei, daß der gesamte Kraftfahrzeugabsatz den Personenvagenabsatz im Mai zum ersten Male wieder übersteigt. Die Kraftsträder allein, ohne das Motorrad, bleiben im Absatz sogar um 14 Prozent hinter den Personenvagen zurück. Nicht interessant ist auch die Statistik der Dreiradsfahrzeuge mit Motorantrieb. Sie sind das preiswerteste Fahrzeug für den Schnelltransport beim kleineren Gewerbetreibenden. Zwar ist auch hier im Mai eine saisonmäßige Steigerung um 25 Prozent, also um genau 1/4 gegen den April festzustellen, im großen und ganzen geht ihre Bedeutung indessen zurück, wenn man bedenkt, daß der Absatz in den Monaten Januar bis Mai gegenüber dem gleichen Zeitraum des Jahres 1933 um 24 Prozent geringer war. Das mag auch daran liegen, daß einzelne Hersteller zum Vierradwagen übergegangen sind, so daß das Angebot sich wohl verringert hat. Neue Personen-Dreiradsfahrzeuge wurden in dem ganzen Zeitraum von Januar bis Mai nur noch in einer Menge von 57 Stück verkauft.

leht von der Einstellung des deutschen Verbrauchers ab! Wenn der Verbraucher gerade jetzt den Hering, den Bückling oder die Marinade recht oft in seinen Speisezeitel aufnimmt, so wird unsere Hochseefischerei im vollen Umfange die Heringschwärme im freien Meere für die deutsche Volksernährung ausbuhren können.

Großhandelsindex.

Die Kennziffer der Großhandelspreise stellt sich für den 3. Juli 1935 auf 101,3; sie ist gegenüber der Vorwoche (101,1) wenig verändert. Die Kennziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 101,3 (minus 0,1 v. S.), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 90,9 (plus 0,2 v. S.) und industrielle Fertigwaren 119,3 (plus 0,1 v. S.) Für den Monatsvergleich Juni lautet der Großhandelsindex 101,2 (plus 0,4 v. S.). Für die Hauptgruppen stellen sich die Kennziffern wie folgt: Agrarstoffe 101,5 (plus 0,9 v. S.), Rohstoffe 85,5 (plus 1,7 v. S.), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 90,7 (plus 0,1 v. S.) und industrielle Fertigwaren 119,2 (minus 0,2 v. S.).

Wirtschaftliche Rundschau.

Die badische Wirtschaft hat sich im Berichtsmonat auch in Baden verhältnismäßig gut gehalten. Die günstige Winterung sowie die guten Ernteausichten haben die Einkünfte des Landes, die einer Entlastung des Inlandsverkehrs im Vormonat noch hinderlich waren, besonders die witterungsabhängigen Teile der Wirtschaft erlitten keinen Minderungs. Neben den Saisonerlösen dürfte in der Befolgung der badischen Wirtschaft auch die Steigerung der industriellen Gesamtproduktur zur Auswirkung kommen. Es darf die Hoffnung geäußert werden, daß die Erhöhung der Beschäftigtenzahl im Juni 1935 im Wirtschaftsbereich Baden ein Anzeichen für eine dauernde Besserung der Gesamtwirtschaftslage darstellt und die im Berichtsmonat erzielten Erlöse behauptet werden können. Neue Erlöse im Auslandsgeschäft treten nicht ein. Auf einzelnen Gebieten zeigen sich gewisse Fortschritte. Die Rohstofflage ist im wesentlichen unverändert. Die Preise blieben, mit wenigen Ausnahmen abgesehen, stabil.

Nichtpreisordnung für unedle Metalle. Die Ueberwachungsstelle für unedle Metalle veröffentlicht im Reichsanzeiger vom 5. Juli eine 25. Nichtpreisordnung für unedle Metalle, die mit Wirkung ab 6. Juli in Kraft tritt. Die neue Nichtpreisordnung sieht eine Erhöhung der Höchst- und Mindestpreise für Kupfer, Messing, Zinn, Bronze und Messinglegierungen sowie nicht leitendes Zinn um 0,75 bis 1,50 RM. vor. K. Transportversicherungsgesellschaft Heilbronn. Die 693. der Württemb. Transportversicherungsgesellschaft Heilbronn beschloß, aus dem Gewinn des Geschäftsjahres 1934 in Höhe von 81 884 RM. 8 v. S. Dividende zu verteilen, 10 000 RM. für Steuern und 20 248 RM. auf 1935 vorzutragen. Die Gesellschaft verteilte im Geschäftsjahr 1934 2 178 800 RM. Prämien und erzielte 947 882 RM. sonstige Einnahmen.

K. 12 v. S. Div. bei Mineralbrunnen Ueberlingen-Zehn-Disenbach AG. Die 988. beschloß, aus einem Reingewinn von 57 921 (46 021) RM. einschließlich des Gewinnvortrages von 5621 (6750) RM. 12 (10) v. S. Dividende auf den Grundkapital (= 6 v. S.) des eingetragenen Vermögens auf 1. 1. 31 zu verteilen. Der Bruttoertrag des Geschäftsjahres 1934 belief sich auf 1,1 (1,26) RM. und sonstige Einnahmen auf 24 989 (23 240) RM.

Obstmärkte.

Wühl, 7. Juli. Obstmarkt. Erdbeeren, Anfuhr 20 Ztr., Preis 18-22 Hg., Kirchen, Anfuhr 40 Ztr., Preis 17-20 Hg., Heidelbeeren Anfuhr 50 Ztr., Preis 22-25 Hg., Johannisbeeren, Anfuhr 15 Ztr., Preis 12-14 Hg., Himbeeren, Anfuhr 350 Ztr., Preis 21-24 Hg., Nachfrage überall sehr gut, bei Johannisbeeren gut. — Anfuhr Kohl, Verkauf flott. In 20 Minuten war der Markt geräumt. Weinheim, 7. Juli. Obst- und Gemüsemarkt. Kirchen 19 bis 26, Erdbeeren 18-28, Johannisbeeren, rot 13-16, Johannisbeeren schwarz 18-22, Heidelbeeren 14-24, Himbeeren 24-32, Pfirsiche 36 bis 45, Birnen 20-22, Bohnen 26 Hg., Anfuhr 350 Ztr., Nachfrage sehr gut.

Unterhaltungsblatt der Badischen Presse

Ich wandere durch „die verfluchten Berge“.

Erlebnisse in Montenegro. — Von Kurt Holsten.

Selten habe ich auf Reisen in Europa so schöne Menschen gesehen wie in den Bergen an der albanisch-montenegrin. Grenze. Man sagt, daß die Vermengung tüchtiger Rassen in den Grenzgebieten den Typus verschönere. Nun, im tiefsten Südosten an der albanischen Grenze trifft dies sicher zu! Es ist eine martialische Schönheit von wildem Gepräge, eine durchaus männliche Schönheit, die von kriegerischem Glanz umstrahlt wird. Fast jeder dieser stolzen, wenn auch blutarmlen Bergbewohner sieht aus, als trüge er auch jetzt noch nach dem strengen Entwaffnungsgebote seine Handlar oder sein Gewehr. Er trägt es unsichtbar mit sich herum. „Nur zu oft, bei einer ärztlichen Untersuchung, fiel einem dieser Wurschen eine Pistole aus der Weste“, meinte sarkastisch unser alter Begleiter, ein erfahrener Arzt in diesem weltverlassenen Grenzgebiet.

„Wie schiefen sie?“ fragte ich zurück. Das alte durchsichtige Gesicht des Arztes zog sich in beinahe gekrümmte Falten. „Hier in diesen Bergen wächst jeder Junge mit der Pistole auf. Hier wird nicht mit dem Messer gestochen wie da drüben — eine verächtliche Geste nach Italiens Küste, die unsichtbar jenseits der blauen Adria liegt. „Bei uns wird geschossen — und getroffen!...“

Auf langen Fahrten durch diese herzzerreißend unfruchtbar, starrenden Karstberge, die aussehen, als ob sie in einer Vergangenheit vom Teufel verwüßt worden sind, lernte ich langsam das eiserne Gesetz der Selbstwehr kennen — und achte, das diese wilden Bergbewohner dazu erzogen hat, durch Jahrhunderte hindurch nur zu kämpfen und zu töten. Die verfluchten Berge nennt man die wilden, einsamen Gebirge aus grauem und weißem Fels, in denen nur hier und da in einer kläglich Mulde, sorgsam mit Steinen umhegt, ein Stückchen Grundfläche als Weide existiert, wo sich gut zählbar hier und da ein Strauch gegen die furchtbaren Winterstürme behauptet und nur in ganz wenigen Tälern Ackerbau und Viehzucht betrieben werden können und in einem dieser Täler liegt auch Cetinje, Montenegros Hauptstadt, die Keimzelle der südslawischen Freiheit. Und von einer Pashöhe über Cetinje sieht man ganz weit über die starren Gebirgsmaassen hinweg, bis in der Ferne an klaren Tagen ein märchenhafter blauer See am Horizont aufsteht: Der Sutarsicee, das Ziel der Sehnsucht aller Bergvölker durch lange Jahrhunderte türkischer Unterdrückung. Der Sutarsicee, an dem 1912 von 30 000 Mann des montenegrinischen Aufgebotes 10 000 fielen, bis Ehad Ven die Feste Sutari übergab. Ein halbes Jahr später erzwang Oesterreich die Rückgabe an Albanien, das eben neu als Verlegenheitslösung der Großmächte gegründet worden war. Seitdem singen hier oben in den Bergen die Wurschen und Mädels neben den Helsenliedern vom Amselfeld die traurigen Lieder der Belagerung von Sutari. Sie singen sie abends, wie man nur in Südslawien singen kann. Mit der ganzen Hingabe an die Melodie und den Text. Elementarer Gefühlsausbruch! Niemand vergißt sie, wer sie einmal hörte.

Und hier in den Bergen hörte ich auch die Geschichte einer der letzten Blutrachefälle, die sich in diesem Grenzgebiet ereignet haben. Im benachbarten Albanien, wo sie noch vor zwanzig Jahren an der Tagesordnung war und zur Ausrottung ganzer Geschlechter führte, soll es nur noch drei bis vier Fälle im Jahr nach der Entwaffnungsfaktion der königlichen Regierung geben. Soll... Statistiken sind in diesen weltabgeschiedenen Gegenden immer eine höchst merkwürdige Angelegenheit. In Montenegro mag es eher stimmen, denn hier hat die schneidige Gendarmerie in der Nachkriegszeit mit ihrer strengen Disziplin eifrig für Ordnung und Achtung vor dem Gesetz gesorgt. Nicht in Korrika, sondern in diesen albanisch-serbischen Grenzbergen hielt sich die Blutrache am längsten in Europa.

Wir sahen an einem Abend vor dem einzigen Gasthaus eines verwünschten kleinen Küstennestes an der sogenannten montenegrinischen Bitorale. Der Mond goß ein beinahe rotgoldenes Licht über die ganz stille Adria. Die jäh und leuchtend aufsteigenden Bergwände des Hochlandes leuchteten weiß und violett. Der schwere, süße und einbrinliche Geruch südländischer Harze und Blüten zog durch die Nacht.

Wir hörten manches von den furchtbaren Schicksalen dieses in Türkennot groß gewordenen Volkes. Durch vier lange Jahrhunderte kämpften die griechisch-orthodoxen Montenegriner und ihre zu ihnen gesüchteten serbischen Stammesbrüder unaufhörlich gegen die türkischen Pashas. Fast immer unbesiegt, meistens durch die Großmächte um die Früchte ihrer Blutopfer gebracht. Von dort oben her begann der „Schwarze Georg“, der Stammvater des Geschlechtes der Karageorgewitsch, der König von Südslawien, seinen Befreiungskampf für Serbien. Sie besaßen niemals viel Geld oder Kanonen, aber stets gute Flinten, die ihnen der russische Zar schenkte, der stets in diesem Lande eine Zuflucht gefunden, wenn er sie begehrt hätte! Wir hörten von den uralten Sitten der Ehrengleichheit und schließlich auch von der Blutrache.

Verliert in den Berggipfeln ein Mädchen seinen natürlichen Beschützer, den Vater, so wird ihm von der Sippe ein Vormund bestellt. Er hat über die Unschuld des Mädchens zu wachen wie über die seines eigenen Kindes. Er hat sie später dem ihr bestimmten Bräutigam rein und unberührt zuzuführen. Aber Anastasia war ein blühendes Ding mit ihren siebzehn Jahren. Und ihr Vormund noch jung und wild. Die Leidenschaft in diesen fargen Bergen ist urprünzlicher und ungebändigter als in den Mauern der Städte. Und so geschah es, daß die schöne Anastasia nicht mehr als Jungfrau in die Hand ihres Bräutigams kam. Was kann schon in diesen einsamen Hütten verborgen bleiben?

Unser alter Arzt entzündete zunächst einmal umständlich eine der ausgezeichneten Zigaretten aus bosnischem Tabak, bevor er weiter erzählte. Nach den Gesetzen der schwarzen Berge gab es für die Angehörigen des Mädchens gar keinen Zweifel. Das Gericht konnte den Frevel, der an dem Mädchen begangen worden war, gar nicht rächen, konnte die Schande von der Familie nicht abwischen. Der blutjunge Bruder der Anastasia holte das sorgsam gehütete Gewehr eines Vaters aus dem Versteck. Wieviel Karabiner liegen noch in den Felsklüften verborgen in diesen Bergen? In einer

dunklen Nacht stürzte der ungetreue Vormund und Verführer tödlich getroffen in einen Abgrund.

„Und der Junge?“ wollten wir wissen. Der alte Arzt zuckte die Achseln. „Der hätte dort oben weiter seine Ziegen und Schafe.“ Wer kümmert sich schon um diese Familienrettigkeiten. Wo kein Kläger ist, ist auch kein Richter. „Wißt es denn keine andere Möglichkeit, durch Buße oder andere Mittel einen Familienstreit beizulegen?“ erkundigten wir uns. „Doch! Das ist eine sehr komplizierte und umständliche Sache! Lange Vermittlungen von angesehenen Verwandten werden eingeleitet. Dann setzt man die Buße fest. Sie ist manchmal sehr hoch! Es kommt schließlich nach langen Verhandlungen zu einem feierlichen Versöhnungsakt. Die Sippe des Verleumdeten hat sich im größten Haus der Verwandtschaft versammelt. Der Verleumdete erscheint demütig vor der Versammlung, wirft sich auf die Knie und rückt bis zum Familienoberhaupt hin, dem er den Fuß küßt. Manchmal muß er allen Angehörigen der Sippe den Fuß küssen, ehe man ihm feierlich

verzeiht. Bei dem anschließenden Versöhnungsmaße bedienen dann die Verleumdeter die Verleumdeten. Bis auf ganz wenige schwere Fälle kann alles auf diese friedliche Art beigelegt werden.“

Das sind die Gesetze der verfluchten Berge! Die Türken verfluchten einst diese Berge, von denen immer wieder die Räuber herunterstiegen, um einen unerbittlichen Kampf gegen den Halbmond und die Sklaverei zu führen. Niemand waren Weiber und Töchter sicher dabei vor der Verschleppung in die türkischen Harems der Pashas und des Sultans, die die Schönheit dieser Bergfrauen wohl zu schätzen wußten. Jahrhundertlange Not, ohne Gesetz und ohne Recht, mit Ausnahme des Rechts der schnelleren Hand und des sicheren Auges erzeugten das Recht der Blutrache. Sie hat die Reihen der Bergkrieger vielleicht früher ebenso stark gelichtet wie die Augen der Türken. Weniger vielleicht allerdings in den schwarzen Bergen Montenegros, wo die Fürsten und die hohe Geistlichkeit eine starke Autorität besaßen, als in den albanischen Grenzgebirgen mit ihren ewigen Stammesfehden und Aufständen.

Heute fährt der Kämpfer in unaufhörlichen Balkandingen den Autobus durch Einöden mit unglaublichem Geschick. Der rasche Schritt der blaugrauen Gendarmen geht über die Bergstraßen. Die Zeit der Blutrache wich dem Gesetz des Staates!

Die drei Parolen der 12. Rundfunk-Ausstellung:

Volkssender! Fernsehen! Volksempfänger!

In diesen drei Worten liegt der Inhalt der 12. großen Rundfunk-Ausstellung beschlossen. Und diese Parolen vertreten, daß der Weg des nationalsozialistischen Rundfunks bereits mitten durchs Volk fährt.

Volkssender!

Ein Sender, der vom Volk bekrönt wird in seinem gesamten programmatischen Wollen. Wo steht dieser Sender? Wohin muß das deutsche Volk wandern, um über diesen Sender aus sich selbst und zu sich selbst zu sprechen? Er steht auf der nächsten Rundfunk-Ausstellung in einer der Messehallen am Kaiserdamm in Berlin. Und hierhin werden sie wandern aus allen Gauen des Reichs und besonders die mit ihrem Heimatboden tiefst verwurzelten: die deutschen Sänger, die deutschen Heimatvereine, deutsche Musikgemeinschaften... aus dem inneren Bedürfnis heraus, ihrem Heimatgefühl künstlerischen Ausdruck zu geben. Sie werden nach Berlin kommen und über den Volkssender den übrigen Deutschen und der Welt von unverfälschter, bodengebundener, nativ-schöpferischer Kraft künden.

Als unter Führung des Reichsfunkdeleiters Intendanten und Sendeleiter vor einigen Wochen in der Westmark auf Großkundgebungen des Reichsverbandes Deutscher Rundfunkteilnehmer zum Volke sprachen, geschah es aus dem gleichen Geiste, der den Volkssender geschaffen. Der Reichsfunkdeleiter prägte die Worte: daß der nationalsozialistische Rundfunk seine Aufgaben nativ-schöpferisch im Reichsdeutschen Sinne zu leisten hat, daß ein so junges Instrument wie der Rundfunk sich in analytische Untersuchungen seiner eigenen Gesetzmäßigkeiten nicht verlieren darf, sondern rein intuitiv an seine Aufgaben herantreten muß. Nur aus solch innerer Haltung heraus werde es dem Rundfunk gelingen, alle wirklich lebende Volkstöne zu erkennen und zur funktiven Gestaltung zu bringen.

Diese Forderung des Reichsfunkdeleiters findet in der Errichtung des Volkssenders auf der nächsten Rundfunk-Ausstellung ihre vollkommenste praktische Verwirklichung. Jeder Ausstellungsbesucher kann seine Berufung, an dem hervorragendsten Kulturinstrument unserer Zeit mitzuarbeiten, unter Beweis stellen. Wie in den Funkhäusern, so widmet sich auch hier der vollständige Programmbetrieb ab, angefangen vom Arienachweis bis zur Programmmitwirkung. —

Die zweite Parole lautet Fernsehen.

Diese epochale Erfindung unseres Jahrhunderts ist Wirklichkeit. Daß in absehbarer Zeit leider noch nicht jeder Volksgenosse im Besitz eines Fernsehgerätes sein kann, ist lediglich eine wirtschaftliche Frage. Im nationalsozialisti-

schen Deutschland steht aber jede Kulturentwicklung in erster Linie im Dienste des schaffenden Volkes. Deshalb hat die Reichs-Rundfunk-Gesellschaft ihre Fernsehstudien in den Arbeiterbezirken Groß-Berlins eröffnet, und deshalb ist erst vor einiger Zeit eine weitere Fernsehstudie der Reichsbeileitung in einem Arbeitsdienstlager eingerichtet worden.

Fernsehen für das Volk! Deshalb steht eine Ausstellungshalle allein im Zeichen des Fernsehens, und alle können hier teilhaben an diesem Wunder unserer Zeit, vor allem jene, die in Bezirken wohnen, wohin ein Fernsehsender noch nicht reicht. Es ist das Verdienst der Reichsfunkdeleitung, daß bald jeder Deutsche einmal Fernsehen erlebt haben wird, weil sie im phlogistisch rechten Augenblick das Fernsehen aus der Enge der Laboratorien heraus mitten in das tätige, ewig vorwärts treibende Leben stellte. Die Fernsehstudie auf der Rundfunk-Ausstellung wird der bis heute gewaltigste Appell an alle Techniker, Erfinder und Bastler sein, ihre schöpferischen Kräfte in den Dienst der Weiterentwicklung des Fernsehens zu stellen. —

Volksempfänger... heißt die dritte Parole.

dieser Ausstellung. Und gerade im Zusammenhang mit dem Fernsehen hat die Werbung für den Volksempfänger einen tiefen Sinn. Es wäre nämlich töricht anzunehmen, daß das Fernsehen den Rundfunkempfang künftig ersetzen würde. Fernsehen stellt eine zusätzliche Entwicklung dar. Unabhängig davon geht aber die Entwicklung des Rundfunks ihre eigenen Wege weiter. Es hat deshalb einen nur allzu berechtigten Sinn, wenn der Reichsfunkdeleiter die Formel prägte: „Jeder Rundfunkhörer ist bereits ein halber Fernsehler.“

Die Rundfunkwerbung geht also weiter und wird durch die Rundfunk-Ausstellung einen neuen entscheidenden Impuls erhalten. Und der deutsche Rundfunk wird bald Millionen neuer Hörer werben. Diese Rundfunkwerbung wird vor allem beruhen auf dem Einfluß des Volksempfängers, des wunderbaren Geschenks der Rundfunkführung an das deutsche Volk.

Volkssender! Fernsehen! Volksempfänger!...

Weg und Ziel nationalsozialistischer Rundfunkarbeit. Diese Rundfunk-Ausstellung zeigt den Weg zu den Wurzeln unseres kulturellen Lebens, weckt den Sinn für kulturelle Tradition, zeigt die positive schöpferische Leistung im ewigen Ströme deutscher Kultur als notwendig, traditionsgebunden und damit in ihrem Ewigkeitswert.

Die zwölfte Rundfunk-Ausstellung wird jedem zum Erlebnis bringen, daß über seine politische Aufgabenstellung hinaus der nationalsozialistische Rundfunk heute auch zum ersten Kulturbewahrer, Kulturträger und Kulturgestalter geworden ist.

Merkwürdige Kinos in aller Welt:

„Bitte, eine Orchesterhängematte“.

Millionäre und Bettler, Könige und Filmgötter haben ihre eigenen Kinos.

Paris, 6. Juli 1935.

Dieser Tage wird das Haus, in dem Louis Lumière die erste öffentliche „Schauspieltheater“ für das Pariser Publikum veranstaltete, abgerissen. Dieses erste bestehende Kinobühnen des Films war nach dem Namen des Magazins für Herrenwäsche, Möbelgeschäft und Grüntramladen geworden, bevor es nun endgültig der Spitzhede verfiel. Aber inzwischen sind Filmtheater zu Tausenden in allen Teilen der Welt entstanden. Ständige Weltbesucher und mächtige Riesenpaläste dienen derselben Weltmacht: dem Film!

Ein Kinobesuch — 100 Dollars.

Memphis ist eines der sauberen, langweiligen Städtchen Nordamerikas, dessen einzig interessante Note der hoch klingende Name einer ägyptischen Ruinenstadt ist. Aber Memphis kann mit Stolz behaupten, daß es das teuerste Kino der Welt besitzt. Die „high society“ des Ortes schuf sich ein eigenes kleines Theater und da die guten Leute gehört hatten, daß in den großen Opern im alten Europa die

Plätze an Galaabenden bis zu 100 Dollar kosten, beschloffen sie, sich die Illusion festlicher Opernveranstaltungen zu geben. Wenn schon an der Rampe kein Caruso stand, so gab man sich doch zufrieden mit dem bewegten Schatten der „amerikanischen Nachtigall“ Grace Moore. Nur zweiundzwanzig Plätze hat das Kino, gespielt wird einmal wöchentlich, die Sitze sind unverkäuflich und nur von Ausgewählten für den runden „Connementspreis“ von 5000 Dollar jährlich zu mieten.

Aber für dieses Geld wird auch etwas geleistet. Die 22 von Memphis sehen alle neuen Filme, bevor sie in den gewöhnlichen Lichtspieltheatern herauskommen. Sie lassen sich auf eigene Kosten per Flugzeug die erste Kopie der bedeutendsten Filme aus Hollywood kommen und am Abend der Premiere, der wirklichen Welturaufführung, feiert Mister Morris, der Bankdirektor, aus seinem schweren Oldsmobile, Miss Barnes, die Tochter des großen Tabakfabrikanten, aus ihrem Packard und beide gehen erhabenen Hauptes, stolz ihrer bevorrechteten Stellung ins „teuerste Kino der Welt“! Oh — unsterblicher Snobismus!

Der Bettlerkintopp von Marseille.

Wie anders sehen die Besucher des Bettlerkinos in Marseille aus! Eine Schlange zerlumpter Gestalten reicht hinaus

bis auf die enge Gendsgasse. Born wird einfastiert. Aber hier bezahlt man nicht mit klingender Münze! Die Beiliger geben Hosen, Stiefel, verwaschene Hemden: die Ausbeute der letzten „Rechttour“. Angeblich steht sich der Besitzer dieses eigenartigen „Kinos“ garnicht schlecht. Am Tage betreibt er einen kleinen Trödelladen unweit der Cannebiere und verhöfert die Einnahmen des vorigen Abends.

Das Gratskino von Tampico.

Das billigste Kino der Welt ist bestimmt das „Palace“ in Tampico. Hier beschloß die Stadtverwaltung, ein Gratskino auf öffentliche Kosten zu eröffnen. Wenn die Kinder für den Schulunterricht nichts bezahlen, warum sollte man dann nicht versuchen, die Erwachsenen durch Filmvorführungen zu erziehen. Durch belehrende und in der künstlerischen Gestaltung anständige Filme wird die wohlmeinende mexikanische Stadtverwaltung vielleicht ihr Ziel erreichen.

Greta Garbo bekommt Suppenapplaus.

Die Kinos der Welt sind grundverschieden. Gemeinsam haben sie nur die Leinwand. In Saigon gibt es ein Hängemattkino. „Bitte, eine Orchesterhängegarnitur!“ wird wohl ein Indochinese verlangen, wenn er an die Kasse kommt. In Budapest ist an der Donau eine riesige Leinwand aufgestellt und man kann vom Paddelboot aus den Film verfolgen. In Kalifornien findet das „Autokino“ großen Zuspruch. Man fährt mit seinem Wagen in einen eingezäunten Platz und kann vom Steuer aus den seelenvollen Augenausschlag Greta Garbos ebenso bewundern, wie in einer Loge des „Roxxy Palace“. Gefällt eine Szene besonders gut, so beginnen die 500 Autos ein obenbetäubendes Beifallsbrüllen...

Das exklusivste Kino der Welt ist sicher das des abessinischen Negus. Hier können allerdings nur Stummfilme laufen. Der braune Herrscher erlaubt nur seinen Vasallenfürsten den Zutritt. Ob er augenblicklich bei den wachsenden außenpolitischen Schwierigkeiten des Landes noch den Kopf hat, sein Kino zu besuchen?

Das Theater der Filmgötter.

Und das prominenteste Theater der „siebenten Kunst“? „Sid Grammans Chinese Theatre“ in Hollywood. Hier sehen die Stars ihre eigenen Leistungen und die ihrer Kollegen. Bei jeder Premiere ist ein langer Samtteppich vom Portal bis zum Straßeneingang gebreitet, auf dem die Filmgötter sich in den Tempel ihrer Kunst begeben. Da entfeigen die Dietrich, die Garbo, die Crawford, die Colbert ihren Autos, begleitet von Elton Broof, William Powell, Clark Gable, Maurice Chevalier. Ein Lautsprecher verkündet die Namen der Ankomenden der wartenden Menge. Am Mikrophon, dem die größten SENDER angeschlossen sind, müssen sie ihre Hoffnungen und Wünsche Millionen Ohren preisgeben. Im Zentrum hat jeder einzelne seine „Gloge“. An den Türen sind die Namen in Metalllettern angebracht. Aber dann eines Tages verliert der Star seinen Ruhm, die Buchstaben werden abgenommen und der Name eines neuen Filmstrebings prangt dort in glänzender Schrift...

Humor.

Zutreffend. Lehrer (zum Schüler in der Naturgeschichtsstunde): „Wie nennt man einzellige Lebewesen?“ — „Sträflinge, Herr Lehrer.“

Brezel oder Schtnagert?

In der Eisenbahn, die von Stuttgart ins Remstal fährt, sah eine hiedere Bauersfrau mit ihrem kleinen Mädchen. Sie hatte über ihre Einkäufe in der Großhandlung auch ein „Mitbringsel“ für die Dabeimgebliebenen nicht vergessen. Verlangend greift unterwegs die Kleine in die Tasche der Frau:

„Krieg i die Brezel?“
„Nei, erwidert die Mutter entschieden, „die krenga mer em Mariete; du hoist Schtnagert g'heba!“

Was kostet heiraten?

Das Glück für 295 Mark.

Drei junge Paare ziehen Bilanz. — Zweckmäßigkeit statt Luxus.

Berlin, im Juli 1935.

Gott Amor und der Standesbeamte haben augenblicklich Hochkonjunktur. Noch nie sind in Deutschland so viele Ehen geschlossen worden, wie in letzter Zeit. In diesem Zusammenhang ist es interessant, einmal Erwägungen darüber anzustellen, was das Heiraten, d. h. die Schaffung eines eigenen Haushaltes, vom Schlafzimmer angefangen bis zum letzten Kochlöffel, eigentlich kostet. Das geht alle jene Liebenden an, die mehr Mut zum Glück als klingende Münze haben. So hat sich unser Mitarbeiter aufgemacht und drei junge Paare besucht, die sich einen eigenen, kleinen, aber vollständigen Haushalt gegründet haben, dabei aber immer fragen mußten: Wird es noch reichen? Hier sind die Erfahrungen, die er sammelte:

Großes Glück in kleiner Wohnung.

Ein junger Handwerker, der in den nächsten Tagen heiraten will, und den ich zuerst aufsuche, schlägt mir erst mal die Türe vor der Nase zu: „Danke, alles da; wir haben unsere Ausstattung beisammen.“ Erst nachdem ich ihn über den Zweck meines Besuches aufgeklärt habe, bekomme ich Einlaß. Meine ihm überraschende Frage nach den Kosten seines neuen Haushaltes wird merkwürdigerweise sofort genau beantwortet:

„Zweihundertfünfundneunzig Mark, alles in allem. Davon sind 255 Mark bar bezahlt, und der Rest wird abgestottert. Sehen Sie“, sagt er stolz und zieht dabei einen Zettel aus der Tasche, „wir haben uns alles genau aufgeschrieben, denn nur so kann man sich vor unliebsamen Ueber-raschungen hüten, wenn erst das Geld ausgegeben ist.“

Mit seiner Aufstellung in der Hand mache ich einen kleinen Rundgang durch die wirklich nette Wohnung, während der zukünftige Ehemann mir freudestrahelnd die notwendigen Erklärungen gibt: „Das Schlafzimmer dient natürlich zugleich als Wohnzimmer, denn eine größere Wohnung wäre nicht nur in der Miete zu teuer für uns gewesen, sondern hätte auch bedeutend mehr Möbel beanprucht. Uns genügt diese kleine Wohnung; die Hauptsache ist, daß sie hübsch und gemütlich ist, dann ist das Glück um so größer.“

Die Wohnung, die aus Zimmer, Küche und einem kleinen viereckigen Vorraum besteht, kostet 36 Mark Miete. Trotz der bescheidenen Mittel, die zur Verfügung standen, ist sie sehr hübsch und geschmackvoll eingerichtet. Helle, freundliche Gardinen hängen an den Fenstern, in den Räumen einfache, aber geschmackvolle Lampen, und im Vorraum steht als besonderer „Luxus“ eine Korbgarnitur, die sich so nett macht, daß man über ihren Preis überrascht ist: 11 Mark! Nach der Sitze kostet die gesamte Ausstattung: 1 Tisch, 2 Betten, 1 Kleider-schrank, 1 Waschkommode, 2 Stühle zusammen 93 Mark, die Korbgarnitur 11 Mark, die Kücheneinrichtung 67. Für Haushalt- und Bettwäsche wurden 50 Mark, für Geschirr 43, Gardinen 18 und für die Lampen 13 Mark bezahlt, zusammen also 295 Mark. Dieser Betrag wurde so aufgebracht: Spargeld des Mannes 180 Mark, der Frau 75 Mark, so daß noch 40 Mark in vier Teilbeträgen abzutragen sind.

Ein Tausender erfüllt den größten Wunsch.

Der nächste Heiratskandidat, den ich aufsuche, ist ein Postbeamter, dessen Braut sich schon ganz „zu Hause“ fühlt in der neuen, noch gar nicht bezogenen Wohnung. Er überläßt „ihr“ die Führung des Besuchers.

„Wir haben fast unser ganzes Geld ausgegeben“, sagt sie, „aber dafür haben wir uns auch ein hübsches Nest geschaffen, und das war unser sehnlichster Wunsch.“ Die Wohnung, die 48 Mark Miete kostet, besteht aus 2 Zimmern, Küche und Baderraum. Die gesamte Einrichtung stellte sich einschließlich Wäsche und Geschirr auf 1136 Mark. Diese Summe errechnet sich wie folgt: Schlafzimmer 494 Mark, Wohnzimmer 247, Küche 95, Nähmaschine 80, Haus- und Bettwäsche 80, Geschirr usw. 75, Gardinen 35, Lampen 30 Mark. Da die jungen Leute 1210 Mark zur Verfügung hatten, und bisher nur 1136 Mark ausgegeben haben, soll noch ein Staubsauger angeschafft werden. Die „Finanzierung“ dieser Ehe erfolgte in der Weise, daß die Frau ihre Abfindung in Höhe von 250 Mark, die sie von ihrer Firma bei der Aufgabe ihrer Stellung erhielt, dazu gab, während der Mann seine Sparrasse um den Betrag von 460 Mark erleichterte. Außerdem nahm er ein Ehestandsdarlehen in Höhe von 500 Mark. In drei Wochen soll die Hochzeit sein, und es gibt noch viel zu tun bis dahin. So verabschiede ich mich mit herzlichen Wünschen für die Zukunft. Kaum habe ich die Tür hinter mir geschlossen, beginnt drinnen die Nähmaschine zu surren...

Mit kleiner Mitgift gehts schon besser.

Mein letzter Besuch gilt einem jungen Elektroingenieur, den ich in der Wohnung seiner Eltern mit seiner Braut zusammen antreffe. Hier sind, da das Einkommen des Mannes recht gut ist, die Ansprüche etwas höher. Die Wohnung kostet 75 Mark im Monat und besteht aus 3 Zimmern, Küche und Bad. Der Ingenieur, der bei einem großen Berliner Werk angestellt ist, schreibt in seinen Ruhestunden für Fachzeitschriften und seine Frau überträgt die Arbeiten auf der Maschine ins Reine. Das junge Paar hatte 2500 Mark zur Verfügung. 1000 Mark besaß der Ingenieur selbst, während der Vater der Braut eine kleine Mitgift in Höhe von 1500 Mark beisteuerte. Die „Kostenrechnung“ dieser Ehe sieht so aus:

Schlafzimmer 743 Mark, Wohnzimmer 456, Herren- resp. Arbeitszimmer 321, Küche 151, die Nähmaschine, die auch hier nicht fehlt, 120 Mark. Für Hauswäsche wurden ausgegeben etwa 150, für Geschirr 120, Gardinen 65, 1 Teppich 30 und für die Beleuchtungskörper etwa 55 Mark. Die gesamte Ausstattung kostete also 2211 Mark, so daß für weitere Anschaffungen, deren Notwendigkeit sich später erst ergeben wird, noch 289 Mark verfügbar sind.

So sehen die „Heiratsbudgets“ von Menschen der verschiedensten Berufsgruppen aus. Alle drei aber haben das Eine gemeinsam: Sie entsprechen voll und ganz den jeweiligen finanziellen Verhältnissen. Keines der jungen Paare, die ich aufsuchte, hat auf notwendige Anschaffungen verzichtet zugunsten von Dingen, die nur der Bequemlichkeit oder dem Luxus dienen. Und das ist eine erfreuliche Feststellung, denn es ist viel wert im Leben, sich nach seinen Verhältnissen und nicht nach seinen Wünschen zu richten!

Badisches Staatstheater.

Die barocke Opernwelt Händels.

Zum ersten Mal: „Xerxes“ oder „Der verliebte König“.

Die Erstaufführung der heiteren Oper in drei Akten „Xerxes“ oder „Der verliebte König“ durch das Badische Staatstheater ist eine festliche Huldigung zum 250. Geburtstag Georg Friedrich Händels. Sie ist eine künstlerische Tat, denn ein solches, weniger dramatisches, mehr konzertantes Werk erfordert mehr Mut, Musikalität und Stil als die Wieder-gabe einer neueren Oper; eine künstlerische Tat, weil hier einer gepanzt folgenden Hörschaft, die selbst bei offener Bühne Beifall spendete, aus neue die veraltete Welt der barocken Händeloper aufgedeckt wurde mit einer Fülle edelster Musik, die heute wie vor zweihundert Jahren gegenwärtig ist.

Die Wiederbelebung der Händel-Opern ging vor etwa 15 Jahren von den Festspielen in Göttingen aus. Sie ist mit dem Bearbeiter zahlreicher Werke, dem Kunsthistoriker Prof. Dr. Oskar Hagen, eng verbunden: Xerxes, Julius Caesar, Modelinda, Ezio, Orlando, dazu die von dem verstorbenen Karlsruher Musikwissenschaftler Anton Rudolph herausgegebenen beiden Opern „Lamerlan“ und „Ariodonte“ gingen über die meisten deutschen Bühnen. Diese Bewegung war ein Rückschlag auf die Zerfahrenheit der Oper jener Zeit, sie war geboren aus der Sehnsucht nach Stil, nach deutschem Empfinden und Ethos mitten in der Anarchie der Oper, sie war ein heiliges Gegengewicht gegen die Ueberpannung des dramatischen Prinzips, gegen die musikalische Deklamations-Oper. Aus der Zerfahrenheit und Unruhe der Zeit schaute man ehrfürchtig auf zur Opernwelt Händels und erlebte ihre innere und überlegene Ruhe, die Größe und Weite ihres Lebensgefühls und den Tapus der heroischen Barockmenschen.

Die Bewegung kam vor einigen Jahren zum Stillstand. Das Gedächtnis gab nachmalig den deutschen Bühnen Gelegenheit, den Opernkomponisten Händel vorzustellen und zu prüfen, inwieweit seine Bühnenwerke lebendig geblieben sind. Man ist sich darüber einig geworden, daß ihre ursprüngliche Gestalt mit ihrem heidnischen Schema nicht mehr unser Empfinden berührt; die Handlungen sind unwahrscheinlich, haben schiefe Voraussetzungen, sie nehmen dem modernen Hörer einen Teil des Aufnahmevermögens weg, das besser ganz der Musik gehörte. Hier sehen die Bearbeiter ein, vor allem Oskar Hagen. Für sein Vorgehen gibt die erkaufte heitere Oper „Xerxes“ ein Beispiel. Im Vorwort seines Klavierauszuges berichtet er von einer „unerlässlich radikalen Umformung des Textbuches, welches nur in seinen allgemeinen Grundlinien beibehalten worden ist“ und von der freien Neugestaltung der Secco-Rezitative. Er hat auch mit den Decapo-Teilen der Arien aufgeräumt. Die Händeloper, wie wir sie erleben, ist also ein Kompromiß zwischen der Oper des 18. und 20. Jahrhunderts. Es fehlen erstens die Kostüme, dann ist die Handlung einigermaßen

unserer Zeit angepaßt und drittens die Musik gestrichen und umgestellt.

Die Handlung kommt auch bei Hagen nicht aus dem Schema heraus. Sie ist Ränke- und Liebespiel, Kabale und Liebe ohne tiefere Ahd und Schwung. Auf der Bühne stehen ohne Menschen, sondern Typen. „Xerxes“ ist wie die anderen bekannt gewordenen Opern Händels — auch „Lamerlan“, der vor Jahren in Karlsruhe gespielt wurde, gehört dazu — eine konzertante Oper mit Text und Schema. Der Aufbau ist nach musikalischen, nicht nach dramatischen Gesichtspunkten. Höhepunkte sind und bleiben rein musikalisch, nicht dramatisch. Die Entwicklung der deutschen Oper ging aber nach Händel, von Gluck über Mozart, Beethoven, Weber, Marschner, Richard Wagner bis Hans Pfitzner und Richard Strauß gerade die entgegengesetzte Richtung: dramatische Oper mit psychologischem Text! Diese Entwicklung, diese Erregung, zur Teilnahme an aufstrebenden Opernhandlungen, wagen wir zu sagen: diesen psychologischen Realismus kann der moderne Hörer nicht überbringen, um sich auf der anderen Seite, bei Händel, in eine schematische Intrigen-dramatik, in eine sehr primitive, einzuleben. Darin liegt wohl die Abriegelung für eine dauernde Pflege der Händel-Oper, die gewiß auch dem Spielleiter eine der schwersten Aufgaben stellt, zumal in der Fassung der Remanenarien. Dann fehlen der meisten Bühnen die geeigneten Sänger. Händel schrieb für die ersten Virtuosen seiner Zeit, für die blendendsten Belcantisten, die allabendlich die Decapo-Teile seiner Arien immer neu verzerten. Doch diese Kunst des Gefanges liegt, wie die Bühnenleute zu sagen pflegen, nicht mehr auf der Waise.

Einen anderen Weg zur Opernwelt Händels gingen am Sonntagabend die Hörer im Staatstheater. Er ist ohne Zweifel der beste und schönste: Sie hielten sich an die Musik und ließen sich von der Stimmung der Bühnenbilder, von der prunkhaften Art des Barocktheaters einfangen, sie nahmen für die fehlende Opernhandlung, für Arienbauten lebendige dramatische Bilder entgegen.

Die Musik bleibt das Wunder. Sie ist, kühl gesehen eine Suite von Arien ohne viel Ensemblebildung, ein Wechsel von Rezitativen und Arien. Aus dieser Musik strömt Kraft und Hoheit, Einfachheit und Klarheit, es ist nicht Kleines und Zufälliges in ihr, sie ist absolute, antirakale Schönheit und kennt keine nervöse Unruhe und nicht den Farbfaulen des modernen Orchesters, sie ist kammermusikalisch Streichquintett, einige Holzbläser und Cembalo genügen.

Aus den ersteren Abschnitten strömt eine Weiche und ein Gleichmaß der Seele, die fast etwas Melancholisches haben strömt neben der Breite und Tiefe des Atems eine Unruh-verhalten und männlich, voll wunderlachen archaischen Reiz. Und welch eine melodische und tonal harmonische Fantasiel

Weltberühmt ist gleich die erste Arie des Xerxes „Bonne-voll rauschendes Blätterdach, schattiger Sommertag“, ein Par-ghetto, das eine spätere Zeit in ein Largo umwandelte und der humanen Kraft wegen in geistliche Musik umdeutete. Wunderbar auch die zahlreichen Arien der Frauen, frisch und heiter die Arien des Oiro, der als komischer Diener ein Urgroßvater des Leporello sein dürfte. Der Ausdruck der Wit- und Nacharie des Xerxes kurz vor Schluss blieb mir unklar; die Melodie des Sängers läuft ernst und erregt, aber im Orchester wird parodiert. Wie soll man sie nehmen? Als leises Lachen über das Ränte- und Liebespiel? Doch die Schlussarie der Romilda ist ernst und bringt echtes und tiefes Gefühl: „Soll ich mein Glück euch preisen“, sie bringt eine Melodie voll Reichtum und Atem, eine Melodie, die, vom Chor übernommen, diese heitere Oper abschließt.

Das Werk war durch den Spielwart Erich Widhagen in ein prunkhaftes Barocktheater gestellt, das dem Bühnen-bildner Heinz Gerhard Zischer alle Ehre macht; feilliche Säulengruppen, warmes und leuchtendes Rot überhängender Vorhänge, in der Mitte aufsteigender Rajen mit einer etwas lähn filifizierten Platanen, im Hintergrund eine zart getönte Landschaft, die sich im blauen Duft verliert. Erich Widhagen nahm von der modernen Oper Mimik und Geste für seine Sänger und Sängerinnen, er suchte auch die äußere Ruhe der Arien zu beleben, ohne auffallend viel zu geben, sehr schön und von harter Bildwirkung die Anordnung der Ensemble, prachtvoll die tänzerische Belebung der Trauungs-musik und das Schlußbild.

Franz Schüringer stellte sich als Xerxes vor. Es war seine erste größere Aufgabe. Musikalität und Fleiß, eindringliche und eindringende Vorbereitung zeigten ihm den rechten Weg. Er weiß sehr geschmackvoll zu singen. Sein Tenor ist vielleicht für Händel etwas weich und sehr trüch, er geht zunächst noch mehr zu Puccini und gleichgearteten Kompo-nisten hin, doch weiß dieser junge Sänger mit Glück und Ausdruck die Melodien zu fassen. Anaisis, die Verlobte des Königs, die als Krieger verkleidet durch die Oper schreitet, gab Elfriede Haberfor, eine hochwertige gesangliche Leistung. Im Händel war als Alalanta verblüffend leicht und sicher im stimmlichen Vortrag, besonders fein gezeichnet die Arie zum ersten Aktakt, ein Kabinettstück voll süßem Glanz. Für eine Arie im ersten Akt erhielt Hilde An-schütz, die Romilda, reichen Beifall bei offener Bühne, es war der Dank der Hörer für eine ebenso vornehme wie emp-fundene Wieder-gabe einer der schönsten Musikabschnitte; sie konnte auch weiterhin, besonders im oben genannten Schlus-sgesang ihre Klangvolle, warm ansprechende Stimme mit allem Erfolge einsetzen. In den weiteren und kleineren Partien wirkten hervorragend die Kammer-sänger Fris Harlan, Adolf Schöpflin und Franz Schüringer. Ergänzt die Begleitung der Rezitative durch Erich Sauerstein, über-schaudend die musikalische Leitung von Staatskapellmeister Jo-seph Keilberth, der nach dem dritten Akt neben den Hauptdarstellern und dem Spielwart viele Male vor den Vorhang erscheinen konnte. Ueberaus herrlicher Beifall und viel Blumen.

Man möchte wünschen, daß diese Händel-Oper, diese Mu-siker-Oper in der nächsten Spielzeit wieder erscheint. Es gilt, über den primitiven Text hinweg, wunderbare deutsche Musik zu hören!
Christian Hertle.



Karlsruhe im Zeichen des Lichts.

18 Nationen vereinigen sich in der badischen Landeshauptstadt zu friedlicher, wissenschaftl. Aufbauarbeit

Zum ersten Male seit dem Kriege war es der badischen Landeshauptstadt vergönnt, die Fahnen von 18 Nationen auf dem Adolf-Hitler-Platz aufzupflanzen zum Zeichen, daß sich die Vertreter ebensoviel Völker in ihren Mauern versammelt hatten zu ernster Arbeit im Interesse der Wissenschaft, wie aber auch zur Verständigung zwischen den Völkern. Wie aus dem Fahnenwald zu erkennen war, hatten sich zur 9. Vollversammlung der Internationalen Beleuchtungskommission in Karlsruhe Vertreter folgender Staaten eingefunden: Argentinien, Belgien, Dänemark, England, Frankreich, Holland, Italien, Japan, Norwegen, Oesterreich, Polen, Spanien, Schweden, Schweiz, Tschechoslowakei, Ungarn und die Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Regierung, Stadtverwaltung und Hochschule, der Sitz des einzigen deutschen Lichttechnischen Instituts, haben den Beweis geliefert, daß sie die Bedeutung einer solch wichtigen internationalen Tagung in der badischen Landeshauptstadt zu würdigen wußten. Anfangen von dem herzlichsten Empfang der Gäste am Bahnhof, der stimmungsvollen und würdigen Begrüßungs-Veranstaltungen bis zur Fahrt in den nördlichen Teil unseres schönen Schwarzwalds war alles so gut organisiert, daß die ausländischen Teilnehmer an dieser Tagung von der Aufnahme und dem Aufenthalt im Grenzlande Baden aufs angenehmste berührt waren und übereinstimmend ihre große Befriedigung über ihre Eindrücke im neuen Deutschland zum Ausdruck brachten. Wieder einmal hat sich gezeigt, daß solche Tagungen mit zu den besten Mitteln gehören, dem Ausland gegenüber zu zeigen, daß Deutschland nur den einen Willen hat, in Ruhe und Frieden Aufbauarbeit zu leisten, die letzten Endes nicht nur Deutschland sondern allen Nationen zugute kommt. Daß das Verständnis für dieses deutsche Vollen bei den Teilnehmern der Tagung schon stark Wurzel gefaßt hat, das beweist insbesondere der reiche Beifall, den unser Innenminister Pflaumer erteilen konnte, als er bei der Begrüßung der Gäste im kleinen Festballsaal die Friedensliebe des deutschen Volkes besonders betonte.

Einen besonders starken Eindruck auf die fremden Besucher wie auf die Einheimischen machte die Festbeleuchtung der Karl-Friedrichstraße, des Schlossplatzes, des Adolf-Hitlerplatzes und des Bahnhofplatzes. Nach Eintritt der Dunkelheit wurden durch die Erleuchtungen der modernen Lichttechnik auf den genannten Straßen und Plätzen märchenhafte Bilder geschaffen, die am Samstag und Sonntag von vielen Tausenden bewundert wurden. Besonders hübsch war

neben der Anstrahlung der verschiedenen Gebäude die Beleuchtung der Fensterfronten in der Karl-Friedrichstraße mit kleinen roten Lämpchen, die am Weibrennerbau des Landesgewerbeamts leider nicht durchgeführt war, so daß auf dieser Straßenseite die Gesamtwirkung der Beleuchtungsarbeit einen kleinen Schönheitsfehler aufwies.

Die Ankunft der Gäste in Karlsruhe.

Nachdem die Berliner Tage vorüber waren, führte am Samstag ein Sonderzug die Gäste nach dem deutschen Süden. Die alte Stadt am Neckarstrand, Heidelberg, gab zuerst die Karte ab und lud zum Besuche ihrer Sehenswürdigkeiten ein. Dabei durfte neben dem Schloß die Thingstätte auf dem Heiligenberg nicht fehlen. Dieses einzigartige Denkmal des nationalsozialistischen Dritten Reiches hinterließ einen tiefen Eindruck. Weiter ging es nach Karlsruhe, wo die Gäste um 22.00 Uhr eintrafen, an ihrer Spitze das Präsidium der I.B.K. und fast alle Mitglieder des Exekutiv-Komitees. Vor der Bahnhofshalle, wo sich ein zahlreiches Publikum eingefunden hatte, hieß Bürgermeister Dr. Fribohn die Kongreßteilnehmer im Auftrage des Oberbürgermeisters herzlich willkommen. Die Gäste zeigten sich über den Empfang hoch erfreut und ließen es sich trotz der Anstrengung der weiten Reise nicht nehmen, noch am selben Abend das hübsche farbenprächtige Bild zu bestaunen, das die Stadt zu ihren Ehren angelegt hatte. Auf dem Adolf-Hitler-Platz flatterten im Flutlicht von hohen Masten herab die Banner der 18 Staaten, die auf dem Kongreß vertreten sind.

Der feierliche Empfang im Rathaus.

Am Sonntag vormittag 10 Uhr fand im Bürgeraal des Rathauses ein offizieller feierlicher Empfang durch die Stadtverwaltung statt, dem auch Reichsstatthalter Robert Wagner mit den Vertretern der Partei, sowie der Reichs- und Staatsbehörden beiwohnte. Im Mittelpunkt der von Vortrag eines Streichorchesters unter Leitung des Direktors der Badischen Hochschule für Musik, Professor Franz Philipp, umrahmten Feier stand

die Begrüßungsrede des Oberbürgermeisters Jäger.

Dieser führte aus:
Es ist mir eine besondere Ehre, die berühmten Vertreter der Lichttechnik von 18 ausländischen Staaten neben den Vertretern Deutschlands in Badens Hauptstadt begrüßen zu dürfen. Ich entbiete Ihnen ein herzlich willkommen. Mit Freude erfüllt mich die Tatsache, daß das Präsidium dieser 9. Vollversammlung in deutschen Händen liegt. Mit Stolz

auch danke ich dafür, daß Sie die badische Landeshauptstadt zum Ort des 2. Teiles Ihrer Tagung erwählt haben, die Stadt, die die älteste Technische Hochschule Deutschlands beherbergt, die für die Entwicklung der Lichttechnik ganz Besonderes geleistet hat. An ihr hat ein Hans Bunte bahnbrechende Leistungen auf dem Gebiete der Lichttechnik vollbracht, sein Name hat internationalen Klang, und die Hochschule, die das einzige und einzigartige Lichttechnische Institut besitzt!

Auf Ihrer Reise durch das deutsche Land und bei Ihrem Aufenthalt in Berlin, der neben fruchtbareren Tagungsbergebnissen auch sonst aufschlußreich gewesen sein wird, haben Sie das vielgestaltige Wesen des deutschen Landes und seiner Menschen erlebt. Sie haben in Heidelberg ein Stück deutscher Romantik gesehen und werden nun in Karlsruhe eine Stadt finden, die aus dem Gesicht Deutschlands und der deutschen Städte nicht herausgenommen werden darf, wenn man nicht einen wesentlichen Teil vergessen will. Zwar hat diese junge Großstadt keine alte Geschichte aufzuweisen, ihre Tradition reicht nicht bis in das Mittelalter oder gar in die Römerzeit zurück, nennleich sie auf altem Kulturboden ruht, aber dennoch hat sich Karlsruhe in den wenig mehr als zwei Jahrhunderten seines Bestehens seine Bedeutung erworben. Es war ein besonderes Glück für Badens Hauptstadt, daß ein bauliebender Fürst seine Residenz in dem mit besonderen landschaftlichen Reizen ausgestatteten Landstrich zwischen Schwarzwald und Rhein in Fächerform anlegte. Und der Vergleich dieser Anlage mit der Strahlung des Lichts liegt nahe, wir erblicken darin eine schöne Symbolik zum Inhalt Ihrer Arbeiten. Mittelpunkt der Stadt ist der Schloßturm, der nach allen Richtungen, Lichtstrahlen gleich, Allen und Straßen entsendet, die in ihren Hauptentwicklungsjahren ein Städtebaumeister von bedeutendem Format, Friedrich Weinbrenner, ausgefüllt hat mit Bauten unvergänglicher Art. Dieser geniale Künstler verstand es, der Stadt einen geschlossenen Charakter zu geben und eine stilvolle klassische Schönheit, die im strahlenden Licht der neuartigen Gelehrtentätigkeit voll zur Geltung kommt. Darüber hinaus hat sich Karlsruhe einen Ruf als Stadt der Wissenschaften und Künste geschaffen. Sie beherbergt drei Hochschulen; manche geniale Erfindung und manch grundlegende wissenschaftliche Leistung wirkten von hier aus befruchtend auf die technische und geistige Entwicklung der Welt.

Die Internationale Beleuchtungskommission behandelt als zwischenstaatliche Vereinigung all die wissenschaftlichen und praktischen Lichtfragen, die einer internationalen Regelung bedürfen. Die Aufgaben, die die Lichttechnik gerade in der neueren Zeit auf den verschiedenen Gebieten des menschlichen Lebens und der menschlichen Tätigkeit zu erfüllen hat, zeigen deren weitreichende Bedeutung.

Die Aufgabe einer internationalen Vereinigung besteht jedoch nicht nur darin, einen Meinungsaustausch auf dem jeweiligen fachlichen Gebiete zu pflegen, sondern es sollen vielmehr Land und Leute derjenigen Staaten neben den auswärtigen Teilnehmern näher gebracht werden, der jeweils die Ehre hat, die Arbeitstagung der Internationalen Beleuchtungskommission zu betreuen. Wissenschaft und Kunst war es oft vorbehalten, Brücken der Verständigung zwischen den Völkern zu schlagen, wenn diese durch befallene Geschehnisse von einander getrennt wurden.

Ich wünsche Ihren Arbeiten einen erfreulichen Fortgang, ich wünsche ferner, daß der Gegenstand Ihrer Forschung, das Licht, der Urquell des Lebens, auch das Licht des Friedens und des Segens für unsere Völker werden möge. In diesem Sinne den Arbeiten der Internationalen Beleuchtungskommission ein herzlich willkommen.

Die Ansprache des Oberbürgermeisters, die sofort ins Französische und Englische überetzt wurde, fand größten Beifall, ebenso die Erwiderung, die sie seitens des Präsidenten der I.B.K., Dr. A. Meyer, gefunden hat. Dieser machte sich in allen drei Sprachen zum Dolmetscher der dankbaren Empfindungen, die die Kongreßteilnehmer für den unerwarteten Empfang hegten. Als Deutscher sei er besonders stolz darauf, daß auch der Süden des Reiches in seiner Eigenart zeige, wie man es versteht, Gäste willkommen zu heißen. Der Gedanke, Karlsruhe als zweiten Tagungsort zu wählen, sei ein glücklicher gewesen. Er, der Redner, erinnere sich, in diesem Zusammenhange gerne der Karlsruher Tagung im Jahre 1928. „Nehmen Sie den allerherzlichsten Dank der I.B.K. entgegen. Wir haben das sichere Gefühl, daß unsere Tagung hier am richtigen Platze ist“, so schloß der Präsident seine Rede, die allen Gästen aus dem Herzen gesprochen war.

Der Gesang des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes bildete den würdigen Abschluß der Feiertunde.

Innenminister Pflaumer begrüßt die Gäste namens der badischen Regierung.

Nach der Rückkehr von einer Rundfahrt durch die Stadt, in die auch eine Besichtigung des Strandbades Rappenwört eingeschlossen war, gab die Stadt im festlich geschmückten kleinen Festballsaal zu Ehren der etwa 300 Gäste ein Frühstück.

Die Veranstaltung bot ein recht originelles Bild. Staatschauspieler Paul Müller vries in launischer Weise die heimischen Erzeugnisse, Trachtenmädel kredenzen den badischen Wein und über allem leuchtete der Schein der Kerzen, diese Urform des Lichtes. Alle Völker, die da zusammenkamen, waren harmonisch aufeinander abgestimmt, und die Fröhlichkeit fand in schneidigen Orchesterklängen eine wirkungsvolle Begleitung.

Oberbürgermeister Jäger begrüßte die Gäste auch an dieser Stelle aufs Allerherzlichste mit dem Wunsche, unser Herzschlag möchte in ihrer Heimat nachklingen.

Für die badische Regierung entbot Innenminister Pflaumer die freundlichen Grüße. Er führte u. a. aus:

Wir freuen uns, daß diese bedeutsame Tagung in unserer Landeshauptstadt stattfindet. Sie werden eine Fülle von neuen Eindrücken hier im Grenzlande, der Südwestecke des Reiches, mit nach Hause nehmen. Den Teilnehmern des Auslandes möchte ich sagen, daß sie nach Hause nehmen sollen, daß auch wir im Grenzlande nichts wünschen, als den

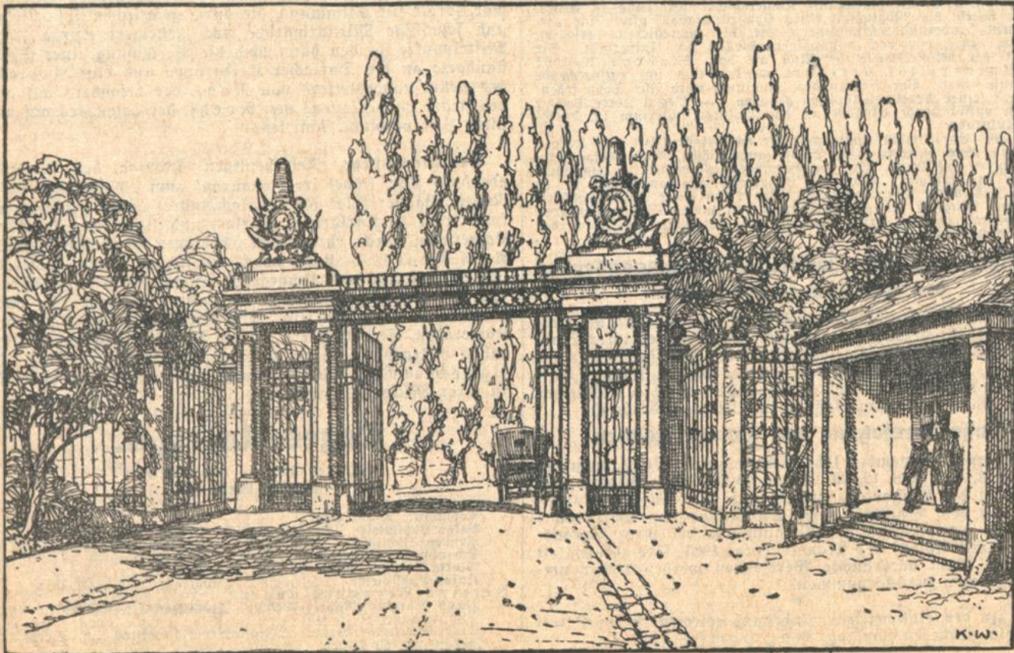
Das alte Durlacher Tor ersteht wieder

Es wird Portal der Hauptzufahrtsstraße zur Hochschulcampfbahn.

Das alte Durlacher Tor, das im Jahre 1772 von Baudirektor Wilhelm Jeremias Müller, dem Vorgänger Weinbrenners, erstellt, und im Jahre 1875 abgebrochen worden ist, kann in den nächsten Wochen seine Wiedererrichtung feiern. Die Reste des einst so stolzen Torbaues, die bisher im städtischen Bauhof lagerten, wurden nämlich in fürsorglicher Weise zusammengeführt zum Wiederaufbau. Allerdings kommt das Tor nicht mehr an seine alte Stelle, wo es seinerzeit dem gesteigerten Verkehr weichen mußte, sondern zwischen die Hochschule und die altherwürdigen Flügelhäuser des Zeughauses. Es wird auch nicht mehr als Querbau, sondern als Längsbau in der Kaiserstraße stehen. Das Tor wird nämlich Portal der neuerichteten Hauptzufahrtsstraße zur Hochschulcampfbahn zwischen Hochschulgebäude und Zeughaus.

Wie der schon weit vorgeschrittene Bau zeigt, wird das Portal, dessen Mittellostung für den Fahrverkehr auf 5,70 Meter bemessen ist, seitlich zwei geschlossene Mauerteile erhalten, die abschließend wirken und sich in der Gesamtbreite mit 38 Metern genau mit der weiter hinten liegenden Breite des Stadionhauptbaues decken. Das Tor wird auch nicht ganz vorn an der Straßenfront errichtet, sondern auf die gleiche Flucht zurückverlegt, in der die Flügelhäuser des Zeughauses stehen.

Es darf als erfreulich bezeichnet werden, daß ein früheres Wahrzeichen der Stadt auf diese Weise wieder zu neuem Leben erweckt wird und mit der Wiedererrichtung des alten Durlacher Tors für die Hochschulcampfbahn ein Portal geschaffen wird, das nicht weniger sehenswert sein wird als der dahinter liegende Tribünenbau des Hochschulstadions, das Erzeugnis moderner Baukunst.



Frieden. Wir verlangen aber die Gleichberechtigung, um den Wiederaufbau unseres Volkes und Staates durchzuführen zu können, der schließlich allen anderen Nationen zugute kommen wird. (Lebhafte Beifall.) Der Minister wünschte im Namen der Regierung der Tagung einen weiteren guten Verlauf und trank auf das Wohl der Kongreßteilnehmer.

Die Ansprache des Oberbürgermeisters und des Innenministers wurde von den Dolmetschern in französischer und englischer Sprache wiederholt.

Im Namen der ausländischen Gäste ergriff das Wort der Ehrensekretär der Exekutiv-Komitees der IBA, Paterfon-England, der sichtlich bewegt, für die überaus herzliche Aufnahme im Badenland und in Karlsruhe dankte und versicherte, diese Tage würden allen Teilnehmern in unvergeßlicher Erinnerung bleiben.

Eine Schwarzwaldfahrt.

Sodann starteten die Teilnehmer der Tagung in einer stattlichen Kolonne von 12 großen Omnibussen der

Reichspost zu einer Fahrt durch den nördlichen Schwarzwald, die insbesondere den ausländischen Gästen Gelegenheit bot, die Schönheiten unserer Heimat kennen zu lernen. Die Reiseroute führte über Herrenthal, Gernsbach durch das Murgtal zum Schwarzenbachwerk, und von da über Sand, Hundsch, Unterfimm, Mummelsee zur Hornisgrinde. Von hier aus ging es nach kurzer Rast zurück nach Baden-Baden, das mit einiger Verspätung gegen halb neun Uhr in bester Stimmung, wozu die Schwarzwalder Kirchwasser an den verschiedenen Haltestationen nicht wenig beigetragen hatten, erreicht wurde.

Beim Abendessen im Gartenhof des Kurhauses hieß Oberbürgermeister Schwedel die Gäste aufs herzlichste willkommen. Ihm dankte für die Einladung zunächst der Vorsitzende Präsident Dr. A. Meier und im Namen der ausländischen Tagungsteilnehmer Vizepräsident Dr. R. A. Halperina, der zugleich in begeisterten Worten die landschaftlichen Schönheiten der Fahrtroute schilderte.

Allee- und Kurparkbeleuchtung in Baden-Baden.

Baden-Baden selbst hatte den Teilnehmern an der Tagung der Internationalen Beleuchtungskommission eine Veranstaltung besonderen Ausmaßes geboten. Selbstverständlich, daß man Leuten, die berufsmäßig mit allen Arten der Beleuchtungen zu tun haben, etwas Außergewöhnliches vor Augen führen möchte. Die sozusagen in allen Sätteln der Lichteffekte gerechten Leute vom Fach, die seit bald 14 Tagen von Tagung zu Tagung durch Deutschland eilen, um ihre internationalen Erfahrungen und Eindrücke auszutauschen, sollten an den Ufern der Döb, nach einem im Kurhaus eingenommenen Festmahl mit den Lichtfächern besetzt werden, in denen Baden-Baden überlieferungsgemäß zu Hause ist, um seine Gäste zu erfreuen. Kein Wunder also, daß man alle Register bewährter und neuer Methoden zog und alle Mienen alter und neuer Beleuchtungsfachleute springen ließ, um vermehrte Kenner zufriedenzustellen.

Um es gleich vorwegzunehmen, die Beleuchtung kann als voller Erfolg bezeichnet werden, und die Väterstadt kann dankbar sein, daß sie in Baurat Haag, der seit Vorkriegszeiten diese Art der Veranstaltungen verantwortlich leitet, einen Mann besitzt, der sowohl beleuchtungstechnisch wie künstlerisch diesen Lichtfesten zum Sieg verhilft. Seit Tagen sah man geschäftige Hände in der Lichter Allee und im Kurpark damit beschäftigt, eine Fülle von Girlanden und Drähten und Aufbauten anzubringen, die als Stützpunkte der diesmal über frühere Ausmaße weit hinaus ausgedehnten Lichterzauberei zu dienen hatten.

Im Kurgarten festelte den Blick ein großer Kubus von drei Metern, von innen beleuchtet, mit den Symbolen elektrischer Effekte, den gezackten Feuerfäden zur Seite und überragt von offen lodernen Flammen. Die ganze Wiese aber war überfüllt von schön verteilten Ornamenten farbiger Leuchtstäbe. In den Allee-Gängen des Kurparks hängten gelbe und rote Lampen, und das Lichtermeer schwang sich über die Bäume an der Lichter Allee hinweg zu den Höhen des Horizonts, an dem die in weitem Flußlicht erstahlende Stiftskirche und darüber das Neue Schloß im gleichen Glanz silberweiß sich von nächtlichen Himmel abhoben. Die Beleuchtung des Alten Schlosses scheint unterbleiben zu sein, man hätte gerne das bunte Geflüster bis dort hinauf fortgesetzt gesehen.

Dafür erglänzte der Merkur in seiner gewohnten form-

merlichen Lichterfette, das Tal überragend, in dem der Döb und Lichter Allee entlang ein zauberhafter Irrgarten von Lampen an Bäumen und Sträuchern, Lampen und Kämpfen auf Wiesen und an Wegen, Trauben buntfarbiger großer Lichterbeeren und Ketten in Baumgruppen und Büschen entstanden war. Besonders träumerisch und phantastisch wirkten diejenigen Baumgruppen, die man mit Hilfe neuartiger Quecksilberdampfampfen angeleuchtet hatte, welche die Naturfarben zu vollem Ausdruck bringen und die Illusion einer nächtlichen Bühnenfeier hervorzubringen. Der alte, immer wieder schöne Springbrunnen ließ seine Wasser wie tanzende rote Perlen herniederrieseln, ein Kind, realistisch veranlagt, meinte: es regnet Himbeerlimonade. In dem Durchblick gegen die Verhöhlstraße hin flimmerten die Wiesenflächen von immer wieder wechselnden Kämpfen-Ornamenten, da und dort von ragenden buntfarbigen Pilonen und Leuchtsäulen unterbrochen, und der Döb entlang, deren Brücken gleichfalls Lichterbeständen sich hinüberschwangen zu dem jenseitigen Ufer, auf dem u. a. der ganz in magisches Grün getauchte Garten des Bäder- und Kurverwaltungsgeländes besonders wirkungsvoll sich abhob, da spiegelten sich lange gelbe Lampenketten in dem leise plätschernden Flüsschen. Zwei Kapellen der SA und PD, konzertierten, und draußen, unweit vom Rand der Verhöhlstraße tanzte die Tanzgruppe Irma Fink lustige Reigen in einem Kreis bunter Lichter, der das Publikum umstand, die einzelnen Darbietungen, welche die Kapelle Waldmann-Gietmann, wie immer ausgezeichnet, begleitete, mit Beifall verfolgt. Vor dem Kleinen Theater dirigierte Edmond Braun die mächtigen Männerchöre des Sängerbundes Hohenbaden und im Kurgarten Meister Herbert Albert das Sinfonie- und Kurorchester.

13 000 Gläser und 2500 Lampen waren aufgewandt, um den Sommerabend im Kurpark und Allee hervorzuzaubern. Er war wirklich üppiger als sonst und großzügiger als früher. Trotzdem kam die Volksstimmung nicht so ganz in Schwung, wohl weil die Gelegenheit, sich zu einem Glas niederzulassen oder ein eigenes Tänzchen zu wagen, nicht gegeben war. Die Neugierigen verflüchteten sich verhältnismäßig rasch wieder, obwohl die Lichter noch lange brannten. Um Mitternacht verließen die Anstöße der Gäste die Väterstadt, um nach Karlsruhe zurückzukehren.

Buchstabe W, X, Y, Z Jahrgang 1914 zur Musterung.

Am Dienstag, den 9. Juli, vormittags 8 Uhr, werden im Kleinen Festhallsaal (Eingang westlicher Haupteingang des Festhalls) die Dienstpflichtigen des Jahrgangs 1914, deren Familiennamen mit dem Buchstaben W, X, Y, Z beginnt, gemustert. Nicht pünktliches Erscheinen ist strafbar.

Wegen der Papiere usw., die der Dienstpflichtige bei der Musterung mitzubringen hat, wird auf die Bekanntmachung des Polizeipräsidenten vom 7. Juni 1935 verwiesen, die in den Polizeiwachen und auf den Gemeindefekretariaten eingehalten werden kann, außerdem auf den Hinweis der „Badischen Presse“ in der letzten Samstag/Sonntag-Nummer.

Die Dienstpflichtigen müssen zum Musterungstermin mit sauberer Wäsche und sauber gemachten Erscheinungen. Vor der ärztlichen Untersuchung besteht Rauch- und Alkoholverbot. Da die Musterung sich über den ganzen Tag hinziehen wird, wird empfohlen, Verpflegung mitzubringen.

Neuordnung der Gemeindeverwaltung.

In der am 1. April ds. Js. in Kraft getretenen Deutschen Gemeindeordnung ist für alle Gemeinden die Erlangung einer Hauptfassung vorgeschrieben, die in Ergänzung der Vorschriften der Deutschen Gemeindeordnung auf lange Sicht die Verfassungsverhältnisse der Gemeinde regeln soll; sie ist insbesondere die rechtliche Voraussetzung für die Berufung der Gemeinderäte, die in Städten die Amtsbezeichnung Ratsherren führen.

Die für die Stadt Karlsruhe aufgestellte Hauptfassung wurde mit den Ratsherren — den früheren Stadträten, die bis zur Ernennung der Ratsherren nach den neuen Vorschriften im Amte bleiben — beraten, nachdem ihr der Beauftragte der NSDAP die erforderliche Zustimmung erteilt hat. Die Satzung bestimmt u. a., daß der Oberbürgermeister hauptamtlich angestellt wird und daß ihm der hauptamtliche Bürgermeister, der hauptamtliche Stadtkämmerer — die Bestellung eines solchen ist jedoch zunächst nicht beabsichtigt — und ein weiterer hauptamtlicher Beigeordneter (Stadtrat) zur Seite stehen. Die Zahl der Ratsherren ist auf 18 festgelegt. Zur beratenden Mitwirkung werden Beiräte bestellt, und zwar für Angelegenheiten des Verkehrs und der Wirtschaft, der Kunst- und Wissenschaft, sowie des Schulwesens, der städtischen Betriebe, der Stadterweiterung und der Baupflege, des Wohlfahrts-, Gesundheits- und Fürsorgewesens.

Die Hauptfassung wird nun der Staatsaufsichtsbehörde zur Genehmigung vorgelegt.

Schulhausbezeichnungen.

Zur Wahrung des Andenkens an die in den Kampffahrten der Bewegung gefallenen Hiltlerjugenden Fritz Kröber und Herbert Norfus erhalten nach Anhörung der Ratsherren die Gartenstraße die Bezeichnung „Fritz Kröber-Schule“ und die Mühlburger (Kardt-)Schule den Namen „Herbert-Norfus-Schule“. In den neuen Namen wird noch die Zustimmung der oberen Schulbehörde eingeholt.

Parkplatz auf dem Stephansplatz.

Der Oberbürgermeister hat die Ratsherren auch zu dem Plan der Errichtung eines bewachten Parkplatzes auf dem Stephansplatz hinter dem Postamt gehört. Private Unternehmer haben die Absicht, dort verkehrsweise einen gebührenpflichtigen Parkplatz für Motorfahrzeuge und Fahrräder zu betreiben. Größere Veränderungen in der Anlage des Stephansplatzes sollen zunächst nicht vorgenommen werden. Der Platz ist schattig und darum als Dauerparkplatz gut geeignet. Dem Besuch soll daher probeweise stattgegeben werden; die Auswahl unter den Bewerbern bleibt vorbehalten. Im übrigen bleibt auf dem Ludwigsplatz die bisherige gebührenfreie Parkgelegenheit für jedermann daneben erhalten.

Kameradschaftsabend der Freikorps- und Balthikumkämpfer.

Die im Schlageterbund zusammengeschlossenen Freikorps- und Balthikumkämpfer, Stützpunkt Mühlburg, erhielten am vergangenen Samstag den Besuch der Ortsgruppe Durlach des Bundes. Aus diesem Anlaß fand abends in den sämtlichen Räumen der „Stadt Karlsruhe“ ein wohlgeleiteter Kameradschaftsabend statt, zu dem sich auch eine stattliche Anzahl Angehöriger der Techn. Reichshilfe unter der Führung ihres Leiters Dr. Schmitt eingefunden hatten. In Verbindung des Landesleiters des Schlageterbundes, Major Bahl, war dessen Stellvertreter E. von Kroll erschienen. Sie alle wurden von dem Stützpunktleiter Bickel herzlich begrüßt. Herr Lange gedachte der Toten, die im Balthikum, in Oberschlesien, an Ruhr und Rhein ihre Vaterlandsliebe mit ihrem Herzblut besiegelten; voran Deutschlands unvergeßlicher Schlageter. Mit einem „Siege-Heil“ auf den Führer und dem Abhängen der Nationalhymnen wurde der offizielle Teil beschlossen.

Der übrige Teil des Programms war gefragen von dem alten Geiste der Schützengrabenkameradschaft. Herr Lange, der als Anführer und Rezitator voll sprühenden Humors war, sorgte für Stimmung, die durch gemeinschaftliche Nieder und schweifige Militärmärsche noch gesteigert wurde. Im Mittelpunkt standen dann noch die Verleihung einer Urkunde an die Durlacher Ortsgruppe und eine Ansprache des stellv. Landesleiters von Kroll, der besonders auf das alte Zeit verbinde, hinwies.

Erzählungsreihe. Am heutigen Montag, den 8. Juli, abends 8 Uhr, findet im Restaurant zum „Gottesacker Hof“, Robert-Wagner-Allee 53 (Durlacherallee) eine Zusammenkunft aller in Karlsruhe, Durlach und Umgebung lebenden Kameraden des ehemaligen badischen Reserve-Feld-Art.-Regts. 55 statt, zwecks Gründung einer Kameradschaft Karlsruhe und Umgegend. Hierzu wird der Führerstab der Reichsvereinigung ehemaliger Reserve 55 (Eitz Mannheim) angewendet sein. Die Karlsruher und Durlacher Kameraden, die einst der 1., 2. und 3. Batterie 55 angehörten, haben Gelegenheit, ihren einstigen Batterieführer Lt. d. R. Van der Mannen wieder einmal nach langer Zeit erstmals in ihrer Mitte zu begrüßen.

Tages-Anzeiger.

(Näheres siehe im Inseratenteil.) Montag, den 8. Juli.

Staatstheater: Volend, 20-22 Uhr. Balak-Viertel: Maccos-Markt, 4, 6.15, 8.30 Uhr. Heiden-Viertel: Mit Bänken und Trompeten, 4, 6.15, 8.30 Uhr. Schanzen: Berlin vom Joh, 4, 6.15, 8.30 Uhr. Gloria-Palast: Mata Sari, 4, 6.15, 8.30 Uhr. Union-Viertel: Die brüchige Jungfrau, 4, 6, 8.30 Uhr. Verein-Straße: Die brüchige Jungfrau, 4, 6, 8.30 Uhr. Bund deutscher Mabel (7/109): Fröhlicher Elternabend im Fritz-Palast, 20.15 Uhr. Feuerbestattungsverein: Mitgliederversammlung im Tiergarten-Restaurant, 20 Uhr.

Was unsere Leser wissen wollen.

Theater. Wenden Sie sich direkt an die Verwaltungen der Staatstheater in Mannheim und in Stuttgart.

S. Sp. Das Schmalz können Sie in jedem Beinfotgeschäft bekommen.

S. Sch. Zuständig für die angegebene Angelegenheit ist die Badische Anwaltskammer (Vorstandsmitglied Rechtsanwalt Brombacher, Karlsruhe 1. B., Gartenstr. 32).

S. i. W. Wenn Sie die Erbschaft angetreten haben, müssen Sie auch für die Schulden des Erblassers aufkommen. Sie hätten gleich beim Tode des Erblassers die Erbschaft anschießen müssen.

S. A. R. Zunächst muß festgestellt werden, daß Sie keinen rechtlichen Anspruch auf ein Erbe Ihres Onkels hatten. Der Onkel A. hatte das Recht, das Vermögen nach Wunsch zu vererben. Wenn er seinen Hof an seinen Bruder B. verkauft hat, kann dagegen rechtlich nichts einwendet werden. Eine gerichtliche Anfechtung ist vollkommen aussichtslos.

S. A. R. Wenn durch testamentarische Bestimmung der Schwieger das Wohnrecht in Ihrem Hause eingeräumt worden ist, hat diese das Wohnrecht auf Lebenszeit. Sie kann, auch wenn sie freiwillig auszusagen ist, jederzeit wieder auf Grund der testamentarischen Bestimmungen das Wohnrecht beanspruchen. Eine Verjährung des Anspruchs erfolgt nicht in diesem Falle.

S. S. B. Die Einrichtung einer Säumerfarm kann dem Besitzer des Grundbesitzes nicht verweigert werden. Wegen die Benutzung des Platzes als Trockenplatz für die Wäsche ist ebenfalls rechtlich nichts einzuwenden. Da eine Verunreinigung der hochgehängten Wäsche durch die Säumer wohl ausgeschlossen ist, ist der Einwand unbotmäßiger Behandlung nicht stichhaltig. Außerdem sind die Mieter nicht verpflichtet, die Wäsche hier aufzuhängen. Sie können ja dafür irgend einen anderen Trockenplatz ausfinden. Das Fortklimmeln, das Sie auf Ihre eigene Kosten in die Wohnung legen lassen, können Sie beim Ausziehen wieder entfernen lassen und mitnehmen. Ebenso können Sie den Wäschebehälter, den Sie auf eigene Kosten angeschafft haben, beim Auszug mitnehmen.

S. D. Der Anreger ist berechtigt, den Stachelkrautbaum auf der Grenze anzubringen. Er könnte ebenso gut auf der Grenze auch eine Mauer errichten. Rechtlich ist also dagegen nichts einzuwenden.

S. A. Der Deutschnutzen ist eine Ankerkrankheit, die während des Frühjahrs und Sommers manche Personen infolge des eingetretenen Blütenstaubes beständig blühender Gräser vor der Heuente oder infolge der Dünne des trockenen Heues befällt. Der Kontakt ist verbunden mit heftigem Niesen, Augenentzündung, trockenen Husten und mit athmatischen Begleiterscheinungen. Trifft Regen ein, dann verschwindet er.

S. R. Aussteuer kann nach § 1620 BGB nur die sich vererbende Tochter, nicht ein Sohn beanspruchen. Der Sohn hat auch keinen Anspruch auf eine Ausstattung zur Begründung einer selbständigen Lebensstellung; die Ausstattung eines Sohnes ist vielmehr vollkommen in das Belieben der Eltern gestellt. Der Anspruch des Sohnes beschränkt sich auf die in den Namen der elterlichen Erbschafts- und Unterhaltspflicht fallende Vorbildung an einem Beruf (§ 1621, 1610 BGB). Sie können daher bei Vorliegen entsprechender Verhältnisse nur von ihren Eltern die Mittel zur beruflichen Vorbildung verlangen.

S. A. Pflanzbäume nehmen höhere Erbschaftungen sehr abel; man werft dies an den stärker werdenden Erben, die bei scheinbar frohender Gesundheit kaum noch Früchte ansetzen. Das ist besonders bei Sämlingsbäumen und solchen, die auf Sämling veredelt sind, auffällig. Der 21. Juli ist ein Tag, an dem die Pflanzbäume gleichgültiger zu sein.

M. Sch. Die Fägersprache hat Besonderheiten. Der Fäger spricht von einem Adel Sirche einem Sprung Rehe, einer Nixe Sauren.

E. A. 100. Ein vielfach erprobtes Mittel gegen Schloßschlüssel besteht in einer feinen Kompresse, die so im Nacken angeordnet wird, daß sie bis zur Hälfte des Hinterkopfes reicht. Auch ein Leinwandstück hat sich oft als erfolgreich erwiesen.

E. A. Die buntpflanzige Form der Stachelpalm bildet nur da schöne Exemplare, wo sie vor zu starken Winden und vor zu starker Besonnung etwas Schutz erhält.

A. in A. Die besten Donquixotten für Scheibenschonung sind Heidekraut, Sandwurzeln, Terradella und Weißklee. Der Honig daraus schmeckt nicht ganz leicht und ist doch so süßlich, daß er nicht aussieht.

S. A. Der Laubfrosch sondert ein Hautsekret ab, das zu Entzündungen führt. Also Vorsicht!

F. B. Die Miete beträgt 10 v. S. über die Erbschaftsmiete. Sie haben das Recht, eine Regulierung über Miete zu verlangen, umso mehr, als es richtig ist, daß in den letzten Jahren überhaupt nichts für Schönheitsreparaturen aufgewendet worden ist. Ohne weiteres dürfen Sie aber keinen Abzug an der Miete machen, sondern Sie müssen sich mit dem Vermieter einigen. Beim Auszug aus der Wohnung haben Sie das Recht, die elektrische Lichtleitung, die Sie auf Ihre Kosten eingerichtet haben, wieder wegzunehmen und die Wohnung in den ursprünglichen Zustand zu verlassen.

S. C. Wir empfehlen Ihnen das Mittel Amentol, das Sie in jedem ausländischen Geschäft bekommen können. Gegen Brechen dürfte es kein anderes Mittel geben als das Erbsen mit Mil.

S. A. R. Wenn kein Ehevertrag und kein Testament vorhanden ist, erbt von der Hinterlassenschaft der Frau der Ehemann 1/2, die Kinder 1/4. Nur wenn Erbschaftsgemeinschaft vereinbart worden wäre, würde das während der Ehe erworbene Vermögen an gleichen Teilen dem Mann und der Frau gehören. Auf das auf den Namen des Mannes bei der Eheschließung angelegte Guthaben haben die Kinder keinen Anspruch.

Steuer. Angelegten müssen die erhöhte Ledigensteuer bezahlen. Verheiratete, deren Kinder nicht mehr zum Haushalt gehören, zahlen nicht die erhöhte Ledigensteuer, sondern die gleiche Steuer wie die findelosen Verheirateten.

S. St. Auf Ihre zweite Anfrage wiederholen wir nochmals, daß für begabte, minderbemittelte Abiturienten verschiedene Möglichkeiten zur Finanzierung des Studiums bestehen. Für das 1. und 2. Semester kommt a. B. die sogenannte Kameradschaftsförderung in Frage. Später besteht die Möglichkeit eines Honorarurlaubes um. Die verschiedenen Förderungsbestimmungen, die Sie interessieren, erfahren Sie am besten von den zuständigen Stellen der Universität. Sie können sich beispielsweise schriftlich an das Studentennerv der Universität in Freiburg wenden und um entsprechende Auskunft bitten. Vor Beginn des Studiums wird Ihr Sohn jedenfalls erst einer Arbeitspflichtpflicht genügen. — Wegen Ihrer Tochter ist eine entsprechende Eingabe an das Kultusministerium in Karlsruhe anzusetzen.

S. B. Es ist nicht richtig, daß die Hinterlassenschaft von ledigen Personen ohne weiteres dem Staat anheimfällt. Auch ledige Personen haben das Recht, über ihr Vermögen testamentarisch nach Gutdünken zu verfügen. Was die Handwerkerfrage anbelangt, ist es richtig, daß heute jeder Handwerker im Besitz einer Zulassungskarte und auch Mitglied der Zwangsinnung sein muß. Wer sich weigert, kann bestraft werden, ferner kann ihm die Ausübung des Gewerbes verboten werden.

Kraftfahrzeughalter müssen Wohnungsänderung der Zulassungsstelle melden.

Wie das Reichsverkehrsministerium mitteilt, sind die Halter von Kraftfahrzeugen verpflichtet, Änderungen ihrer Wohnung, auch innerhalb desselben Ortes, der Zulassungsstelle anzuzeigen. Da vielfach festgesetzt wurde, daß Kraftfahrzeughalter diese Meldepflicht nicht erfüllt haben, weist der Minister darauf hin, daß die Unterlassung mit Strafe bedroht ist.

Außerhurssetzung von Postwertzeichen.

Die am 5. November 1934 ausgegebenen Wohlfahrtsmarken zu 3, 4, 5, 6, 8, 12, 20, 25 und 40 Rpf. mit Bildern von Männern der schaffenden Stände und die Wohlfahrtspostkarte mit dem Brustbild eines SA-Mannes im Wertemerkel haben — entsprechend der Bekanntgabe bei ihrer Herausgabe — mit Ablauf des Monats Juni 1935 ihre Gültigkeit verloren. Nicht verbrauchte Wertzeichen werden weder umgetauscht noch zurückgenommen.

* In den einstweiligen Anbestand getreten ist der Direktor beim früheren Landtag, Max Hochschild.

Badische Chronik

der
Badischen Presse

Montag, den 8. Juli 1935

51. Jahrgang / Nr. 156

Rastatter Fest-Mosaik.

45. Badischer Pioniertag — SA-Reit-Turnier des R.St. 1/53 — Ministerpräsident Walter Köhler als Festgast in Rastatt.

—mm— Rastatt, 7. Juli.

Die ehemalige Festungsstadt Rastatt hatte am Sonntag ein festliches Gepräge. Nach mehreren, zum Teil sehr stillen Sonn- und Feiertagen war es hier mit einem Male sehr lebendig geworden. Schon am Samstag prangten die Straßen in reichem Flaggenschmuck, galt es doch, viele auswärtige Gäste aus freundschaftlich willkommen zu heißen. Vor allem brachte der 45. Badische Pioniertag außerordentlich viel Fremde nach Rastatt. Zum Teil waren sie schon am Samstag hier eingetroffen, der größere Teil jedoch kam am Sonntag morgen in Rastatt an. Aus dem ganzen badischen Lande waren Vertreter da, vom badischen Norden wie aus dem Süden. Ja, sogar Vertreter der saarländischen Pioniere konnten begrüßt werden, und diese besonders herzlich! Außerdem brachte auch das SA-Reit-Turnier des R.St. 1/53 Rastatt viele auswärtige Gäste in unsere Stadt, diese jedoch meist aus der näheren Umgebung. Schließlich seit auch noch des letzten Tages der Braunen Messe gedacht, die durch diese heißen Feste noch einen besonders lebhaften Besuch erzielen konnte.

Am Samstag nachmittag, 3 Uhr, wurde mit klingendem Spiele, wozu sich die framme HJ-Kapelle zur Verfügung gestellt hatte, die Landesverbands-Standard am Bahnhof feierlich eingeholt und in die Stadt geleitet. Somit galt der Nachmittag dem Empfang der auswärtigen Gäste. Abends versammelten sich sodann alle bereits anwesenden Pioniere und sonstige Festgäste in der Carl-Franz-Halle zu einem Kameradschaftsabend. Dieser nahm einen erhabenen und feierlichen Verlauf. Die Musikkapelle der Freiw. Feuerwehr unter der Leitung von Herrn Kirich gab ihre schönsten Weisen zur musikalischen Umrahmung. Von den verschiedenen Rednern des Abends sei besonders der Landesverbandsführer Wiedermann erwähnt, der eine begeisterte und von tiefer Vaterlandsliebe erfüllte Ansprache hielt. Auch der Waffenringführer General Haenichen fand treffliche Worte für seine Pioniere. Für die Stadt Rastatt sprach Bürgermeister Dr. Klein. Der verdienstvolle Führer des Bezirks-Pioniervereins Rastatt, Alois Schneider, erhielt die Ehrennadel des Waffenrings deutscher Pioniere überreicht, die höchste Ehre, die der Waffenring zu vergeben hat. Aber auch die auswärtigen Führer-Persönlichkeiten wurden mit schönen Andenken an Rastatt bedacht. Der Männergesangsverein Appollonia unter Hauptl. Lindenfeller bewährte bewährter Leitung sang mehrere schöne Chöre und spendete zur Feier das immer beliebteste deutsche Lied. Außerdem waren turnerische Vorführungen zu sehen sowohl von Damen wie von Herren.

Für den Sonntag vormittag war zunächst den Kameraden Gelegenheit geboten, in den Pfarrkirchen die entsprechenden Gottesdienste zu besuchen. Nachdem traten die erschienenen Vereine um 10.45 an zum Landesappell im Schloß-Ehrenhof. Dort war auch eine Art Feld-Altar aus drei weißen Kreuzen mit einem schwarzen Hintergrund errichtet, galt es doch, um 11.15 Uhr hier nun die feierliche Helde Ehrung vorzunehmen. Hierzu war der Schirmherr dieses 45. Bad. Pioniertages, Ministerpräsident und Ehrenmitglied Walter Köhler erschienen. Nachdem der Landesverbandsführer Wiedermann die angereizten Vereine des Landesverbandes gemeldet hatte, schritt Ministerpräsident Köhler, General Haenichen, ferner Oberst Hinz, der letzte Kommandeur der badischen 14er Pioniere, usw. die Front der im offenen Biered aufgestellten Vereine ab, währenddessen die Feuerwehr-Kapelle den Präsentiermarsch spielte.

Nach einem Choral und dem schönen Männerchor „Wir liebten uns wie Brüder“ ergriß Ministerpräsident Köhler das Wort zur Gedenkrede für die Gefallenen. Er sprach von dem edelsten Stolz des deutschen Mannes, nicht nur Soldat sein zu dürfen, sondern als Soldat auch die größten Opfer für das Vaterland zu bringen. Das größte Opfer aber brachten jene, die wir heute als Gefallene ehren. Ohne Opfer aber gedeiht nichts Großes. Wie aber gilt es den Gefallenen

zu danken? So, wie es uns Walter Fleg kurz vor seinem Tode in einem Gedichte gesagt hat: über den Gräbern soll Deutschland als starker Heldehain blühen. In den 14 Nachkriegsjahren der Schande konnte das nicht geschehen; nun aber hat Deutschland unter Adolf Hitler seine nationale Ehre und Kraft wieder gefunden. Es war sicherlich ein großes nationales Verdienst der Waffenvereine, die hohe Idee deutschen Soldatentums durch diese schweren Jahre der Schwäche hindurchgerettet zu haben wie ein kostbares Kleinod! So halfen sie mit, zu retten, wie der Nationalsozialismus auf politischen Gebieten zum großen Retter wurde. Schwerter und Waffen können rosten oder veralten, aber das deutsche Soldatenherz kann nicht rosten und unzeitgemäß werden; es schlägt in alter Treue! Und nun werden junge deutsche Männer wieder zu den Fahnen eilen und ein neues, stolzes deutsches Heer bilden und damit ein starkes Deutschland. Das ist der Dank an die Gefallenen, daß sie nicht umsonst gefallen sind. Deutschland wird zum großen, starken Heldehain!

Dabei fallen wir nicht in den Fehler, bei solchen Gelegenheiten in Haggänge einzustimmen. Wir begrüßen es, daß sich die Frontkämpfer aller Völker offen ins Auge schauen und über die Vergangenheit hinweg die Hände reichen zum friedlichen Aufbau einer besseren Zeit. Ein großes, starkes Deutschland in friedlicher Arbeit, das sei unser Dank an die Gefallenen!

Diese Gedenkworte fanden tiefen Widerhall in allen Herzen. Es sprach außerdem noch General Haenichen, Oberst Hinz; auch legten mehrere Vereinsvertreter Kränze nieder. Ergreifend erkundete die Weise vom „Guten Kameraden“. General Haenichen überreichte dem Ehrenmitglied Ministerpräsidenten W. Köhler die Ehrennadel des Waffenrings.

Nachmittags halb 3 Uhr begann der große Festzug durch die Straßen der Stadt. Vor dem Hauptzug zum Löwen nahm Ministerpräsident Köhler, General Haenichen, der Landesverbandsführer Wiedermann und andere Ehren-

gäste den Vorbeimarsch ab. Die Spitze des Zuges wurde gebildet von den zum SA-Reit-Turnier anwesenden SA-Reitern. Und dann zogen die vielen, vielen Vereine in muster-gültiger Ordnung vorbei, zuletzt in Autos die älteren und kriegsbeschädigten Kameraden.

Von 5 Uhr ab war dann im Grün Volksspektakel, was besonders unsere liebe Jugend erfreute. Der Abend brachte dann auch noch eine Murgbeleuchtung, Feuerwerk und eine Lampionausfahrt. Es war ein märchenhaftes Bild, wie sich die Lichtschein in der Murg widerspiegelte. Die Schiffbrücke lag im Scheinwerferlicht. So fand der Pioniertag einen festlichen Ausklang.

Das SA-Reitturnier fand auf dem Sportplatz bei der ehemaligen Friedrichsfele statt; es lag deswegen etwas für den Unbeteiligten abseits und fiel nicht gleich in die Augen. Aber die Freunde des Reitportes und der SA-Reiterei im besonderen fanden sich dennoch auf dem Turnierplatz ein, um an den Vorführungen sich zu erfreuen. Der Vormittag brachte Reiterprüfungen jeglicher Art. — Der Nachmittag sah dann wieder eine große Menge von Zuschauern auf dem Turnierplatz versammelt. Nach dem Festzug der Pioniere wanderten die Leute hinaus, um den Turnieraufstellungen zuzusehen. Zur Freude der waderen braunen Reiter war auch Ministerpräsident Köhler für einige Zeit ein aufmerksamer Zuschauer der Wettkämpfe. Der Führer des Sturmes 1/53, Bezirksstierarzt Dr. Zimmermann, leitete in sachkundiger Weise die flotte Abwicklung des Programms, das allerlei Sehenswertes und Interessantes enthielt. Es war ein prächtiges Bild, die vielen Reiter in geordnetem Zuge einreiten zu sehen auf den Platz, worauf sie Paradeaufstellung einnahmen. Sodann begannen die Vorführungen, Abteilungsreiten mit 60 Pferden, auf 6 Biereden verteilt, mit Kavaletti-Arbeit, Jagdspringen der Klasse A, Gymnastik an lebenden Pferden, Schulquadritze, besonders Jagdspringen um den Standardpreis, Schultreiten der Jugendabteilung, sogenanntes Vallonschießen usw. Man konnte recht gute Leistungen sehen; bemerkte sei, daß auch schon einige Hitlerjugend bei dem Reitturnier mitritten und sich sehr wohl sehen lassen konnten. Es war ein muteres Treiben auf dem Turnierplatz, der in hellem Sonnenschein lag, umrahmt von flatternden Fahnen. Zum Teil sah man außerordentlich schöne Pferde. Es ist erfreulich, daß unsere SA auch in den Zeiten der Motorisierung den alten schönen Reitsport hochhält und dies mit solch vorzüglichen Reitturnieren vor aller Öffentlichkeit bestens unter Beweis stellt.

Polizeitreffen in Offenburg.

Kameradschaftstreffen des Landesbundes Baden deutscher Polizeibeamter.

—ber. Offenburg, 7. Juli.

In der Geschichte gar vieler Organisationen steht Offenburg auf den ersten Blättern. Man kam hier zur Gründung zusammen, und wenn es nicht die Gründung war, so war es sicher eine der ersten großen Versammlungen. Der Kameradschaftsbund badischer Polizei- und Gendarmeriebeamten besteht schon geraume Zeit. Das erste Kameradschaftstreffen wurde in Offenburg abgehalten.

Rehl fährt 500 Kilometer.

Der Landesführer der Badischen Polizei, Major Ros, war vor seiner Berufung nach Karlsruhe Polizeihauptmann in Offenburg. Er hat Offenburg, den Platz seiner früheren Tätigkeit, in bester Erinnerung und kommt gelegentlich gerne in unsere Stadt. Er hat zwar nicht aus diesem Grunde allein, sondern auch aus geographischen Erwägungen das erste Landestreffen der Badischen Polizeibeamten nach der Metropole der Ortenau verlegt.

900 Polizei- und Gendarmeriebeamte sind seinem Rufe gefolgt. Teils auf Fahrrädern, teils mit Motorfahrzeugen u. Motorwagen sind sie nach Offenburg gekommen. Eine Sternfahrt war angelegt. 50 Kilometer mußte jede Gruppe fahren. Manche haben mehr geleistet. Die Reher, die noch im Blickfeld von den Höhen Offenburgs liegen, sind bereits am 5. Juli weggefahren und haben eine Strecke von 500 Kilo-

metern zurückgelegt. Damit stellte sich die Polizei dieser Grenzstadt unter den Teilnehmern der Sternfahrt an die Spitze und erhielt auch den ersten Preis.

Der Innenminister fuhr auch auf dem Fahrrad.

In Offenburg war das Bezirksamt festlich geschmückt. Hier warteten Innenminister Pflaumer, Major Ros, Landrat Dr. Sander und andere Vertreter der Behörden wie der Partei auf die in rascher Folge von Samstag 2 Uhr nachmittags eintreffenden Polizeigruppen. Trotz der langen Fahrten waren alle frisch und munter, und diejenigen, die das Ortsziel schon früher erreicht hatten, nahmen sich in den nahen Ortschaften oder in der Stadt noch etwas Zeit zur Abkühlung und Labung. Innenminister Pflaumer hatte mit den Karlsruhern die Fahrt auf dem Fahrrad mitgemacht und damit seine kameradschaftliche Verbundenheit bekundet, was von allen Teilnehmern mit hoher Befriedigung anerkannt wurde.

Eine große Zahl hatte aus ihrer Heimat Geschenke mitgebracht: Spezialitäten, die es hier gibt: Wein, Kirchwasser, Färsen, Schnitzereien, Uhren, Gemälde und viele andere Sachen, alle in hübscher Aufmachung. Vor dem Bezirksamt waren Tische aufgestellt, auf denen die herrlichen Gaben zu sehen waren.

Von 2-4 Uhr dauerte die Ansprache. Sie schloß mit einer Gedächtnis-Kundgebung zu Ehren der Gefallenen vor dem Denkmal der 170er. Die Karlsruher Polizeikapelle stellte unter Musikdirektor Heisigs seiner Leitung die Musik.

Das Variété der Polizeimannschaft.

Am Abend zeigte die Polizei, was sie in sportlicher Unterhaltung und Humoristik zu leisten weiß. Komische Redner, Turnen am Ringred, Keulenübungen, Anphonvorträge, humoristische Solozugenen — eines schloß sich an das andere, und das die Halle bis auf den letzten Platz füllende Publikum spendete begeistert Beifall. Die Ansprachen des Abends waren so recht Bekundungen des Geistes der Kameradschaft und der Pflicht, wie er bei unseren Polizei- und Gendarmeriebeamten zu Hause ist. Major Ros stellte mit Befriedigung fest, daß 350 Ortsgruppen vertreten waren und gab seiner Freude über die 52 Stadtfahnen Ausdruck, die zum ersten Male bei einer Veranstaltung in der Land-wirtschaftlichen Halle in Offenburg hingen. Die Polizei dient dem Schutz und der Sicherheit der Bevölkerung, sie ist Dienerin der Justiz, der sie bei Verstößen die Anzeigen liefert und bei der Aufklärung der Verbrechen hilft. Sie fühlt sich dem ganzen Volk verbunden. Der Staatsbürger braucht in der Polizei nicht den Mann mit dem gezückten Meißel und den Mann mit dem drohenden Finger zu sehen. Die Polizei ist zu seinem Wohle da. Major Ros dankte für die gute Aufnahme in Offenburg und die 300 Freiquartiere, die zur Verfügung gestellt worden waren, dem Oberbürgermeister als Vertreter der Einwohnerkraft. Er wünschte, daß die kameradschaftliche Gesinnung, die bereits so schön Ausdruck gefunden habe, sich noch weiter vertiefe und daß nicht nur alte Beziehungen wieder aufgefrischt würden, sondern daß auch

Grundsteinlegung der „Schwarzwald-Jugendherberge“ am Titisee.

Titisee, 7. Juli. Auf einem idealen Platz an der alten Feldbergstraße an der Nordwestecke des Titisees wurde am Samstag der Grundstein zur neuen Schwarzwald-Jugendherberge gelegt. Dazu hatte sich die Jugend aller Altersklassen mit ihren Fahnen und Fähnchen, mit Trommeln und Pfeifen und dem Klange ihrerlieder eingefunden. Nach Begrüßungsworten des DJS-Gaueführers Baur, der darauf hinwies, daß die Jugend mit kleinen und kleinsten Beiträgen den Bau des Hauses ermöglicht habe, erläuterte Gebietsführer Friedhelm Kemper den tiefen Sinn des Wanderns als Mittel, das Vaterland kennen, achten und lieben zu lernen. Der Redner schloß: Wir glauben an die Einheit der deutschen Jugend, an Adolf Hitler und sein Werk, an ein deutsches Land, das in aller Ewigkeit sein wird. Wir wollen offen und kämpfen für die Gemeinschaft unseres Volkes. Diesem Deutschland gilt in dieser Stunde unser Gruß und der Wille des Eintrages!

Die Grundsteinlegung vollzog der Minister für Kultus und Unterricht, Dr. Bader, der in einer Ansprache darauf hinwies, daß die Herberge aus einer reinen Übernachtungsgelegenheit zur Erziehungsstätte werden soll, um im nationalsozialistischen Sinne nicht nur zu bilden, sondern zu erziehen. Aus dieser Erziehung werde ein neuer Schultyp entstehen, an dessen Gestaltung Lehrer und Schüler bereits jetzt mitwirken. Der aus diesem Typ entspringende Geist werde auf die Schule übergriffen und bewirken, daß sie deutsches Menschengut zu arbeitsamer Blüte gestalte. Dr. Bader widmete seine Hammerschläge „einer erdbezogenen deutschen Ju-

gend der Zukunft“, Gebietsführer Kemper die seinigen dem Führer und der deutschen Ehre.

In den Grundstein wurde eine Urkunde eingemauert, in der es u. a. heißt: „Glaube an Blut und Boden ist die Voraussetzung für die Stärke eines Volkes. Zur Erklärung dieses nationalsozialistischen Gedankens ist es nötig, daß die Jugend sich ihr Vaterland erwarde.“

Forzheim baut ein Höhenfreibad.

Forzheim, 5. Juli. Nachdem seit vielen Jahren die Frage eines Freibades, das den Bedürfnissen der Bevölkerung entspricht und auch zu sommerlichen Schwimmbädern geeignet ist, ungelöst war, hat sich die Stadtverwaltung entschlossen, auf dem Gelände des Lust- und Sonnenbades auf dem Wolfsberg ein neues Höhenfreibad zu errichten, das in seiner neuzeitlichen Anlage dem weithin bekannten Höhenfreibad auf dem Neroberg bei Wiesbaden ähnlich sein wird. Das künftige Freibad auf dem Wolfsberg wird eine sportgerechte Schwimmbahn erhalten; es wird unmittelbar aus der Wasserleitung gespeist und eine Vorwärmanlage besitzen. Der Wolfsberg ist eines der bevorzugten, von Villen und Gärten besiedelten Höhengebiete rings um Forzheim. Von dem neuen Freibad aus wird man einen genutzreichen Ausblick auf die Stadt und ihre Schwarzwaldberge haben. Man hofft, den Bauplan im kommenden Jahr verwirklichen zu können.

Weiterhin wird die Stadtverwaltung drei kleinere neue Freibäder bauen und zwar für den Weststadteil Bröhlingen im dortigen Enzthal beim Elektrizitätswerk, für den Stadtteil Dillweihenstein im Dillsteinertal und für die Dillstadt im unteren Enzthal. Für den übrigen Bedarf innerhalb der Stadt bleibt das bisherige Beckenbad bestehen, so daß Forzheim künftig mit seinem Höhenfreibad insgesamt fünf Freibäder haben wird.

neue entstehen. Besonders dankte er Innenminister Pflaumer, der das Zustandekommen des Kameradchaftstreffens förderte und selbst die Fahrt mit der Mannschaft auf dem Veloziped mitmachte.

Innenminister Pflaumer

bat in seiner Teilnahme an der Fahrt nichts Besonderes zu sehen; er sei Kamerad den Kameraden, und darum sei es auch ganz selbstverständlich, daß er die Mannschaftsfahrt mitgemacht habe. Es war, so betonte er weiter, ein glücklicher Gedanke, dieses Kameradchaftstreffen abzuhalten, und ein ebenso glücklicher, Offenburg auszuwählen als ersten Platz. Die Offenburger Bevölkerung ist in Gemeinschaftsgefühl mit der Polizei verbunden. Die Beteiligung an der Sternfahrt war eine durchaus freiwillige, und wenn über 900 diese Fahrt mitmachten, so spricht das für den Geist in unserer Polizei und Gendarmerie. Minister Pflaumer gedachte dann des Mannes, durch dessen Staatsführung ein solches Treffen erst möglich geworden ist, des Reichsführers und Führers Adolf Hitler. Ein dreifaches Sieg-Geiß schloß sich an.

Oberbürgermeister Dr. Rombach

erinnerte an die Zeit des Kampfes um die Macht im Staate. Die NSDAP. Offenburg sah in der Offenburger Polizei nicht ihren Feind, sondern ihren Freund. Die Offenburger Polizei ist denn auch nach dem 30. Januar alsbald geschlossen zum Führer übergetreten. Wenn die Offenburger die Polizei- und Gendarmeriebeamten in ihren bunten Köden durch die Straßen marschieren sehen, denken sie zurück an die Zeiten, als Offenburg noch Garnison war. Dr. Rombach wünschte allen Teilnehmern einen guten Verlauf des Treffens.

Freinacht auch einmal für die Polizei.

Kraftvoll geiprochene dichterische Worte aus dem Munde eines Polizeibeamten, ausgezeichnete Musikvortritte der Polizeikapelle, herzlicher Gedankenanstausch — es war ein Abend bester Stimmung, der mit dem Schluß des offiziellen Teils sein Ende nicht erreichte. Es war Freinacht angelehnt, Freinacht auch einmal für die Polizei, die ja sonst bei solchen Anlässen nur die eine Auszeichnung hat, erhöhten Dienst tun zu dürfen und zu müssen. In dieser Freinacht hatte sie selbst ihr Vergnügen.

Polizeisport.

Aber es ist mit Maß genossen worden. Denn am Sonntag morgen mußte man ja wieder frisch sein, wenn man zu den Übungen am Schwimmplatz und am Sportplatz der Turngemeinde antreten wollte. In seiner Disziplin und mit gestrafften Sehnen traten sie an, die in großer Zahl sich an den Vorführungen beteiligten. Freitübungen, Spiel mit dem Medizinball, Speerwerfen mit Ziel, Schwimmen und anderes: ein großes Publikum hatte eine fröhliche Freude.

Zu gleicher Zeit fand auch eine Zuverlässigkeitssfahrt der Motorräder und Kraftwagen statt, die eine hübsche Teilnehmerzahl aufzuweisen hatte. Gegen 1 Uhr konnte Major Hoff bereits die Preisverteilung vornehmen. Die Teilnehmer an der Sternfahrt konnten alle belohnt werden. So viele Preise waren zur Verfügung gestellt. Die Wertung erfolgte nach der Zahl der Kilometer, die Zahl der Teilnehmer und der prozentualen Beteiligung der Ortsgruppe. Der erste Preis fiel auf Kehl. Es folgten 2. Mannheim, 3. Wörsbach, 4. Bruchsal, 5. Mannheim. Sechs Kameraden, die über 60 Jahre alt sind und trotzdem die Sternfahrt mitmachten, wurden ausgezeichnet.

als nicht mehr Aktiver: Gendarmeriewachmeister Wild-Waldshut, dann die Kameraden Pitt, Kammerer, Bucherer, Pfaff, Kremm.

Bei den Motorradfahrern erzielte die niederste beste Punktzahl Miltenberger-Forzheim (60), Frey-Freiburg (78), Bluh-Forzheim (79).

Bei den Wagenfahrern: Klemm-Ueberlingen (65), Kaefer-Wegkirch (70), Fajner-Forzheim (76). Die Landespolizei Karlsruhe, die Turner Freiburg, die Musik erhielten alle ebenfalls Auszeichnungen.

Nach dem Deutschland- und Horst-Wessel-Lied ging es in die Stadt, wo in den verschiedensten Gaststätten das Mittagessen eingenommen wurde. Für die beste Verpflegung war gesorgt, der gute Offenburger Tropfen in Bier und Wein vertrieb sich ebenfalls von selbst. Manche Ortsgruppen machten Ausflüge in die Nachbarschaft. Gegen Abend fuhren die letzten von Offenburg weg. Das erste Kameradchaftstreffen hat in allen Teilnehmern und bei den Offenburgern beste Eindrücke hinterlassen.

Beim Baden ertrunken.

Ulstadt bei Bruchsal, 8. Juli. Der 16-jährige Sohn des Johann Bäder aus dem benachbarten Weiser ist am Freitagabend beim Baden in der Kiesgrube an einer tiefen Stelle ertrunken. Sein Bruder war Zeuge des bedauerlichen Vorfalles.

Herbolzheim bei Emmendingen, 7. Juli. Tödlich verunglückt ist der 58-jährige verheiratete Weichenwäcker a. D. Franz Muffler. Er geriet infolge Scheuens der Kuh unter sein Fuhrwerk und erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald nach der Einlieferung ins Krankenhaus starb.

15. Landesverbandsstgung der badischen Wagnermeister.

Bühl, 7. Juli. In Anwesenheit des Reichsinnungs-fachschaffmeisters Wolff-Stuttgart tagten in großer Anzahl hier die Meister des Wagner- und Karosseriehandwerks. Eingeleitet wurde der Verbandsstgung am Samstag nachmittag durch eine wichtige Obermeisterstgung, der sich am Abend eine Begrüßungsfeier anschloß, bei der die Stadtkapelle und die „Sangesfreunde“ Bühl-Kappel mitwirkten.

Am Sonntag vormittag fanden sich die Angehörigen des Wagnerhandwerks von Konstanz bis Wertheim zur Hauptversammlung im Friedrichsbau-Saale ein, der mit 19 Abzeichen der verschiedenen Handwerke und der alten Jungferne der Wagnerzunft Karlsruhe vom Jahre 1828 geschmückt war. Der Tätigkeitsbericht zeigte, daß der Verbandsvorsitzende, Fachschaffmeister Spißhaden-Karlsruhe, mit seinen Getreuen gute und erfolgreiche Arbeit geleistet hat. Besonders die Neuordnung im Handwerk und die Ueberführung in die neuen Verhältnisse nahmen die Verbandsorgane in großem Umfange in Anspruch. Der Wagnerverband in seiner alten Form besteht nicht mehr. Einen breiten Raum in den Verhandlungen beanspruchten die Beratungen über die freiwillige Verbandsstgung, wo-

2 Millionen RM. Ueberchuß! Abschluß der Mannheimer Haushaltsrechnung 1934

Mannheim, 6. Juli. In der Finanzlage der Stadt Mannheim ist eine weitere bedeutsame Verbesserung zu verzeichnen. War es schon erfreulich, daß es gelungen ist, den Haushaltsplan 1935 zum ersten Male wieder in Einnahmen und Ausgaben auszugleichen, so kann heute berichtet werden, daß die Haushaltsrechnung 1934 mit einem Ueberchuß von rund 2 Millionen RM. abschließt. Dabei ist zu berücksichtigen, daß im Haushaltsplan 1934 mit einem Fehlbetrag von 1.546.400 RM. gerechnet war, so daß die Verbesserung gegenüber dem Voranschlag 1934 tatsächlich über 3,5 Millionen RM. beträgt. Diese günstige Entwicklung der Finanzlage der Stadt ist hauptsächlich auf die Auswirkung der Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse zurückzuführen, die im Rechnungsjahr 1934 einen Steuerertrag und eine Entlastung beim Fürsorgeamt erbracht hat.

Der Wirtschaftsüberschuß 1934 von rund 2 Millionen RM. soll zur Deckung der Fehlbeträge der Rechnungsjahre 1932 und 1933 verwendet werden. Diese haben rund 5 Millionen RM. betragen; hiervon wurden in den Rechnungsjahren 1934 und 1935 bereits über 2,8 Millionen RM. abgedeckt. Nach Verwendung des Ueberchusses 1934 mit rund 2 Millionen RM. verbleibt ein Rest von etwa 240.000 RM., dessen Deckung im Haushaltsplan 1936 vorgesehen wird. Damit werden die Fehlbeträge früherer Jahre restlos beseitigt sein.

Trotz des günstigen Ergebnisses können die städtischen Steuern oder Gebühren noch nicht herabgesetzt werden, weil zunächst nach den Vorschriften der Deutschen Gemeindeordnung, die seit einigen Jahren unterlassenen Abschreibungen an den Vermögenswerten der Stadt wieder aufgenommen werden müssen.

bei beschloffen wurde, diese soziale Einrichtung weiterhin bestehen zu lassen.

Nach einem Vortrag des Reichsinnungsfachschaffmeisters Wende-Berlin über Zweck und Ziel der Neuordnung im Handwerk schloß der Vorsitzende die gut verlaufene Stgung mit dem besten Dank an den Innungsoberrmeister Schick-Bühl für die treffliche Vorbereitung der Stgung und an die Stadt Bühl für die gastliche Aufnahme. Mit einem dreifachen Sieg-Geiß auf den Führer, das Volk und Handwerk ging man auseinander. Nach der Stgung hatte man Gelegenheit zum Besuche einer Filmvorführung, die das Wagnerhandwerk vom Holz bis zum fertigen Erzeugnis zeigte. Ausflüge in die Umgegend und ins Murgtal zur Besichtigung des Kraftwerkes Forbach und der Schwarzenbachstgung bildeten den Abschluß des Programms.

Grünkern-Ernte hat begonnen.

Unterhächsel, 6. Juli. Heute wurde hier der erste Grünkern in diesem Jahr geerntet. Durch die anhaltende warme Witterung in der letzten Zeit ist die Reife in den Weinbergen rasch vorgeschritten und so konnte eine Woche früher mit der Ernte begonnen werden, als man erwartet hat. Die Preise bleiben wie im letzten Jahre. Eine Ueberproduktion kann nicht erfolgen, da jeder Grünkernerzeuger nur das ihm zugeteilte Kontingent herstellen darf. Im Gesamten darf nur der tatsächliche Bedarf von 60.000 Zentner gemacht werden. Der An- und Verkauf erfolgt wieder wie im Vorjahre allein durch die seitigeren Verkaufsstellen.

Über das Beste kauft kauft billig! Darum: TRIUMPH Unser neues Modell RL30 mit 30 Watt Batterielicht & Boschhorn nur RM 530,- TRIUMPH-WERKE NÜRNBERG A. G. Triumph-Schmitt Kriegsstr. 111 gegenüber Brauerei Mönninger

An- und Verkäufe von Kraftwagen u. Motorrädern Selbstfahrer mieten nur neue Wagen bei Auto-Hasler Sofienstrasse 115 Telefon 7815 Auto-Reifen neue, gebrauchte u. neu, ständig auf Lager, sowie sämtl. Auto-Zubehör Gummi-Fricke, Karlsruhe Kriegsstraße 84, Telef. 8821

Zu verkaufen NSU-Fiat 4-Zyl., 1000, erst 3000 km gefahren, noch 3 Jahre Garantie, preiswert gegen bar zu verkaufen. Ang. u. E. 2515 an Bd. Pr. Fichtel & Sams Kleinkraftrad geb., doch gut erhalten, preisw. zu verk. Josef Karl, Mechaniker, Rheing. Motorrad 500ccm, 1. tabell. Zul., bill. zu verk. Kriegsstraße 67.

Zur Einmachzeit empfehle Kristallzucker Pfd. 40 Pfg., Grieszucker Pfd. 42 Pfg., roter Einmachzucker, Opokta flüssig und in Pulver, Einmachtabletten, Salizylsäure, Flaschenlack, Cellophan, Pergamentpapier, Bindfaden, Arac, Rum, Kirschwasser, sowie sämtl. Gewürze Drogerie W. Tscherning Ecke Amalien- u. Karlsru. Telef. 519. Rabattmarken.

Zu vermieten 33.-Wohnung Moderne Konzerthaus-Nähe, Ede Mittelstr., Weißenheimer Allee, Weißenhofplatz, evtl. einziger, Bad u. sämtl. Zubehö., auf 1. Okt. zu vermieten. Bes. 90 RM. (1761) Fernruf 1045, Ang. u. E. 2515 an Bd. Pr. 33.-Wohnung mit eigenem Zentralheizung, Bad, Manfarge und sonstigen Zubehö., in der westlichen Seitenstr. auf 1. Oktober oder früher zu vermieten. Bes. 85 RM. (1762) Fernruf 1045, Ang. u. E. 2515 an Bd. Pr. 23.-Wohnung gerade Manfarge, m. Gartenant., gute Westablage, sof. od. sp. zu vermieten. Ang. u. E. 2515 an Bd. Pr. Zimmer Ein eleg. Zimmer in gut. Hause auf 1. Juli zu vermieten. Waldstraße 13, III. (1758) In Einfamilienhaus ist gut möbliertes Zimmer mit Zentralhs., Bad u. Zellenfenst., Aussicht auf Garten, auf sofort od. später zu verm. Waldstr. 5, Kaiserplatz. (1444) Manfarge mit möbl., an Verputzt, preisw. zu verm. Kriegsstr. 67, part. (1758) Mietgesuche Garage gefudt Nähe Wäldchen oder Marzallstraße. (1789) Tel. 821. Amlicke Anzeigen (Amil Bekanntm entn.) Bruchsal Verbot des Betretens und Befahrens der Kraftfahrbahn durch Unbefugte. Das Betreten und Befahren der Kraftfahrbahn (Reichsautobahn) in

Beamen-Familie (3 Pers.), such 1 schöne, sonnige 43.-Wohnung Südwestlich bebaut, Ang. u. E. 2515 an Bd. Pr. Gr. 4 oder 5 Zimmer-Wohnung 1 ob. 2 Trepp., im Zentr. p. 1. 10, gel. Ang. u. E. 2517 an die Bad. Presse. Zimmer 1 groß, od. 2 kleine Zimmer (evtl. Stochgeleg.), von alt. Dame gesucht. Angebote unt. 2502 an Bd. Pr. Möbl. Zimmer m. 2 Bett. (f. Mut. u. Zoch. m. Kind), vorübergeh., sofort gesucht. Ang. u. E. 33516 an Bd. Pr.

Steinbach. Farren-Versteigerung. Die Gemeinde Steinbach versteigert am Donnerstag, den 11. Juli, nachm. 3 Uhr bei Farrenhalter Böckel einen zum Schlachten geeigneten Farren, vom Steigerungsliebhaber eingeladen sind. Der Bietmeister. Karlsruhe. Handelsregister-Einträge: Philipp Nagel, Karlsruhe. Die Firma ist geändert in: Philipp Nagel Joh. Wolfgang Endermann. Einzelkaufmann: Wolfgang Endermann, Karlsruhe. Der Uebergang der im Betriebe des Geschäfts begründeten Forderungen und Verbindlichkeiten ist bei der Uebernahme des Geschäfts durch Wolfgang Endermann ausgeschlossen. 1. 7. 35. Otto Dögel, Karlsruhe. Einzelkaufmann: Otto Dögel, Kaufmann, Karlsruhe. Emma Appel Karlsruhe. Einzelkaufmann: Kaufmann Otto Appel, Ehefrau Emma geb. Jost, Karls-

KONTINENT-ENGLAND TAG- und NACHTDIENST TÄGLICH, AUCH SONNTAGS HARWICH-ROUEN HOEK-HOLLAND VISSINGEN LONDON. DURCHGEHENDE KORRIDOR-, SCHLAF- UND SPEISEWAGEN. Wahlweise über beide Wege gültige Fahrtausweise 1., 2. und 3. Kl. ausserdem verbilligte Fahrtausweise 1., 2. und 3. Klasse nur über Vlissingen gültig. Näheres durch die Reisebüros und Bahnhöfe. Kein Durchreisevisum für Holland erforderlich.

Bruchsal. Eßlingen. Steinbach. Farren-Versteigerung. Die Gemeinde Steinbach versteigert am Donnerstag, den 11. Juli, nachm. 3 Uhr bei Farrenhalter Böckel einen zum Schlachten geeigneten Farren, vom Steigerungsliebhaber eingeladen sind. Der Bietmeister. Karlsruhe. Handelsregister-Einträge: Philipp Nagel, Karlsruhe. Die Firma ist geändert in: Philipp Nagel Joh. Wolfgang Endermann. Einzelkaufmann: Wolfgang Endermann, Karlsruhe. Der Uebergang der im Betriebe des Geschäfts begründeten Forderungen und Verbindlichkeiten ist bei der Uebernahme des Geschäfts durch Wolfgang Endermann ausgeschlossen. 1. 7. 35. Otto Dögel, Karlsruhe. Einzelkaufmann: Otto Dögel, Kaufmann, Karlsruhe. Emma Appel Karlsruhe. Einzelkaufmann: Kaufmann Otto Appel, Ehefrau Emma geb. Jost, Karls-

St. Gallen. Karlsruhe. Durchgehende Korridor-, Schlaf- und Speisewagen. Wahlweise über beide Wege gültige Fahrtausweise 1., 2. und 3. Kl. ausserdem verbilligte Fahrtausweise 1., 2. und 3. Klasse nur über Vlissingen gültig. Näheres durch die Reisebüros und Bahnhöfe. Kein Durchreisevisum für Holland erforderlich.

Im Konkursverfahren über das Vermögen des Moritz Engelberg, Inhaber eines Uhren- und Goldwarengeschäfts in Karlsruhe, Kaiserstraße Nr. 28 ist zur Abnahme der Schlussrechnung, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Ver-

Klein-Anzeigen in der Badischen Presse jetzt billiger durch Einführung der neuen Nachlaststafel, die bei öfterer Aufgabe einer Anzeige eine wesentliche Verbilligung unserer Anzeigen bringt. Die Nachlässe betragen: Bei 2 maliger Aufgabe 10%, Bei 3 maliger Aufgabe 15%. Wie sich die Ermäßigung auswirkt: Ein sehr gut erhalt. Eisschrank a. Gasbackofen mit Tisch a. d. Kriegsstr. 238, Ob. III. r. Diese Anzeige kostet einmal 75 Pfg. bei 2 maliger Aufgabe nur 70 Pfg. bei 3 maliger Aufgabe nur 66 Pfg. für jede Aufnahme. Diese erhöhten Nachlastsätze haben nur Günstigkeit für Gelegenheits-Anzeigen, auf Geschäftsanzeigen dürfen sie nicht gewährt werden. Machen Sie von dieser neuen Einrichtung regen Gebrauch und bedienen Sie sich recht oft der erfolgreichen „Klein-Anzeige“ in der Badischen Presse, dem besten und billigsten Helfer in allen Lebenslagen. Klein-Anzeigen überall helfen dir auf jeden Fall.

Ein sehr gut erhalt. Eisschrank a. Gasbackofen mit Tisch a. d. Kriegsstr. 238, Ob. III. r. Diese Anzeige kostet einmal 75 Pfg. bei 2 maliger Aufgabe nur 70 Pfg. bei 3 maliger Aufgabe nur 66 Pfg. für jede Aufnahme. Diese erhöhten Nachlastsätze haben nur Günstigkeit für Gelegenheits-Anzeigen, auf Geschäftsanzeigen dürfen sie nicht gewährt werden. Machen Sie von dieser neuen Einrichtung regen Gebrauch und bedienen Sie sich recht oft der erfolgreichen „Klein-Anzeige“ in der Badischen Presse, dem besten und billigsten Helfer in allen Lebenslagen. Klein-Anzeigen überall helfen dir auf jeden Fall.

Schmeling siegt nach Punkten.

40000 Zuschauer beim Boxkampf im Berliner Poststadion — Paolino hält über 12 Runden stand.

Der Box-Großkampftag im Berliner Poststadion hatte einen vollen Erfolg zu verzeichnen. Bei Beginn des Hauptkampfes zwischen dem deutschen Weltmeister Max Schmeling und dem Spanier Paolino Ugodun umsäumten rund 40000 Zuschauer den Ring, darunter viele bekannte Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens. In der Ehrenloge hatten u. a. die Staatskommissare Dr. Ruppert und Sintel, Ratsherr Frohe und der Stadtkommandant von Berlin General von Schaumburg Platz genommen. Das Wetter war etwas unsicher, doch tat dies der guten Stimmung keinen Abtrag.

Aber nicht nur finanziell, auch sportlich war die Veranstaltung ein ganzer Erfolg. In erster Linie natürlich für unseren Weltmeister Max Schmeling, der gegen den unverwundlichen Paolino Vorkampf in höchster Vollendung vorführte und „programmgemäß“ sicher nach Punkten gewann. Aber Paolino gab sich nicht ohne Kampf geschlagen. Diejenigen, die geglaubt hatten, der Baste würde nach den ersten Runden erledigt sei, haben sich gewaltig getäuscht. Schon im Training konnte man merken, daß Paolino in bester Verfassung war und dies bestätigte sich auch im Ring. Spaniens National-Heros, der noch nie in seiner Karriere als Berufsboxer l. o. gegangen war und nur einmal, auf einen schweren Rechten Otto von Porath's hin, auf vier Sekunden zu Boden gemuldet hatte, ließ sich auch diesmal nicht von den Beinen bringen. Gewiß, boxerisch war Schmeling seinem Gegner weit überlegen und das kam ja schließlich auch im sicheren Punktscheid zum Ausdruck, aber kämpferisch gab der Baste dem Deutschen gar nichts nach. Mit letzter Kraft warf sich Paolino immer wieder dem Deutschen entgegen, suchte immer wieder den Angriff und den Nachkampf. Am Schluß des Treffens war der Spanier im Gesicht stark gezeichnet, während Schmeling fast keine Kampfspuren aufzuweisen hatte.

Das Publikum, das einen l. o.-Sieg Schmeling's hatte sehen wollen, war etwas enttäuscht. Aber der Spanier bot dem Deutschen diese Chance nie. Schmeling andererseits hatte sich zu sehr auf einen entscheidenden Sieg versteift, er wartete von der ersten bis zur letzten Runde darauf, den entscheidenden Schlag anbringen zu können. Der Spanier aber, der sich hinter seiner famosen Deckung verschonte, gab sich selten eine Blöße und dadurch verlor der Kampf natürlich etwas an Farbe. Der Punktbesieg Schmeling's ist auf Grund der technisch besseren Vorleistung durchaus verdient. Ganz erreichte Schmeling keine Hamburger Leistungen gegen Reniel und Hamas nicht, aber er bewies auch diesmal wieder, daß er mit vollem Recht einen Titelfampf mit Weltmeister Braddock beanspruchen kann.

Spannende Vorkämpfe.

Nach kurzen Begrüßungsworten des Boxsportführers Erich Müdiger wurde der Ring für den ersten Kampf des Tages freigegeben. Willi Pürsch (158 Pfund) und Leonhard Marohn (156 Pfund) stellten durch die Seile, um sich ein ansprechendes Gesicht zu liefern, das mit einem verdienten Punktbesieg von Pürsch endete. Bei diesem Treffen führte lebhaft das starke Halten des Wilow-Schützlings Marohn, der deswegen auch zweimal Verwarnungen einstecken mußte. Seine Niederlage ist zum Teil auf die Zurechtweisungen zurückzuführen. Bis zur dritten Runde lag Marohn durch beherrschte Angriffe vorne, dann spielte Pürsch seine größere Reichweite aus und kam durch rechte Gerade und linke Körperhaken langsam in Front. Schließlich hatte Pürsch einen genügenden Punktvorsprung angesammelt, der dazu ausreichte, Marohn die erste Niederlage als Berufsboxer zu verschaffen.

Ambrosz fiel aus dem Ring.

Ein unerwartetes Ende nahm das Treffen zwischen Hans Schönratz (182 Pfund) und Ruda Ambrosz (188 Pfund). In der fünften Runde fiel der tschechoslowakische Volksschullehrer beim Abwinken aus dem Ring und kam nicht schnell genug wieder hoch, so daß er ausgepößt werden mußte.

Deutscher Fünfkampf-Triumph in Budapest.

Oblt. Handrick Einzelsieger — Deutschland vor Ungarn und Schweden.

Im Budapest Kaiserbad wurde am Samstagmorgen das 300-Meter-Freistilschwimmen für die Teilnehmer am Modernen Fünfkampf absolviert. Die Deutschen schnitten dabei ganz ausgezeichnet ab. Bester Schwimmer war mit 4:06,1 Minuten St. Kemp vor dem Ungarn St. Orban in 4:31,4 Minuten; St. Cramer und Oblt. Handrick belegten in 4:45,6 bzw. 4:49,8 Minuten den dritten und vierten Platz und da auch St. Pittmann noch einen guten Platz belegen konnte, nahm Deutschland mit 25 Punkten den ersten Platz ein vor Ungarn mit 22, Schweden mit 28 und Italien mit 48 Punkten. In der Einzelwertung lag nach 4 Uebungen Oberleutnant Handrick an der Spitze vor dem ungarischen Oblt. Petnehazy und dem Schweden Gyllensierna.

Der internationale Kampf wurde am Sonntag mit dem 4000-Meter-Geländelauf abgeschlossen und ergab einen ganz hervorragenden deutschen Erfolg. Nicht nur, daß Oblt. Handrick im Einzelwettbewerb überlegen den 1. Platz belegte, sondern auch im Gesamtergebnis liegt Deutschland mit 23 Punkten klar vor der zweitbesten Nation, den Ungarn, die mit 27 Punkten sich noch vor Japan so siegesgewohntem Schweden (31 Punkte) placieren

Der Kampf bot keine besonderen Feinheiten. Ambrosz war schneller und schoß genaue linke Gerade ab, dagegen verfehlten seine Schwingen meist das Ziel und blieben ohne Wirkung. Hans Schönratz war nicht in bester Form. Auch er schwangerte, daß es eine „Freude“ war. In der vierten Runde erhielt der Krefelder am linken Auge eine stark blutende Verletzung, ohne daß aber deswegen der Kampf gestoppt wurde. Die fünfte Runde brachte dann das Ende. Nach einem wilden Schlagwechsel, der in Ringkampf auszuarten drohte, fiel Ambrosz bei der Abwehr durch die Seile.

Pistulla geht durch Witt l. o.

Adolf Witt (157 Pfund) und Ernst Pistulla (158 Pfund) betraten als nächstes Paar den Ring. Auch dieser

Schmeling und Paolino

im Ring. Inzwischen waren im Poststadion 40000 Zuschauer versammelt, die bereits durch die Vorkämpfe in beste Stimmung versetzt worden waren. Schmeling brachte 174 Pfund und Paolino 192 Pfund in den Ring. Der Baste hatte also ein Mehrgewicht von 18 Pfund. Einige Sekunden vergingen noch mit den üblichen Vorbereitungen, dann gab der Ringrichter Max Pippow-Berlin das Zeichen zum Beginn.

Schmeling sofort im Angriff.

Ganz entgegen seiner sonstigen Gewohnheit übernahm Schmeling sofort die Führung. Nach kurzem Abtaften riß er bereits kurze Haken hoch, die Paolino jedoch sämtlich mit der Stirn abfiel. Linke Gerade ließ er als Stopper folgen, aber Paolino nahm weiter alles und gab diese Runde an seinen Gegner ab. Das gleiche Bild sah man in der zweiten Runde, in der Paolino energisch den Nachkampf suchte. Schmeling stellte sich dem Spanier immer wieder mit seiner linken rechten, er wollte auf einen l. o. hinaus, aber er war mit seiner Rechten noch nicht so weit, Paolino verfuhrte immer wieder in den Nachkampf zu kommen, aber er ließ dabei jede Linie vermissen. Die beiden folgenden Runden waren offen.

Paolino kommt in Fahrt.

Der Spanier kam jetzt allmählich auf „Touren“ und schlug kurze Haken auf die Rippen des Deutschen, der alles leichtfertig verdrängte. In der vierten Runde mußte sich Schmeling sogar einige Rechte ans Kinn gefallen lassen, nachdem ihn Paolino getäuscht hatte. Kurz darauf konnte der Baste seinen Gegner in der neutralen Ecke festnageln und weitere Punkte sammeln. In der fünften Runde setzte sich dann wieder Schmeling's Stil durch, aber der Baste war zu frisch, als daß ihn unser Mann mit einem Volltreffer hätte erledigen können. Die sechste Runde hätte fast die Sensation gebracht, auf die die Zuschauer so sehnsüchtig warteten. Schmeling's Rechte kam schon genauer und schneller, da landete Paolino plötzlich einen Tieffschlag; der Ringrichter fragte Schmeling, ob er eine Pause brauche, aber der Deutsche lehnte ab und Paolino er-

Kampf ging nicht über die volle Distanz, denn Adolf Witt gelang es, schon in der vierten Runde seinen Gegner l. o. zu schlagen. Dabei war Pistulla boxerisch bedeutend besser als Meister Witt und die ersten Runden gehörten auch gut dem Berliner, der aus der Doppeldeckung heraus vorzüglich linke Haken schlug und sich damit Luft machte. Der bullenstarke Witt setzte sich aber doch durch. Pistulla, der den Distanzkampf suchte, wurde in der vierten Runde durch einen Haken bis „sieben“ auf die Bretter geschickt, kam zu schnell wieder hoch und fing erneut einen Volltreffer ein, diesmal einen linken Schwinger, der genau die Kinnspeise traf. Pistulla fiel auf den Hintertopf, kam bei „neun“ hoch, stand bei „zehn“ auf den Beinen, lehnte aber kampfunfähig seinen Kopf an die Seile. Der Ringrichter entschied: Sieger Witt durch l. o. in der vierten Runde.

Nach einer längeren Pause erschienen dann kurz vor 18 Uhr, von lebhaftem Beifall begrüßt, die beiden Gegner des mit fieberhafter Spannung erwarteten Hauptkampfes,

hielt eine Verwarnung. Der Spanier ließ sich in der folgenden Runde noch einmal mitreißer, als Schmeling immer wieder seine Haken abfeuerte. Schmeling hatte sich allmählich eingeschlagen. Seine Doubletten mußte der Spanier serienweise einstecken und wollte immer wieder den Nachkampf erzwingen, aber der Deutsche machte sich stets schnell wieder frei und verwirrte den Südländer mit seiner Rechten.

Paolino war schon stark gezeichnet.

aber er überstand alles und in der 10. Runde schwingerte er verzweifelt, aber Schmeling's gutes Auge ließ ihn leerlaufen. Schmeling traf links und ließ die Rechte folgen, während der Spanier seinen Gegner immer wieder am Körper zu treffen versuchte und sich gleichsam in den Kampf hineinwühlte und auch zeitweilig in Doppeldeckung gehen mußte. Die beiden Schlussrunden brachten ebenfalls keine Aenderung. Paolino verteidigte sich verbissen, eine schwere Rechte ins Gesicht und ein darauffolgender Kinshaken konnten ihn ebenfalls nicht zu Boden bringen und Schmeling mußte sich mit einem verdienten Punktbesieg begnügen.

Enttäuschtes Publikum.

Paolino war der erste Gratulant. In den Beifall der Menge mischten sich auch Pfiffe, das Publikum ist nicht restlos zufrieden. Die Enttäuschung des Publikums ist verständlich, denn man hatte zu sehr auf einen entscheidenden Sieg Schmeling's „gehopt“, der dann nicht zur Tatfache wurde. Der Spanier war für Schmeling ein undankbarer Gegner. Paolino kämpfte ohne Linie, sein Kampf war nur darauf eingestellt, dem Deutschen keine l. o.-Chance zu bieten. Schmeling, der zuletzt in Hamburg gegen Hamas eine wesentlich bessere Leistung zeigte und auch ideenreicher boxte, hatte sich vielleicht zu sehr auf den entscheidenden Sieg versteift. Er wartete von der ersten bis zur letzten Runde auf seine Chance, aber der Spanier verschonte sich so gut hinter seiner Deckung, daß sich einfach keine Blöße bot. Dadurch wirkte der Kampf auch etwas eintönig.

Ueberlegener deutscher Schwimmer siegt in Paris.

Frankreich mit 114,5:73,5 Pkt. geschlagen — Sietas und Schwarz vor Carbonnel — Im Wasserball 3:3

Zum 9. Male stehen sich die Schwimmer-Nationalmannschaften Frankreichs und Deutschlands im Länderkampf in Paris gegenüber, der am Wochenende im Stadion Tournelles seinen Anfang nahm.

Die deutsche Mannschaft, die in ihren einheitlichen Olympianzügen schon rein äußerlich gegen die bunt gekleideten Franzosen abfiel, wurde von den Zuschauern äußerst herzlich begrüßt. Bei sonnigem, nicht zu heißem Wetter nahmen die Kämpfe mit dem 100-Meter-Freistilschwimmen der Männer ihren Anfang. Vom Start weg setzte sich Europareformmann Fischer an die Spitze und siegte in 1:01,2 Min. glatt

gegen Diener-Frankreich, der im Endspurt noch Heibel passiert hatte. Einen Doppelsieg der Deutschen gab es über 100 Meter Rücken durch Kupper's und Schlaun's, die weit vor den Franzosen die beiden ersten Plätze belegten.

Drei neue deutsche Rekorde stellte der junge Bremer Freese über 1500 Meter Freistil auf. Schon bei 800 Meter blieb er mit 10:50,4 Min. unter Deiters Rekordmarke, bei 1000 Meter erzielte er mit 13:38,8 Min. ebenfalls eine neue Bestzeit und bei 1500 Meter schlug er in 20:39 Min. fünf Sekunden unter dem Rekord von Deiters als überlegener Sieger an. Der junge Praywara wies in 21:22,4 Min. noch die beiden Franzosen auf die nächsten Plätze. Mit Stork und Grothe waren die Deutschen auch im Turmspringen Doppelsieger.

In den Frauenwettbewerben mußten dagegen die Unseren zweimal die Ueberlegenheit ihrer Gegnerinnen anerkennen. Das 100-Meter-Rückenschwimmen gewann die Französin Therese Blondeau in 1:23 vor Ch. Ruppe und der leicht enttäuschenden Gisela Arend. Im 400 Meter-Krauschwimmen gab es durch Fr. Fleuret mit 5:47,6 (!) Min. eine neue Landesrekordzeit. Ruth Halbsguth wurde in 5:57,4 Zweite vor der zweiten Französin. Einen deutschen Erfolg gab es dann wieder im Kunstspringen. Herta Schieche war der Sieg nicht zu nehmen, doch mußte sich die jugendliche Nürnbergerin Daumerlang mit dem dritten Platz begnügen.

Was der Samstag vorbereitet hatte, wurde am Sonntag von den deutschen Schwimmern und Schwimmerinnen zu erfolgreichem Abschluß gebracht. Die Wettkämpfe waren an diesem Tage durchweg überaus spannend, wobei auch Ueber-raschungen natürlich nicht ausblieben. Die größte ist wohl die vernichtende Niederlage, die Frankreichs Weltrekordmann im Brustschwimmen, Jacques Carbonnet, durch die beiden Deutschen Sietas und Schwarz hinnehmen mußte. Nach der Niederlage — Carbonnet hatte mit dem Ausgang des 200 Meter-Brustschwimmens nie etwas zu tun — mußte der „große Jacques“ weinend (!) in seine Kabine gebracht werden. Wie am Samstag bei den 1500 Meter schloß auch am Sonntag bei den 400 Meter Freistil der Franzose Jean Paris, so daß hier Deutschland zu einem Doppelerfolg kam. Freese schwamm mit 5:13,4 eine nette Zeit,

konnten. Die Italiener endeten weit abge schlagen mit 68 Punkten als letzte. Die 4000 Meter wurden von dem Schweden Bjuggren in 12:30 überlegen gegen seinen Landsmann Ribbing (13:05,6) gewonnen. Oblt. Bird und Oblt. Handrick waren die Nächsten in 13:08,6 bzw. 13:10,6. Damit stand Handrick's Gesamtsieg schon fest.

Ergebnisse:

4000-Meter-Geländelauf: 1. St. Bjuggren-Schweden 12:30, 2. Ribbing-Schweden 13:05,6, 3. Oblt. Bird-Deutschland 13:08,6, 4. Oblt. Handrick-Deutschland 13:10,6, 5. St. Cramer-Deutschland, 11. St. Pittmann-Deutschland, 14. St. Kemp-Deutschland.

Gesamtergebnis: 1. Oblt. Handrick-Deutschland 20 Punkte, 2. Petnehazy-Ungarn 39 Punkte, 3. St. Orban-Ungarn 41 Punkte, 4. Cramer-Deutschland 43,5 Punkte, 7. Oblt. Bird-Deutschland 46 Punkte, 10. St. Pittmann-Deutschland 50 Punkte, 11. Kemp-Deutschland 50 Punkte.

Rationen-Klassiment: 1. Deutschland 23 Punkte, 2. Ungarn 27 Punkte, 3. Schweden 31 Punkte, 4. Italien 68 Punkte.

Rückführung wurde überlegen vor Joder Zweiter. Mit den schönsten deutschen Triumph brachte die Freistilstaffel 4 mal 200 Meter, früher die eine Hälfte der Länderkämpfe zwischen beiden Nationen. Die vier Deutschen schwammen gleichmäßig um 2:24 (Gauke als Startmann der Besse) und siegten schließlich mit 9:37,4 noch sehr sicher, da Navarre bei den Franzosen mit 2:30,2 Min. ein krasser Verfolger war. Die Franzosen brauchten 9:39,8 Min. Gauke, Fischer, Kähle und Heibel waren die Deutschen, Sartera, Diener, Racache und Navarre die französischen Staffelschwimmer. Eine recht unangenehme Ueberraschung besorgte Marauhin den Deutschen im Kunstspringen. Während Europameister Leo Esser seinen guten Ruf durch einen mit 100,90 Punkten überlegenen Sieg rechtfertigte, war der Berliner sehr unsicher. Er kam über den letzten Platz nicht hinaus.

Nicht so gut wie die Männer schnitten die deutschen Frauen ab. Ihnen machte das schwere Wasser offenbar viel mehr zu schaffen als den männlichen Kameraden, obwohl auch von ihnen einige sich gar nicht an die nicht gewohnten Bedingungen anzupassen vermochten. Ueber 100 Meter Freistil erlitt die Charlottenburgerin Gisela Arendt eine Niederlage durch Renée Blondeau, doch mußte die Französin schon mit 1:08,8 (1) Min. einen neuen Landesrekord schwimmen, um die deutschen Konkurrentinnen auf die Plätze zu verweisen. Die deutschen Mädeln entschädigten sich dafür in der 4 mal 100-Meter-Freistilstaffel. Der bessere Durchschnitt schuf die Vorbedingungen für einen in 4:55,2 Min. mit einer halben Bahnlänge Vorsprung sicher errungenen Sieg. Salbert war dabei mit 1:12 Min. die beste Deutsche. Im Turmspringen

gab es dann wieder einen französischen Sieg. Fr. Poirier, die sich schon am Vortage im Kunstspringen hinter Schiede sehr gut gehalten hatte, siegte diesmal mit 36,93 Punkten vor der Hamburgerin Köhler, die es auf 34,97 Punkte brachte, und der zweiten Deutschen, Schlüter, mit 32,54 Punkten.

Einen äußerst hartnäckigen und verbissenen Kampf brachte dann das abschließende Wasserballspiel zwischen den beiden Ländermannschaften. Man trennte sich mit 3:3, nachdem zur Pause die Deutschen noch 2:0 im Vorteil gewesen waren.

Vom Spielbeginn an lagen die Deutschen im Angriff. Schirmer trug nicht weniger als dreimal hintereinander die Latte, ohne einen Treffer zustande zu bringen. Gunst brachte dann aber doch die Deutschen 1:0 in Front und Allerheiligen erhöhte noch vor dem Wechsel auf 2:0. Der Torhüter wurde aber unmittelbar darauf bis zum Wechsel herausgestellt. Nach der Pause waren die Franzosen besser. Sie griffen stürmisch an und Cuvelier gelang es auch, zwei Tore zu erzielen. Pohl im deutschen Tor hatte einen starken Druck abzuwehren; einmal hielt er eine Bombe Padous mit letzter Not. Der Nachschuß Cuveliers ergab dann den Ausgleichstreffer. Cuvelier war es dann aber auch, der die Franzosen anschließend 2:3 in Führung brachte, aber Schirmer hatte kurz vor Spielschluß doch noch mit einem seiner zahlreichen Schüsse Glück. Ihm gelang mit dem dritten deutschen Treffer der Ausgleich.

Gesamtergebnis: Deutschland 115,5 Punkte; Frankreich 73,5 Punkte. Männer: 70,5 : 36,5 Punkte; Frauen: 45 : 37 Punkte.

3. und 4. Etappe der „Tour“.

Die Deutschen mit im Vordertreffen.

Die dritte Etappenstrecke der Tour de France führte am Samstag das am acht Fahrer auf 85 dezimierte Feld über 181 Km. von Charleville nach Metz. Das Erfreuliche an dieser Etappe war, daß die Deutschen sich mit im Vordertreffen behaupten konnten. Die deutsche Mannschaft hat einen neuen Schlachtplan entworfen. Stöpel und Thierbach sind ihre Erklärten und jeder hat 3 Mann zu seiner Unterstützung bei Defekten oder Zwischenfällen. Stöpel und Thierbach hatten aber diesmal großes Pech. Beide und Kutschbach warteten auf Stöpel, Wederling und Hodey blieben zur Unterstützung von Thierbach zurück, so daß von der Mannschaft nur noch Umbenhauer (der übrigens die erste Etappe als 28. beendet hatte) und Kiewski ihre Plätze in der Kopfgruppe verteidigen konnten, was sie mit allerbestem Erfolg taten. Von den Einzelfahrern hielt sich der Berliner Stach am besten. Er gewann sogar den Spurt der dritten Gruppe, die er als 15. ins Ziel führte.

Zehn Kilometer vor dem Etappenziel begann plötzlich eine wilde Jagd. Der Belgier Danneels ging auf und davon, verfolgt und schließlich auch eingeholt von dem Italiener di Pace und dem kleinen Franzosen Archambaud. Diese drei Fahrer kamen denn auch mit Vorsprung am Ziel ein. Etappensieger wurde im Spurt di Pace nach 4:29:07 Std. Fahrzeit mit einer Länge vor Danneels-Belgien, dem zehn Meter zurück der Franzose Archambaud folgte.

In der zweiten Gruppe befand sich übrigens auch der junge Essener Hodey, der bei der Nachprüfung der gefahrenen Zeiten auf den 7. Platz gesetzt wurde. Die Länderwertung nach der dritten Etappe: 1. Belgien 52:21:56 Std.; 2. Frankreich 52:28:39 Std.; 3. Italien 52:54:34; 4. Deutschland 53:03:08 Std.; 5. Spanien 53:24:59 Std.

Mit der 220 Km. langen vierten Etappe Metz-Belfort wurde die erste Berg- und Etappe der Tour de France gefahren. Der Start in Metz mußte wiederholt werden, da nach dem ersten Start zahlreiche Glascherben die Mehrzahl der Fahrer zum Absteigen gezwungen hatten. Etappensieger wurde der Belgier Jean Aerts nach 7:00:14 Std. Fahrzeit vor den in gleicher Zeit ankommenden Danneels, Neuville, Thierbach und Vermaele. Umbenhauer belegte den neunten Platz; er war in einer vom Spitzenreiter N. Maes nach 7:00:24 Std. über das Zielband geführten zweiten Gruppe. Auch die übrigen Deutschen schnitten recht gut ab. Die Hauptleistung dieser Etappe, den „Ballon d'Alsace“ (1250 Meter) erkletterte der Belgier Vermaele als Erster vor Louviot und Neuville-Belgien. Im Spurt der fünfköpfigen Spitzengruppe ging Thierbach zu früh los, so daß er noch drei Fahrer vorbeilassen mußte. 28. Roth 7:04:19; 45. Jades, 49. Händel, 51. Stöpel, 56. Kiewski, 63. Heide, 65. Hodey, 72. Kutschbach, 81. Wederling. Länderwertung: 1. Belgien 73:33:41, 2. Frankreich 73:40:53, 3. Italien 74:00:12, 4. Deutschland 74:22:57, 5. Spanien 75:29:47.

Neufel nach Amerika?

Die Lage im internationalen Berufsboxsport ist — wenigstens in der Schwergewichtsklasse — verworren denn je. Am meisten gefragt scheint gegenwärtig Walter Neufel zu sein. Der Bochumer hat u. a. ein Angebot des „Garden“ für einen Kampf mit Baer in Newyork, sowie ein anderes des Joe Louis-Gruppe, am 15. August im Newyorker Yankee-Stadion den jungen Neeger zu boxen. Rothenburg will dagegen Neufel bekanntlich für einen Kampf in Amsterdam gegen Carnera verpflichten, während in England selbst Bestrebungen laufen, Neufel gegen Len Harvey zum Rückkampf zu bringen. Man vermutet, daß unter Umständen Neufel in Amerika eher zu einem Titelfampf kommen kann als Schmeling.

Glänzender Sport beim 2. Dreifaltigkeitsbergrennen.

Neue Streckenrekorde vor 15000 Zuschauern — Gute Ergebnisse der Karlsruher Motorsportler.

(Von unserem AB-Sonderberichterstatter.)

Das am 1. Juli-Sonntag vom D.V.C., Gau Württemberg und Hohenzollern zum ersten Male wiederholte „Dreifaltigkeitsbergrennen“ bei Spaichingen nahm einen in allen Teilen auszeichneten Verlauf. Wenn auch die Rennabwicklung, namentlich gegen Schluß des Wettbewerbs, als die Wagen auf die Strecke gingen, etwas schleppend war, so gab es doch bei den fast 100 Motorrad- und Wagenfahrern, unter denen die Nachwuchsfahrer den größten Anteil hatten, da Fabrikbewerber nicht zugelassen waren, spannende Kämpfe in allen Gruppen. Die 4,2 Km. lange Strecke, die sich serpentinartig zum Dreifaltigkeitsberg emporwindet, 9 Rechtskurven enthält und 300 Meter Höhenunterschied überwindet, besand sich in bester Verfassung, wenn auch Staubeentwicklung und geringe Straßenbreite die Fahrer zu größter Vorsicht mahnten. Und als nach der feierlichen Flaggenparade, die morgens 8 Uhr Oberführer Dörfler-Stuttgart von der R.E.K.K.-Brigade Südwest am Spächingen Rathaus vorgenommen hatte, ab 9 Uhr die Motorrad- und Wagenfahrer mit Donnergetöse den Steilberg erklimmen, säumten trotz reichlich fühlter Witterung, die erst gegen Mittag aufklarte, rund 15000 Zuschauer aus Württemberg, Baden, Bayern und der Pfalz den schwierigen Kurs zu beiden Seiten.

Schon der Sonderlauf der Ausweissfahrer, zu dem in den Solo- und Beiwagen-Motorradgruppen rund 50 Mann antraten, brachte in allen Klassen sehr knappe Entscheidungen. Mit 4:01,4 Min. gleich 62,5 Km.-Std. war von all diesen Nachwuchsfahrern der Stuttgarter Binder auf U.E.-Jap zugleich als Sieger der 350-ccm-Soloklasse der weitaus schnellste Mann. In den Beiwagenkategorien kam der Karlsruher Blum auf Horex mit 4:09,0 Min. gleich 60,7 Km.-Std. zu einem ganz überlegenen Sieg und unter den Sportwagen-Ausweissfahrern triumphierte der Schwemninger Bihl auf Salomon mit 4:39,2 Min. Fahrzeit gleich 54,1 Km.-Std. Durchschnitt.

Dart auf hart aber gingen die Entscheidungen bei den Vizenzfahrern: in der Viertelliter-Soloklasse war Kohfink-Vietigheim auf Imperia-Rudge mit 4:00,3 Min. gleich 62,8 Km.-Std. der beste Mann, in der 350er Gruppe fuhr der Münchinger Roth auf Imperia-Rudge mit 3:38,0 gleich 69,3 Km.-Std. nicht nur schnellste Zeit aller Solofahrer, sondern Bestzeit des Tages und neuen absoluten Streckenrekord, und der bisherige Rekordhalter Bodmer-Göbingen, der im Vorjahr den Kurs in 3,45 Min. bewältigt hatte, kam als Sieger der Einliter-Klasse mit seiner Norton diesmal ebenfalls noch unter seine bisherige Bestzeit, er benötigte nur 3:42,2 (67,9 Km.-Std.).

Im Rennen der Vizenzfahrer gab es infolgedessen eine Ueberraschung, als der favorisierte Karlsruher Braun auf Horex sich diesmal mit dem 2. Platz in der 1000-ccm-Gruppe und mit der zweitbesten Beiwagenzeit zufrieden geben mußte: der Münchinger Häusler auf Triumph-Jap schlug ihn mit 3:59,4 Min. gleich 63,0 Km.-Std. um 8 Sekunden.

Dreimal BMW. auf dem ersten Platz lautete das Ergebnis der Sportwagenlizenzfahrer-Konkurrenz: in der Gruppe bis 800 ccm war Speck-Wellendorf mit 4:46,0 gleich 52,8 Km.-Std. der beste Mann, in Gruppe bis 1500 ccm der Partenfingener Werner mit 4:34,1 gleich 55,1 Km.-Std. und in der

großen Klasse kam Kilian-Garmisch auf dem Münchener Fabrikat mit 4:12,3 Min. gleich 59,8 Km.-Std. nicht nur zu einem Klassensieg, sondern zur Tagesbestzeit aller Sportwagenbewerber.

Erheblich unter 3 Minuten blieben auch die Sieger der drei Rennwagenklassen, die zum Schluß über die Strecke jagten: Kohstrauch-München auf seinem Rekord-MG. erzielte als Bester der Gruppe bis 1100 ccm mit 3:50,3 einen Durchschnitt von 65,5 und war genau 2 Sekunden schneller, als Brüttsch-Jungingen, der in der großen Rennwagenklasse den 1. Platz belegte. Aber Bestzeit aller Wagenfahrer erreichte doch wieder der Münchinger Steinweg, der auf seinem Bugatti-Einliter in 3:43,4 gleich 67,5 Km.-Std. über den schwierigen und nicht ungeschätzlichen Kurs kam und sich zugleich den Sieg der 1,5-Liter-Rennwagenklasse sicherte.

Die zahlreichen Karlsruher Motorsportler, die dieses Rennen bestritten, schlugen sich durchweg sehr ehrenvoll, so belegte in der Soloklasse über 500 ccm der Ausweissfahrer Schmittle auf Horex mit 10 Sekunden Distanz hinter dem Sieger einen ausgezeichneten 2. Platz. Bei den Beiwagen-Ausweissfahrern kam in der Gruppe bis 600 ccm der Karlsruher Hofmann auf Bäder-Jap auf den 4. Platz, in der 1000-ccm-Kategorie fuhr, wie schon gesagt, der Karlsruher Blum auf Horex mit 4:09,0 gleich 60,7 Km.-Std. die beste Beiwagenzeit aller Nachwuchsbewerber, und in der schweren Beiwagen-Lizenzfahrerguppe schließlich wurde Braun-Karlsruhe auf Horex mit 4:02,4 Min. gleich 62,6 Km.-Std. guter Zweiter.

Meßb.

Seilbronner Ruderregatta. Rheinklub Alemannia scheidet sich den ersten und zweiten Senioren-Vierer.

Bei weitaus besserem Besuch als im Vorjahr fand in Heilbronn auf dem Neckar-Kanal die 37. Ruderregatta statt. Da zu gleicher Zeit Regatten in Gießen und Würzburg angelegt waren, blieb die Besetzung etwas hinter den Erwartungen zurück und einzelne Rennen mußten sogar ausfallen. Besonders begrüßt wurde der Start des R.C. Saar Saarbrücken, der auch zwei Siege mit nach Hause nahm. Am erfolgreichsten schnitten die Heilbronner „Schwaben“ ab, die drei Siege an sich brachten. Im Hauptrennen des Tages, dem Hindenburg-Achter, ruderten sie sogar ihren 200. Sieg heraus. Dieses Rennen nahm einen spannenden Verlauf. Die Schwaben und die Saarbrücker lagen über die ganze Strecke dicht beieinander und nur im Endspurt konnten die Heilbronner mit Vorkastellänge gewinnen.

Zum letzten Mal in dieser Regattaisaison startete der Rheinklub Alemannia Karlsruhe mit seinem Senior-Vierer (Glaser, Brechter, Nesselhaus, Eicher, Steuer, Zilly) auf der Heilbronner Regatta. Zu dem mit einem wert-

vollen Herausforderungspreis von der Stadt Heilbronn bedachten Stadt-Vierer (I. Senioren-Vierer) hatte Ruderklub Saarbrücken seine Meldung abgegeben. Die Aussicht, gegen die Alemannen zu gewinnen, war jedoch für die Saarländer so gering, daß sie auf den Start verzichteten, so daß der Preis kampflös auf Karlsruhe kam. Um so gespannter war man auf den Kampf, den es im II. Senioren-Vierer (Schwaben-Vierer) zwischen Alemannia, Saar-Saarbrücken und Frankfurter Rudergesellschaft Oberad abgeben sollte, die alle routinierte Mannschaften am Platz hatten. Doch auch zu diesem Rennen trat man nicht gegen die Alemannen an, so daß diese allein über die Bahn mußten. Die großen Erfolge der Karlsruher auf der Mannheim-Regatta waren zu imponierend. Leider ist die Rennfähigkeit des Glaser-Vierers, der so oft die Karlsruher Farben auf allen süddeutschen Regatten zum Sieg geführt hat, mit Heilbronn beendet, da alle vier Rennrunder ihrer Staatsbürgerpflicht genügen und zunächst das Rudern mit der Uniform verlassen werden. Es ist sehr zu wünschen, daß diese hochtalentierten Sportsleute auch nach ihrer Militärdienstzeit wieder dem Rennrunderport zuwenden werden, wenigstens angenommen werden muß, daß bis dahin auch der Nachwuchs in die empfindliche Bresche eingesprungen sein wird.

Die Ergebnisse: Stadt-Vierer: Kampflös an Rheinklub Alemannia Karlsruhe. Gb.-Vierer: 1. Frankfurter R.G. Oberad 6:54 Min., 2. Heidelberger R.G. 7:00 Min. Achten-Achter: 1. R.C. Saar Saarbrücken 6:16,6 Min., 2. Heilbronner R.G. „Schwaben“ 6:26 Min. Jungmänner-Einer: 1. R.C. Saar Saarbrücken (Müller) 7:38 Min., 2. R.G. Worms (Kraft) 7:41,4 Min. Jungmänner-Achter: 1. Ludwigshafener R.G. 1878 6:25,6 Min., 2. Stuttgart-Cannstatter R.G. 6:31 Minuten. Junioren-Vierer: 1. Mannheimer R.G. 1880 7:18,4 Min., Ulmer R.G. Donau aufgegeben. Schwaben-Vierer: 1. Rheinklub Alemannia Karlsruhe im Alleingang 6:52,8 Min. Jugend-Vierer: 1. Mannheimer R.G. 3:50 Min. Württemberg-Vierer: 1. R.G. Worms 6:51,8 Min., 2. Mannheimer R.G. 1880 6:58,2 Min., 3. Frankfurter R.G. Oberad 7:04 Minuten. II. Jungmänner-Vierer: 1. Heilbronner R.G. „Schwaben“ 7:05 Minuten, 2. Mannheimer R.G. 1880 7:06,4 Min. Neckar-Einer: 1. Ulmer R.G. Donau (Steinle) 7:24 Min., 2. R.C. Saar Saarbrücken (Müller) 7:28 Minuten. Wartberg-Vierer: 1. Stuttgart R.G. 99 7:13 Min., 2. Heidelberger R.G. 7:15,2 Min., Hindenburg-Achter: 1. Heilbronner R.G. „Schwaben“ 6:16,8 Min., 2. R.C. Saar Saarbrücken 6:18 Min.

Zum diesjährigen Gordon-Bennett-Rennen für Freizeitsportler sind dem veranstaltenden polnischen Radsportverband bisher Meldungen von fünf Nationen und zwar von Deutschland, Belgien, Frankreich, Polen und der Schweiz zugegangen.

Neuer Sieg von W. Winkler. Großer DAW-Erfolg in der Holländischen Tourist Trophy.

Auf der 12,3 Kilometer langen Rundstrecke von Dronthe bei Aften wurde am Samstag vor rund 50000 Zuschauern die holländische Tourist Trophy entschieden. Das Rennen der 250er Maschinen brachte der deutschen Industrie einen neuen durchschlagenden Erfolg. Die beiden DAW-Fahrer Walfrid Winkler und Arthur Geiß, die das schwere Rennen schon 1930 und 1934 gewonnen, belegten auch diesmal die ersten Plätze. Die Rekordzeit wurde zwar nicht erreicht, aber dennoch war die Ueberlegenheit der deutschen Räder sehr eindrucksvoll. In der 350er Klasse fuhr der Ire Ruff auf seiner Norton ein Rennen für sich, er ließ keinen seiner Gegner an sich heranommen.

Nach dem vorausgegangenen Regen war die Strecke noch etwas feucht, aber keineswegs glatt. Die zahlreichen spitzen Kurven stellten hohe Anforderungen an die Steuerkunst der Fahrer. Ein Teil der Gemeldeten mußte dem Start fernbleiben, da die verlangten Mindestgeschwindigkeiten im Training nicht erreicht worden waren. So starteten bei den „Kleinen“ nur 20, in der 350er-Klasse nur 27 Fahrer. In der Klasse bis 250 ccm, die 18 Runden (31,4 Kilometer) zurückzulegen hatte, zogen die beiden DAW-Leute Winkler und Geiß sofort in stärkster Fahrt davon. Winkler übernahm in der zweiten Runde die Führung, während Geiß allmählich zurückfiel und in der 11. Runde dann aufgab. Aus dem

Hinterfelde arbeitete sich in meisterlicher Fahrt der schlecht abgekommene Geiß nach vorne auf den zweiten Platz und konnte diese Position bis zum Schluß behaupten. Die beiden anderen Deutschen, Köhr auf Horex und In der Elst auf Rudge, waren schon zu Beginn ausgeschieden. Die beiden ersten Plätze von Winkler und Geiß gewinnen noch an Wert, wenn man berücksichtigt, daß die flegelbewohnten Engländer Manders und Drell-Smith noch hinter dem Holländer van Hamersveld endeten.

Das Rennen der 350er Maschinen über 20 Runden (346 Kilometer) war dem Ire Ruff auf Norton nicht zu nehmen. Gleich von Beginn an sicherte er sich einen klaren Vorsprung und gewann dann unangefochten vor den beiden Veloette-Fahrern Vosman-Holland und Thomas-England. Der Engländer E. A. Mellors auf NEU lag ständig im Mittelfeld und beendete das Rennen als Fünfter. Loof und Verholet waren nicht gestartet und der Berliner Ficknow blieb in der vorletzten Runde mit Maschinenchaden liegen, nachdem er mit seiner Rudge lange Zeit den fünften Platz inne hatte. In der Halbiterklasse vertrafen unter 23 Fahrern nur Benzal (Carolea) und Heß (Rudge) die deutschen Interesses, doch schieden beide vorzeitig aus. Klassensieger wurde der Engländer Guthrie auf Norton in 2:59:22 Std. Mit 139 StdMin. erzielte er eine neue Rekordzeit und fuhr mit 73:12 Min. (143,3) auch eine neue Rundenbestzeit heraus. In den unteren Klassen hatte es ebenfalls neue Rundenrekorde gegeben. Bei den 250er Maschinen fuhr Geiß mit 128,2 StdMin. neuen Rundenrekord und in der 350er-Klasse stellte Ruff mit 136,8 eine neue Rundenbestleistung auf.

Badens Leichtathleten in Freiburg.

Steinmeyer schlägt Neckermann — Neun Meisterschaften fielen nach Karlsruhe.

Die Leichtathletischen Meisterschaften des Gauess Baden wurden am Samstag im Freiburger Universitäts-Stadion mit dem ersten Teil der Wettbewerbe in Angriff genommen. Neben zahlreichen Vorkämpfen, in denen es keine Überraschungen und hervorragende Leistungen gab, fielen bereits vier Entscheidungen. Für die Karlsruher Athleten begann es sehr vielversprechend. Gleich die erste Uebung, Hochsprung für Frauen, brachte die erste Meisterschaft in die Landeshauptstadt. Fräulein König vom MTV Karlsruhe, sprang ganz unbekümmert und holte sich im Stiefkampf die Meisterschaft. Wenig später fiel durch Nagel, MTV 46 Karlsruhe, das Hammerwerfen an die Residenz. Durch das Wetter bedingt blieb er mit 46,05 zwar etwas unter seiner Bestleistung, hatte aber die Freude, seinen alten Rivalen Böhler auf den zweiten Platz zu verweisen. Das Diskuswerfen der Frauen fand unter einem schlechten Stern. Heftiger Regen machte die Scheibe zu einem lästigen Objekt, mit dem Fräulein Böhler, TV 46 Mannheim, am besten fertig wurde. Die Leistungen der ersten lagen durchschnittlich vier Meter hinter der gewohnten Weite.

Eine anstrengende Angelegenheit war der 3000 Meter Hindernislauf. Aurburger, TV 78 Heidelberg, der letztjährige Meister, konnte auch dieses Jahr sich den Meisterschaftswimpel erlaufen, aber erst nach hartem Kampf mit Kraft FC Freiburg und später mit Winkel, MTV Karlsruhe, der sich mit nur drei Sekunden Rückstand als Zweiter überlagert auf schlug. Die Vorkämpfe über die 100 Meter, 200 Meter und 400 Meter Strecke der Männer brachte überall die besten in die Entscheidung.

Der Sonntag vormittag brachte gutes Wetter. Im Diskusvorkampf der Männer setzten sich Müller, Volkzeit und Schmidt, MTV, an die Spitze. Meistlerin im Speerwerfen wurde erneut Fräulein Wehrt, MTV Mannheim mit 39,15 Meter. Einen schönen zweiten Platz errang sich hier Fräulein Stüde, Offenburger Fußballverein. Die 10000 Meter gewann König, Turnerschaft Freiburg, der seine Zeit um eine halbe Minute hätte verbessern können, wenn er sich früher frei gemacht hätte. Lanier, der badische Rekordmann mußte auscheiden, da sich eine alte Kugelverletzung schmerzhaft wieder bemerkbar machte. Den Dreisprung sicherte sich Koch vom Postverein Mannheim mit 12,94 Meter. Schade, daß Kneller vom FC Freiburg sich infolge Verletzung nicht beteiligen konnte, er sprang bei den Kreis-meisterschaften 1931 und hätte hier sicher gute Aussichten gehabt.

Die 110 Meter-Hürden holte sich Marquet, Postverein Mannheim, nachdem Schaller, Heidelberg, durch guten Start zunächst in Front gelegen war. Ueber 1500 Meter gab es nicht die erwartete gute Zeit. Abel fiel sich lange Zeit im Hintergrund. Erst in der letzten Runde atmete er mit seinem Klumpkameraden Lang nach vorne, um dann in seinem Sturz zu scheitern. Um den dritten Platz entsponn sich ein heftiger Kampf, der erst im Ziel zu Gunsten von Aurburger, TV 78 Heidelberg, entschiedener war. Am 400 Meter-Lauf konnte Rebb das Ergebnis des letzten Jahres umkehren. Er schlug diesmal Mörkertis in hartem Kampf, nachdem er schon auf halber Strecke nach vorne gegangen war. Die 100 Meter waren vom Start bis ins Ziel fest umfaßt. Steinmeyer, FCV hatte entgegen seiner sonstigen Gewohnheit einen guten Start und konnte in aufregendem Post-an-Ruffkampf Neckermann mit kaum wahrnehmbarem Abstand schlagen. 100 Meter Entscheidung für Frauen brachte einen härteren Kampf als erwartet wurde. In Fräulein Wendel fand die Siegerin Fräulein Seib eine hartnäckige Gegnerin, die sich erst am Ziel geschlagen gab.

Das Diskuswerfen brachte gegen den Vorfall keine Aenderung mehr. Müller, Volkzeit Karlsruhe, wurde Meister, während sich Jung, Mannheim, noch vor Schmidt, MTV auf den zweiten Platz schieben konnte. Im Kugelstoßen zeigte Nagel, Vahr, erneut, daß er zu guten Leistungen befähigt ist. In einem weiteren Versuch erreichte er die schöne Leistung von 46,00 Meter. Hart umkämpft war die Meisterschaft im 400 Meter Hindernislauf. Lange Zeit schien es, daß Wiedermann TV 46 Mannheim, Meister werden sollte. Auf der Außenbahn hatte sich jedoch Härke TV 46 Heidelberg, vorgebeugt und konnte ganz knapp gewinnen. Der Wettkampfung brachte keine außerordentlichen Ergebnisse. Meister wurde Härke, Pforzheim, mit 6,66 Meter. Ein ganz großes Rennen lieferte wieder Bösch über 5000 Meter. Nach zwei Kilometern war er schon frei und lief sein einaiges Rennen in neuer badischer Rekordzeit mit 15,28,9 Min. Einen selten harten Kampf gab es um den zweiten Platz zwischen Kraft, FC Freiburg, Dauter, Postverein Mannheim, und Höll, Baden-Vaden. Der Stabhochsprung brachte Suter, TV Bruchsal, die Meisterschaft mit 3,70 Meter, einer Leistung, die recht gut ist. Um den zweiten Platz mußten Gerber, FC Freiburg, und Speck, Pforzheim, strecken, das Gerber gewann.

Im Speerwerfen konnten die Leistungen des Samstags nicht überboten werden. Kullmann, MTV Karlsruhe, wurde Meister mit über 62 Meter. Schade, daß Bittner, Plankstadt, nicht gestartet war, der Abstand zum Zweiten wäre kleiner gewesen. Der Hochsprung am eiter hieß in diesem Jahre wieder Geiß, Volkzeit Karlsruhe. Mit 1,76 Meter hatte er zwar noch nicht die Grenze seiner Leistungsfähigkeit erreicht, aber er bewies, daß er wieder im Kommen ist. Auf die Teilnahme am Endlauf über 200 Meter Män-

ner verzichteten Gerber, Freiburg, und Steinmeyer, Karlsruhe, so daß nur Neckermann, Mannheim, Schüring Ottenau und Mörkertis, Pforzheim, am Start waren, die in dieser Reihenfolge auch durchs Ziel gingen. 80 Meter Hürden für Frauen wurde von Fräulein Kraft, TV 46 Mannheim, gewonnen. Recht interessant verlief der 800 Meter-Lauf. Rebb und Schmidt, Durlach, waren die Favoriten. Keiner wollte führen, bis Schmidt bei 300 Meter an die Spitze setz. Die zweiten 400 Meter wurden schneller gelaufen, so daß doch noch eine Zeit unter 2 Minuten herauskam. Schmidt brachte die erkaufte Härte mit, den in Führung liegenden Rebb noch im Ziel abzufangen. Groß sind die Anstrengungen des 35 Km-Laufes. Es wurde das Rennen eines Mannes, Wirth, FCV, der vom Start weg in Führung lag, bei der ersten Runde 3 1/2 Minuten Vorsprung hatte (85 Km.), bei der zweiten mit 5 1/2 Minuten führte, in der dritten schon 15 Minuten vorne lag, um am Schluß, fürmlich gefeiert mit über 19 Minuten Vorsprung, zu gewinnen. Damit hatten die badischen Meisterschaften ihren Abschluß gefunden. Die örtliche Vorbereitung durch Kreisfachamtsleiter Arnold war mustergültig und mit verantwortlich für den schönen Erfolg.

Insgesamt neun Meisterschaften und eine ganze Anzahl schöner Plätze fielen nach Karlsruhe, ein Ergebnis, mit dem man zufrieden sein kann.

Ergebnisse:

Frauen: Hochsprung: 1. König (Karlsruhe) 1,40 Meter; 2. Neumann (Mannheim) 1,40 Meter; 3. Eichen; 4. Förster (Mannheim) 1,35 Meter; 5. Wols (Freiburg) 1,35 Meter. — Diskuswerfen: 1. Böhler (Mannheim) 31,12 Meter; 2. Esser (Mannheim) 30,77 Meter; 3. Stüde (Karlsruhe) 30,24 Meter. — Männer: Hammerwerfen: 1. Nagel (Karlsruhe) 46,05 Meter; 2. Wöhler (Karlsruhe) 45,86 Meter; 3. Marquet (Heidelberg) 40,48 Meter. — 3000 Meter Hindernislauf: 1. Aurburger (Heidelberg) 9:40 Min.; 2. Winkel

(Karlsruhe) 9:43,5 Min.; 3. Stopp (Pforzheim) 9:56 Min.; 4. Kraft (Freiburg) 10:02,6 Min.; 5. Joachim (Karlsruhe). — 100 Meter: 1. Steinmeyer (MTV Karlsruhe) 11,1 Sek.; 2. Neckermann (Post SV Mannheim) 11,1 Sek.; 3. Kraft (Freiburg) 11,2 Sek.; 4. Gerber (Freiburger FC) 12 Sek.; 5. Mörkertis (FC Pforzheim) 23,2 Sek.; 6. Schüring (Ottenau) 23,2 Sek.; 7. Mörkertis (FC Pforzheim) 23,2 Sek.; 8. Wöhler (Freiburger FC) 23,2 Sek.; 9. Wirth (FCV) 23,2 Sek.; 10. Wirth (FCV) 23,2 Sek.; 11. Marquet (Post Mannheim) 16,2 Sek.; 12. Härke (TV 46 Heidelberg) 16,8 Sek.; 13. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 14. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 15. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 16. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 17. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 18. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 19. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 20. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 21. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 22. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 23. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 24. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 25. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 26. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 27. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 28. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 29. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 30. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 31. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 32. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 33. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 34. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 35. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 36. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 37. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 38. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 39. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 40. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 41. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 42. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 43. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 44. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 45. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 46. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 47. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 48. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 49. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 50. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 51. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 52. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 53. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 54. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 55. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 56. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 57. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 58. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 59. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 60. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 61. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 62. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 63. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 64. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 65. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 66. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 67. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 68. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 69. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 70. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 71. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 72. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 73. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 74. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 75. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 76. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 77. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 78. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 79. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 80. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 81. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 82. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 83. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 84. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 85. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 86. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 87. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 88. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 89. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 90. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 91. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 92. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 93. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 94. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 95. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 96. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 97. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 98. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 99. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 100. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 101. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 102. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 103. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 104. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 105. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 106. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 107. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 108. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 109. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 110. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 111. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 112. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 113. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 114. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 115. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 116. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 117. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 118. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 119. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 120. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 121. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 122. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 123. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 124. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 125. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 126. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 127. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 128. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 129. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 130. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 131. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 132. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 133. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 134. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 135. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 136. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 137. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 138. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 139. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 140. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 141. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 142. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 143. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 144. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 145. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 146. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 147. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 148. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 149. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 150. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 151. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 152. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 153. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 154. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 155. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 156. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 157. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 158. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 159. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 160. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 161. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 162. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 163. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 164. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 165. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 166. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 167. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 168. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 169. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 170. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 171. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 172. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 173. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 174. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 175. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 176. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 177. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 178. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 179. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 180. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 181. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 182. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 183. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 184. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 185. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 186. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 187. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 188. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 189. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 190. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 191. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 192. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 193. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 194. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 195. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 196. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 197. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 198. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 199. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 200. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 201. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 202. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 203. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 204. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 205. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 206. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 207. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 208. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 209. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 210. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 211. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 212. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 213. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 214. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 215. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 216. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 217. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 218. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 219. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 220. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 221. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 222. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 223. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 224. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 225. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 226. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 227. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 228. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 229. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 230. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 231. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 232. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 233. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 234. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 235. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 236. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 237. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 238. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 239. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 240. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 241. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 242. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 243. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 244. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 245. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 246. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 247. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 248. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 249. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 250. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 251. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 252. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 253. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 254. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 255. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 256. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 257. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 258. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 259. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 260. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 261. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 262. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 263. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 264. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 265. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 266. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 267. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 268. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 269. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 270. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 271. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 272. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 273. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 274. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 275. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 276. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 277. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 278. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 279. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 280. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 281. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 282. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 283. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 284. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 285. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 286. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 287. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 288. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 289. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 290. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 291. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 292. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 293. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 294. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 295. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 296. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 297. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 298. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 299. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 300. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 301. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 302. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 303. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 304. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 305. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 306. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 307. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 308. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 309. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 310. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 311. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 312. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 313. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 314. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 315. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 316. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 317. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 318. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 319. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 320. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 321. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 322. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 323. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 324. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 325. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 326. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 327. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 328. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 329. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 330. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 331. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 332. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 333. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 334. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 335. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 336. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 337. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 338. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 339. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 340. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 341. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 342. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 343. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 344. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 345. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 346. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 347. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 348. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 349. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 350. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 351. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 352. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 353. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 354. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 355. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 356. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 357. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 358. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 359. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 360. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 361. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 362. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 363. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 364. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 365. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 366. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 367. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 368. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 369. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 370. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 371. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 372. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 373. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 374. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 375. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 376. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 377. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 378. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 379. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 380. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 381. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 382. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 383. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 384. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 385. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 386. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 387. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 388. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 389. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 390. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 391. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 392. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 393. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 394. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 395. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 396. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 397. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 398. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 399. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 400. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 401. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 402. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 403. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 404. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 405. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 406. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 407. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 408. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 409. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 410. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 411. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 412. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 413. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 414. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 415. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 416. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 417. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 418. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 419. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 420. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 421. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 422. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 423. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 424. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 425. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 426. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 427. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 428. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 429. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 430. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 431. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 432. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 433. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 434. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 435. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 436. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 437. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 438. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 439. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 440. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 441. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 442. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 443. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 444. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 445. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 446. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 447. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 448. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 449. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 450. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 451. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 452. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 453. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 454. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 455. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 456. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 457. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 458. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 459. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 460. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 461. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 462. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 463. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 464. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 465. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 466. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 467. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 468. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 469. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 470. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 471. Härke (TV 46 Heidelberg) 17,4 Sek.; 472. Härke (TV 46 Heidelberg) 17

Neu hinzutretende Bezieser erhalten den bereits erschienenen Teil des Romans auf Wunsch nachgeliefert.



11

Gerda wendet sich um und sieht den Fremden vor sich stehen. Ihr ist, als müßte sie erstarren; eine unbegreifliche Veränderung geht blüßhaft in ihr vor.

Es ist interessant, zu beobachten, wie das junge, blühende Mädchen Gerda vor dem Fremden steht und ihn, wie unter einem unentrinnlichen hypnotischen Befehl, immerfort anschaut.

Gerda hat alle Umwelt vergessen in diesem Augenblick: ihre Augen sind groß und voll ängstlichen Staunens geöffnet, die feinen Lippen bebend, und die Finger der Hände sind gespreizt.

„Eine schöne Schiff, Sennorita, ganz ausgezeichnet gutt. Ja, ich freue mich sehr, Sie zu sehen.“

„Kommen Sie jetzt zum Kaffee, Fräulein Gerda!“

Aber Gerda hört nicht, ihre Sinne scheinen gelähmt.

„Ja, ja,“ sagt sie schon zu dem wunderlichen Fremden, „ja, ja.“

„Zum Kaffee, bitte! Herrentnecht, Sie kommen auch mit.“

Tulle kommt an den Steg herangerendert.

Ohne noch etwas zu sagen, springt der Fremde in die Gondel hinein, bleibt aufrecht stehen, und Tulle rudert langsam und ohne Hast davon.

„Fräulein Gerda!“

„Bitte, gehen Sie voraus, ich komme sofort nach. Max, gehe mit Herrn Oberhauser ins Kaffee hinauf, ich bin gleich da.“

Sie steht allein auf dem Steg und schaut dem Boot nach. Ganz verloren ist sie an diesen Anblick. Wind vom See streicht über sie hinweg, das feine Strandkleid flattert.

Immer noch steht der Fremde im Boot.

Tulle hat die Angelschnur ausgeworfen.

„Was ist mit mir?“ haucht Gerda vor sich hin, „mir ist so schwer, mir ist so fürchtbar schwer!“

Sie weint. In den blühenden, gesegneten Tag hinein weint sie.

Ganz still ist sie, kein Schluchzen erschüttert die Brust. Lautlos brechen die Tränen aus ihren Augen.

Sie ist umspült vom Licht und vom Odem des Windes.

Aufmaul, der grauhaarige Fuchs, der kleine Grandseigneur, mit allen Wassern gewaschen und in allen Sätteln gerecht, ist mit Josepha im Achszylinder nach Lindau gefahren. Unterwegs haben sie haltgemacht und sind auf den Hoyerberg hinaufspaziert.

Dort sitzen sie im Freien, genießen den fabelhaften Rundblick auf See und Gebirge und schinden Eindruck.

Josepha schlürft eine Eisfischolade durch den Strohhalm. Sie ist müde und abgepannt; läßt sie euch an, die Lider fallen

wie Jaloufien halb über die Augen, der ganze Körper scheint entspannt und energielos. Sie ist traurig und sentimental gestimmt und hört kaum auf die stotternden Sätze, mit denen Aufmaul eine Unterhaltung anbahnen will.

„Ich bin mein Leben lang auf Fahrten gewesen, ich habe alle Länder bereist.“

„Schön, das ist schön.“

„Und ich habe auch viele Frauen kennengelernt.“

„Glaube ich gerne, das muß sehr interessant sein. Sehen Sie mal, eine Ameise auf dem Rücken!“

„Sie haben es vortrefflich verstanden, Unruhe unter die törichte Herzen zu bringen.“

„Unruhe? Warum törichte Herzen? Sind Herzen töricht?“

„Die meisten!“

„Meines auch?“

„Wer weiß?“

„Oh, Sie Kavaliere!“

„Ich bewundere Sie, weil Sie es so vortrefflich verstehen, sich mit einem Geheimnis zu behängen.“

„Welches Geheimnis denn? Wo, bitte, ist ein Geheimnis?“

„Nun, Sie kommen mit dem Luftschiff aus Südamerika, fliegen um den See, um sich Ihre Beute zu suchen, und bringen es fertig, innerhalb weniger Tage Stürme der Leidenschaft zu entfehlen. Lassen Sie mich, bitte, zu Ende reden.“

Außerdem sind Sie in Begleitung eines, man darf wohl sagen, recht mysteriösen, jungen und exotischen Kavaliere, der ab und zu wie ein Blendlicht auftaucht, aus dem aber kein vernünftiger Mensch klug wird. Ich gratuliere Ihnen, Sie haben Nimbus und Atmosphäre. Lassen Sie sich, bitte, dieses Kompliment gefallen von einem alten Kof, das die Leidenschaft zu den Akten gelegt hat.“

„Sie sprechen großartig, wirklich, Sie sprechen ausgezeichnet, man kann Ihnen immer zuhören. Aber Sie wissen nichts, nein, Sie wissen wirklich nichts. Vergebung, Sie sind ein Phantast.“

„Der Phantast steht mir schlecht zu Gesicht. Ich habe nichts als ein wenig Menschenkenntnis.“

„Oh, Menschenkenntnis! Wer will die Menschen kennen! Man kennt sich selbst nicht. Und jetzt schauen Sie her: Die Ameise sitzt mitten in der Schlagschne.“

Ameise hin, Ameise her. In Wasserburg unten haben allerlei Menschen schlaflose Nächte, seit Sie auf dem Schlachtfeld erschienen sind.“

„Davon weiß ich nichts; das will ich nicht, nein, es ist mir peinlich, das zu hören. Ich werde wieder abreisen.“

„Bitte, bleiben Sie!“

„Ich bin ein Störenfried nach Ihrer Meinung, und soll doch bleiben?“

„Sie bringen Farbe ins Leben.“

„Ein Schmeichler sind Sie auch noch, man darf sich nicht mit Ihnen einlassen.“

„Ich bin längst kaltgestellt.“

„Das glaube ich nicht; man kann Ihnen gut sein. Doch, wenn ich Sie so anschau: Sie gefallen mir; Sie sind wirklich gar nicht so gefährlich.“

Aufmaul hüffelt und klemmt das Monotel fester. Er rückt an der Krawatte und wünscht, er hätte mehr Haare auf dem Kopf.

„Ameise hin, Ameise her, sage ich: etwas geht nicht mit rechten Dingen zu. Hand aufs Herz: Ist der fremde Herr Ihr Geliebter?“

„Mein Geliebter? Oh, wie muß ich darüber lachen. Zeigen Sie mir den Mann, der mein Geliebter sein kann.“

Ha ha ha ha! Sie sind ein närrischer Zeitgenosse, man wird lustig, wenn Sie reden. Kommen Sie, wir wollen fahren. Und eins noch: wenn ich nach Bad Schachen zum Tanze will, dann müssen Sie mich in Ihrem Wagen fahren und mein Kavaliere sein. Ja?“

„Gibt es ein größeres Glück auf der Welt?“

„Keine Phrasen, bitte. Kommen Sie.“

Sie gehen zu Fuß den kleinen Berg herunter und fahren nach Lindau hinein.

Josepha schaut auf die Armbanduhr.

„In einer Stunde bin ich fertig hier. Es ist jetzt vier Uhr. Wo treffen wir uns?“

„Ich habe Ihnen von der alten Fischerstube erzählt mit der gotischen Holzdecke. Das wird Sie vielleicht interessieren.“

„Gut, sehr schön. In einer Stunde also.“

Aufmaul steigt wieder in seinen Wagen und wirft sich in die Polster. Dort geht Josepha über die Straße, bei Gott, sie ist wie eine fremdländische Fürstin. Menschen halten im Gehen inne, wenden sich um und schauen ihr nach.

„Wildvogel,“ murmelt Aufmaul, „Wildvogel!“

Er fährt davon und stoppt am Hasen ab; fährt wieder weiter und biegt in eine enge Seitengasse ein; hält vor einem großen Haus. Hier ist die gotische Fischerstube.

Er geht hinan, tritt in den niedrigen angeräucherten Raum und will sich an den runden Holztisch setzen.

Dort sitzen zwei Wasserburger Fischerleute, nämlich der junge Friedel Berg und seine Braut. Sie heißt Maria Kobbe und ist ein schlant gewachsenes Mädchen mit dunklen Haaren und einem hübschen bauerlichen Gesicht.

„Nanu!“ ruft Aufmaul. „Da sind gute Bekannte!“

Setzt sich zu ihnen und streckt ihnen die Hand hin.

„Am helllichten Werteltag, hä?“ lacht Friedel Berg und hebt sein Glas. „Wie die reichen Leute, was! Ja, wir san auf'n Notariat gewesen. Sie wissen schon, zweng der kloane Erbschaft. Jetzt müssen wir mit'm Sechshundertstück wieder z'ruck.“

„Nun mal langsam, ich habe meinen Benzinomnibus da, ihr fahrt mit mir, und zuvor trinken wir noch zusammen eine Maß.“

„I muß aber vor Nacht z'ruck,“ meint der Fischer. „I muß no an Unterfaß setzen.“

„Kommt alles, keine Dange; die Fische können warten. Geht du auf Forellen?“

„Pfeilgrad! I hab gestern Schwein gehabt. Achtundvierzig Pfund Bachforellen, stimmt's, Marie?“

Marie Kobbe nickt nur; sie ist schweigsam wie viele Menschen hier am See. Ja, Marie Kobbe kann lange am Tisch sitzen und braucht nicht ein Wort zu reden.

„Wir haben noch einen interessanten Passagier.“

Friedel Berg lacht breit, und seine Augen glänzen.

„Die Schwärze aus Südamerika; hob i's troff'n? Indiane, hä hä hä!“

„Aufs Haar. Paßt auf, sie wird gleich durch die Tür hier kommen.“

„Den Dösel hol's! Ho ho ho!“

Sein Gesicht ist braun und mütterlich, ein wenig streng über der Nasenwurzel; die Haare sind wild gewachsen und stehen widerspenstig nach allen Seiten. Ein Paar gewaltige Hände hat Friedel Berg, gute und echte Fischerpraxen mit dicken, rissigen Fingern.

Sie stoßen an und trinken.

(Fortsetzung folgt.)

Künstliche Filmstunden Die Vorrechte Jungfrau im Ufa-Volkstuck mit KARIN HARDT Gutes Selbprogramm und neueste Ufa-Tonwoche! Jugendliche haben Zutritt. Union Lichtspiele

Mitteilungen DER N.S. GEMEINSCHAFT Kraft durch Freude Morgen, Dienstag, den 9. Juli 1935 laufen folgende Kurse: 18.00-19.30 U.: Schwimmen (Männer und Frauen) Schwimmen und Sonnenbad am Rheinbaben. 19.00-20.00 Uhr: Reichsportabzeichen (Männer und Frauen) Hochschulabzeichen. 20.00-21.00 U.: Reichsportabzeichen (Männer und Frauen) Hochschulabzeichen. 20.00-22.00 Uhr: Jun-Jitsu (Männer und Frauen) Sporthalle Karl-Friedrichstr. 20. 20.-22.00 Uhr: Vorex. Sporthalle Karl-Friedrichstr. 20. 20.00-22.00 Uhr: Fröbliche Gymnastik und Spiele (Frauen). Turnhalle des Hochschulabzeichens. 20.00-22.00 Uhr: Fröbliche Gymnastik und Spiele (Frauen) Turnhalle der Delmboldstraße, Katteralle 6 (Gingang Grashofstraße). 20.00-22.00 Uhr: Weibesübungen für Ältere (Männer) Turnhalle der Gutenbergstraße, Katteralle 6. 17.00-19.00 Uhr u. 20.00-22.00 Uhr: Fröbliche Gymnastik und Spiele (Frauen) Turnhalle des Gymnasiums in Durlach (Gingang Schillerstraße).

Im Löwenrachen täglich das vielseitige Programm dazu die Kapelle Ros'1 Zeiler Morgen: TANZ.

Badisches Staatstheater Heute Montag, den 8. Juli 1935. NS-Kulturgem. Polenblut Operette v. Redbal Anfang 20 Uhr. Ende 23 Uhr. Preise 0.90-1.00. Der IV. Rang ist für den allgemeinen Verkauf freigegeben. Die 9. 7. Dirlengengastsp. Generalmusikdirektor Franz Konwitschny, 2. Vdschleissabend Elise Schulz, Arabella.

Rechnungen und alle übrigen Drucksachen f. Post- u. Bahnversand beziehen Sie vorteilhaft von Südwestdeutsche Druck- u. Verlags-gesellschaft m. b. H., Wuch- u. Kunstbrud., Karlsruhe a. Rh., Karl-Friedrichstr. 6. Telefon: 4050-4053.

Stellen-gesuche Weiblich Suche Stelle als Verkäuferin in Bäckerei oder Konditorei. Ang. unt. 222096a an die Bad. Presse.

Lebensmittelgeschäft in guter Lage von Karlsruhe, sichere Erliehung, zu verkaufen. Erf. Kap. 22000. Otto Dinger, Immobilien, Kronenstr. 13, Telefon 3650.

Kurz-, Weiß- u. Wollwaren- oder Herrenmodengeschäft an arch. Platz zu kaufen gesucht. Angebote unt. Nr. 21461 an die Bad. Presse.

Villa Kardinalsdorf, Nähe Mühlburger-Tor, 7 Zimmer, 1. Fremdb., u. 1. Wirtschenszimmer, Bad, 2 Terrassen, Zentralheizg., Garten usw., a. 1. Okt. best. 1. 1. nur 28000 M. zu verkaufen. Kauf-Hebbader-Zufahr. u. 92514 an Bad. Pr.

Kleines Haus im Zentrum von Karlsruhe, b. Karls-tor, 1x3 u. 1x4 Zimmer, 11. Werkstätte usw., für nur 15 000 Mk. zu verkaufen. Angeb. unt. 22146 an die Bad. Presse.

Dampfbäckerei in gr. latz. Indu-trieort, Nähe Karls-ruhe, für 16 000 M., bei 4-5000 M. Ausg. zu verkaufen. (1748) Otto H. u. F., Immo-bilien, Kaiserstraße Nr. 129, Tel. 5241.

Kaufgesuche Wohlmuth-Apparat intakt, zu kauf. gef. Preisangebote unt. 62522 an Bad. Pr.

Schreibmasch. gebt. erhalt. Zust. geg. bar zu kaufen gesucht. Angebote mit Preisangabe u. Nr. 22507 an Bad. Pr.

Gut erhaltene Böhmische Schreibe-maschine zu kauf. gef. u. s. f. t. Angeb. unter 21459 an die Bad. Presse.

Todes-Anzeige Nach langem, schwerem Leiden wurde meine liebe Frau, unsere herzengute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante Frau Pauline Haas geb. Durian im Alter von 66 Jahren in die Ewigkeit abgerufen. Karlsruhe, den 6. Juli 1935 Essenweinstraße 20. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Hermann Haas, Schlossermeister und Angehörige. Die Beerdigung findet am Montag, den 8. Juli, nachmittags 4 Uhr, von der Friedhofkapelle aus statt.

Zu verkaufen Wichtige Gelegenheit Parkhaus und Wa-gonpark polierie Schlaf-zimmer mod. Form, m. 2 m-Schrank, 311. Preislo usw., meilermäßige Handwerksarbeit, komplett, mit 2 Pol-sterfüßen, nur Mk. 565. S. H. u. m. e. l., Schreinermeister, Weinbaldstr. Nr. 7, Eberhardsdarleben.

Friedrich Haas, ehem. Reichsbahn-Direktor, 69 Jahre.

Fochtenberger Kölnischwasser erfrischt und stärkt Ihre Nerven

Matratzen 3 teilig, mit Seegras-Kell: Seegras . . . 33.- 25.- 16.50 Kapok, gar. la Java 58.- 46.- 35.- Robhaar, garant. rein 94.- 82.- 70.- Schwarze-Matr., Roste, Umarbeitungen Matratzen-Spezial-Werkstätte Kreuzstr. 5, (b. Zirkel), Tel. 3032

Ein einfaches Schönheitsmittel gewann ihr den geliebten Mann zurück So manche Frau hat durch einen einzigen Umstand ihre besten Aussichten auf eine glückliche Heirat oder auf Erfolg im Beruf verpasst. Wenn auch die Gesichtszüge noch so vollkommen sind, so kann doch ein Gesicht nicht wirklich schön sein und Bewunderung erregen, wenn die Haut nicht frei von erweiterter Poren, Mitessern, Fiecken und Rötlichkeitsflecken ist. Durch den Gebrauch der weichen, fettreichen Creme Tokalon können Sie auf einfache Weise Ihre Haut rasch von solchen Mängeln befreien. Sie enthält stärkende und aufbauende Bestandteile. Misfarbige, dunkle, verblüht aussehende Haut wird von ihr aufgehellt und verjüngt, andernfalls wird der Kaufpreis zurückerstattet. Sie werden erkannt und entzückt sein. Packungen von 50 Pfa. aufw. Tokalon-Creme zu haben bei Frida Schmidt Kaiserstr. 207 Versand auch nach auswärts.